

BERUFSORIENTIERUNG



PRAXIS-BO ZUKUNFT HANDREICHUNG

zur Umsetzung der Leitperspektive Berufsorientierung im
Bildungsplan 2016
für den Bereich des Staatlichen Schulamtes Göppingen
mit den Landkreisen Ostalbkreis, Heidenheim und Göppingen

Impressum

Herausgeber

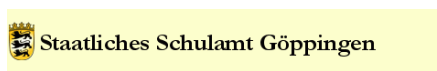
Staatliches Schulamt Göppingen

Redaktion

Wolfgang Schäffer (Konzeption)
Staatliches Schulamt Göppingen
Burgstraße 14
73033 Göppingen

Hermine Nowotnick
Landratsamt Ostalbkreis
Bildungsbüro
Stuttgarter Straße 41
73430 Aalen

Die Handreichung wurde in Zusammenarbeit mit dem Bildungsbüro des Ostalbkreises und mit Unterstützung von folgenden Schulen erstellt:



Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkungen	4
1. Modellregion Ostalb – Übergangssystem	5
2. Übersicht über durchgeführte Module und Maßnahmen im Rahmen der Berufsorientierung	10
2.1 Betriebsbesichtigungen, Praxistage, Blockpraktika	10
2.2 Angebote und Adressen der Ansprechpartner für die Berufsorientierung	19
2.2.1 Zusammenarbeit mit externen Partnern im Ostalbkreis.....	19
2.2.2 Zusammenarbeit mit externen Partnern im Landkreis Heidenheim	27
2.2.3 Zusammenarbeit mit externen Partnern im Landkreis Göppingen	31
2.2.4 HerbstCamp.....	34
2.2.5 Sommerschule in Baden-Württemberg.....	35
2.2.6 Kooperative Berufsorientierung.....	36
2.2.7 Vereinbarung Land-Bund vom 10. November 2014	40
3. Leitperspektive berufliche Orientierung - Schulcurriculum Berufsorientierung mit Implementierung des neuen Faches Wirtschaft, Berufs- und Studienorientierung	43
3.1 Vorbereitung auf die Berufs- und Arbeitswelt.....	43
3.2 Kompetenzbereiche beruflicher Handlungskompetenz	44
3.3 Grundlagen eines Schulcurriculums Berufsorientierung.....	45
3.4 Muster Curriculum Berufsorientierung	51
3.4.1 Das neue Fach "Wirtschaft/Berufs- und Studienorientierung"	64
4. Bildung von regionalen Arbeitsgruppen zur Erprobung, Optimierung und Evaluation des Leitfadens BO Zukunft.....	139
5. Literatur	140
6. Anlagen	141
Anlage 1 Rahmenvereinbarung zur Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung.....	141
Anlage 2 BO Vorlage Agentur für Arbeit.....	145
Anlage 3 Berufswahlfahrplan	146
Anlage 4 BO durch Schülerpraktika.....	147
Anlage 5 BO Geschlechtergerecht	150
Anlage 6 BO in Schülerfirmen	152
Anlage 7 BO für Jugendliche mit Migrationshintergrund	153
Anlage 8 Mögliche weitere Arbeitsmaterialien.....	154
7. Unterrichtsbeispiele	155
8. Schulspezifische Unterlagen	156

Vorbemerkungen

Das Themenfeld „Berufsorientierung“ spielt bereits für alle Schularten in Baden-Württemberg eine wichtige Rolle und erhält mit dem Thema „Berufliche Orientierung“ im neuen Bildungsplan eine noch zentralere Bedeutung. Mit der neuen Rahmenvereinbarung zur Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung sollen Schulen zudem im Tandem ein Berufsorientierungskonzept erarbeiten und stetig weiterentwickeln.¹ Qualitativ hochwertige Berufsorientierung während der allgemeinbildenden Schulzeit ist eine Kernvoraussetzung für den erfolgreichen Einstieg in Ausbildung und Beruf. Alle Schularten stehen vor der gemeinsamen Aufgabe, Schülerinnen und Schüler auch auf die Berufswelt vorzubereiten. Nach §1 III des Schulgesetzes des Landes Baden-Württembergs gehört es zum Auftrag der Schule, „...auf die Mannigfaltigkeit der Lebensaufgaben und auf die Anforderungen der Berufs- und Arbeitswelt mit ihren unterschiedlichen Aufgaben und Entwicklungen vorzubereiten.“²

Die im Bildungsplan 2016 formulierte Leitperspektive "Berufliche Orientierung" wird im Ostalbkreis an einzelnen Schulen bereits ab dem Schuljahr 2014/2015 im Rahmen der modellhaften Erprobung der "Neugestaltung des Übergangs von der Schule in den Beruf" umgesetzt. Die Reform soll dazu beitragen, für Jugendliche den Übergang von der Schule in eine duale Berufsausbildung attraktiver zu gestalten und für Schülerinnen und Schüler, die noch Förderbedarf haben, eine aussichtsreiche Alternative zu bieten, eine Ausbildung beginnen zu können. An den allgemein bildenden Schulen wird die Berufsorientierung zukünftig ein zentraler Bestandteil des Schullebens sein. Die berufsvorbereitenden Schulformen an den beruflichen Schulen werden bereits seit dem Schuljahr 2014/15 in Aalen und ab dem Schuljahr 2015/16 in Schwäbisch Gmünd sowie Ellwangen im Rahmen eines 4-jährigen Projektes „AV dual“ stärker nach dem dualen Prinzip ausgestaltet und teilweise grundlegend umstrukturiert. Projektbegleitend arbeiten die Sechta-Ries-Schule in Unterschneidheim, die Härtsfeldschule in Neresheim und die Friedensschule in Schwäbisch Gmünd an der Erstellung eines „Muster-Schulcurriculums Berufsorientierung“. Dafür bildet der Bildungsplan 2016 die Grundlage und die Schulen implementieren die dort beschriebenen Vorgaben bereits aktuell versuchsweise in den Berufswahlunterricht ihrer Schulen. Des Weiteren werden Elemente des neuen Faches „Wirtschaft, Berufs- und Studienorientierung“ in den Berufswahlunterricht integriert und ein Mustercurriculum zur Berufsorientierung erstellt, welches ab Herbst 2015 an weiteren Schulen erprobt wird.

¹ MTO Psychologische Forschung und Beratung, Tübingen

² SchG BW...

Modellregionen Ostalb Übergangssystem

Informationen für allgemein bildende Schulen

Thomas Schenk, 2014



Baden-Württemberg
Ministerium für Kultus, Jugend und Sport

Ausgestaltung des AV dual

- zieldifferenten Lernens mit individualisierten Lernprozessen und Lernbegleitung
- Vermittlung von überfachlichen Kompetenzen und Selbstlerntechniken
- die Umsetzung erfolgt generell als Ganztagsklasse
- sechs- bis achtwöchige Orientierungsphase mit Nachvermittlung
- in der Regel zwei wöchentliche Praxistage in Betrieben
- Entwicklungsbedarf aus Praktikum fließt in die individuelle Lernbegleitung ein
- berufliches Vorwissen und praktische Grundfertigkeiten in einem Berufsfeld
- das zieldifferente Lernen ermöglicht die Einbeziehung von Schülerinnen und Schülern der 2BFS in die Lerngruppe des AV dual
- jeder Modellstandort wird durch einen Fortbildner begleitet



Baden-Württemberg
Ministerium für Kultus, Jugend und Sport

³ Informationen des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport BW (PPT)

Bildungsplan 2016 – Was ist neu!

- **MINT-Förderung ab Klasse 5:** Naturphänomene/ Technik (je 4 Std. in 5/6), Natur und Technik (3-std. ab Kl. 7) – G8: NpT je 3 Std.; NwT ab Kl. 8
- **Ökonomische Bildung ab Kl. 7:** Fach „Wirtschaft/ Berufs-und Studienorientierung“ (5 Stunden Klasse 7-10) – G8: 3 Std. Kl. 8 - 10
- Verankerung der **Leitperspektive „Berufliche Orientierung“** in allen Schularten



Baden-Württemberg
Ministerium für Kultus, Jugend und Sport

Berufliche Orientierung - Grundsätze

- Die berufliche Orientierung ist Teil der **individuellen Förderung** und damit Aufgabe und in Verantwortung der allgemein bildenden Schulen
- Berufliche Orientierung zieht sich als **roter Faden** durch die verschiedenen Fächer und Klassenstufen der allgemein bildenden Schulen
- Die Schulen erarbeiten - unter Einbeziehung der Berufsberatung und weiterer Partner - ein **individuelles**, auf den jeweiligen Standort zugeschnittenes **Konzept** mit klaren Strukturen und Verantwortlichkeiten
- Die Schülerinnen und Schüler erhalten eine **bedarfsgerechte Beratung und Begleitung** im Prozess der beruflichen Orientierung durch Schule, Berufsberatung und weitere Partner
- **Eltern/Erziehungsberechtigte** werden aktiv in den Prozess eingebunden
- **Lehrkräfte** aller Fächer und Stufen müssen qualifiziert werden
- Ein geeignetes **Portfolioinstrument** dient der Transparenz und einem effektiven und effizienten Einsatz der Ressourcen



Baden-Württemberg
Ministerium für Kultus, Jugend und Sport

Berufliche Orientierung - Ziele

Die Schülerinnen und Schüler

- setzen sich mit ihren **beruflichen Wünschen und Vorstellungen, Perspektiven und Möglichkeiten** auseinander;
- werden Betriebspraktika sowie spezifische und differenzierte Angebote im Bereich der **Praxiserfahrungen als wesentlichen Bestandteil der beruflichen Orientierung** erfahren;
- reflektieren die Erfahrungen aus **Realbegegnungen in unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Lernsituationen** und nutzen diese für den Berufswahlprozess;
- werden in einem langfristig angelegten Prozess befähigt, **reflektiert und selbstverantwortlich** ihre Entscheidung für ein Berufsfeld bzw. einen Berufsweg zu entwickeln;
- erkennen die Möglichkeit des **direkten Übergangs in eine berufliche Ausbildung** mit den anschließenden Karriereperspektiven als gleichwertige Alternative zu einem **Studium an der Hochschule**.



Baden-Württemberg
Ministerium für Kultus, Jugend und Sport

Berufliche Orientierung - Themenfelder

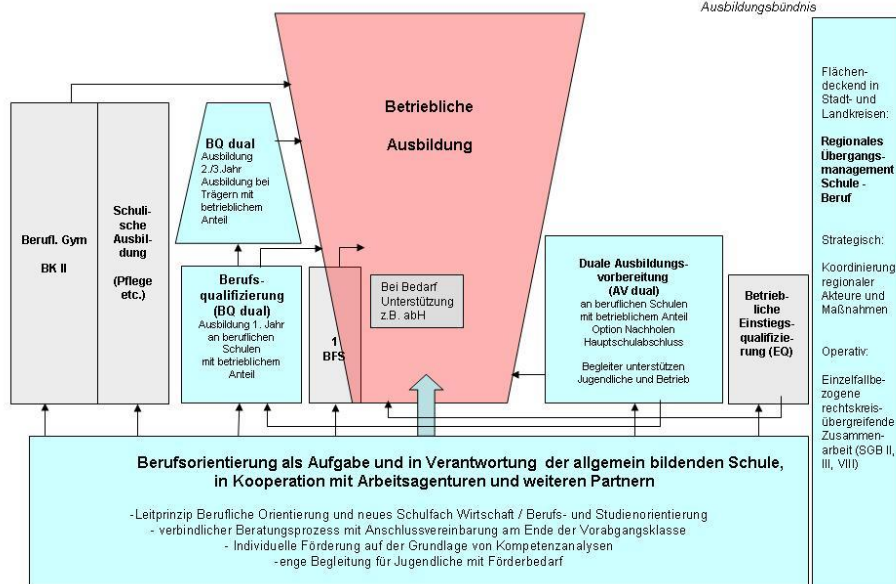
- Ermöglichen von **gezielten und frühzeitigen Realbegegnungen** und Schaffen eines handlungsorientierten Zugangs zur Arbeits- und Berufswelt.
- Vielfältige **Informationen** über Berufe und Berufswege **beschaffen, analysieren und auswerten**.
- Eigene **Talente, Kompetenzen und Potenziale erfahren** und mit Anforderungen von Berufen, Ausbildungs- und Studiengängen abgleichen.
- In Art, Umfang und Zielsetzung **differenzierte Praxisphasen durchführen**, auch individuelle Zusatzangebote für verschiedene Zielgruppen anbieten.
- Anlegen und Führen eines jahrgangsübergreifenden **Talent-, Berufsorientierungs- und Bewerberportfolios**.
- Eigenverantwortliche und zielgerichtete **Planung und Gestaltung des Übergangs in den Beruf** durch den Jugendlichen.



Baden-Württemberg
Ministerium für Kultus, Jugend und Sport

Reform Übergang Schule – Beruf in Baden-Württemberg

Entwurf, Stand 22.10.2013
der Steuerungsgruppe
Ausbildungsbündnis



Baden-Württemberg
Ministerium für Kultus, Jugend und Sport

Zeitplan Modellregionen

Für das Schuljahr 2014/2015

- Informierung der Lehrkräfte der Abschlussklassen
- Identifizieren von geeigneten Schülerinnen und Schülern für AV dual
- Informierung der Schülerinnen und Schüler und deren Eltern
- Anmeldung an den beruflichen Schulen

Für das Schuljahr 2015/2016

- Sukzessives Vorziehen der Leitperspektive Berufliche Orientierung durch stufenweise Umsetzung der Grundsätze, Ziele und Inhalte – von den Abgangsklassen ausgehend
- Einbinden von AV dual und ggf. weiterer neuer Angebote in die Berufliche Orientierung
- Enge Kooperation mit der beruflichen Schule hinsichtlich der Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler



Baden-Württemberg
Ministerium für Kultus, Jugend und Sport

Prozessbeschreibung

Übergang allgemein bildende Schulen – Berufliche Schulen im Ostalbkreis



2. Übersicht über durchgeführte Module und Maßnahmen im Rahmen der Berufsorientierung

2.1 Betriebsbesichtigungen, Praxistage, Blockpraktika

Das Praktikum ist ein zentraler Bestandteil der Berufsorientierung an allgemeinbildenden Schulen. Praktika gibt es in verschiedensten Ausprägungen, in den unterschiedlichsten Klassenstufen und unterschiedlicher Dauer.

Folgende Beschreibungen sind teilweise entnommen aus: Leitfaden Berufsorientierung, Bertelsmann Stiftung, Bundesarbeitsgemeinschaft SCHULEWIRTSCHAFT, MTO Psychologische Beratung GmbH (Hrsg.)

Erkundung von Elternarbeitsplätzen

Definition

Die Schüler einer Klasse besuchen die Arbeitsplätze von Eltern. Sie können die betreffenden Berufe aufgrund der Erfahrungen der Eltern näher kennenlernen

Ziele

- Die Schüler bekommen einen praxisnahen Bezug zu unterschiedlichen Berufsfeldern
- Durch den direkten Bezug der Eltern zur Schulklasse ist die Information über den betreffenden Arbeitsplatz in hohem Maße authentisch
- Die Schüler lernen Berufe kennen, mit denen sie sich bisher in ihrer Berufsorientierungsphase nicht befasst haben
- Den Schülern wird der Zusammenhang zwischen Beruf und privatem Leben verdeutlicht

Beteiligte

- Schüler
- Jeweils ein Elternteil pro Erkundung
- Jeweils zwei Lehrkräfte zur Begleitung der Erkundung

Informationen und Materialien zur Vor- und Nachbereitung in der Schule im Leitfaden Berufsorientierung auf Seite 146ff.

Betriebsbesichtigung

Definition

Die Betriebsbesichtigung ist eine Methode, mit der Unterrichtsinhalte und –fragen durch unmittelbare Beobachtung veranschaulicht werden. Die Schüler sammeln Eindrücke, die dann im Unterricht verarbeitet werden. Im Gegensatz zu Betriebserkundungen betrachten die Schüler den gesamten Betrieb mit geringer Zielorientierung. Insofern bleibt die Betriebsbesichtigung oberflächlicher als die Betriebserkundung.

Bei der Betriebsbesichtigung besucht die ganze Klasse einen Betrieb und lernt mehrere Arbeitsplätze und Situationen des Arbeitslebens durch reines Beobachten mit einer konkreten Beobachtungsaufgabe kennen. Die Schüler erkunden dabei nicht aktiv und werden nicht praktisch tätig

Ziel

- die Arbeitswelt praktisch veranschaulichen

Beteiligte

- Unternehmen
- Schulklasse
- Lehrkräfte
- Je nach Gruppengröße und Art der Anreise weitere Begleitpersonen
- Alternativ können Schüler Betriebe auch mit ihren Eltern oder Bekannten besuchen

Informationen und Materialien zur Vor- und Nachbereitung einer Betriebserkundung sowie weiterführende Literatur und Links gibt es im Leitfaden Berufsorientierung auf Seite 122ff und auf der dem Leitfaden beiliegenden CD.

Betriebspraktikum

Definition

Das Betriebspraktikum ist eine der bekanntesten und am weitesten verbreiteten Berufsorientierungsmaßnahmen und häufig in das Curriculum der Schule eingeordnet.

Es ist ein Oberbegriff für Aktivitäten, bei denen der Schüler unmittelbar Erfahrungen in der Arbeitswelt sammelt. Die Aufgaben und Aktivitäten eines Schülers während des Praktikums variieren je nach Art des Praktikums und der Praktikumsstelle beträchtlich. Viele Zielberufe und Praktikumsplätze eignen sich dazu, dass die Schüler aktiv und selbstständig mitarbeiten. Bei komplexeren Zielberufen, wie sie vor allem für Schüler der Sekundarstufe II interessant sind, können Schüler weniger aktiv werden. Bei solchen Praktikumsstellen liegt der Schwerpunkt auf Beobachtung und Informationsbeschaffung. Neben dem Praktikum im Wunschberuf hat auch ein sogenanntes **Kontrastpraktikum** einen berufsorientierenden Effekt. Dabei absolvieren die Schüler ihr Praktikum in einem anderen Beruf als in ihrem Wunschberuf.

Formen des Betriebspraktikums

- *Schnupperpraktikum*: wenige Tage dauerndes, oberflächliches Kennenlernen eines Berufes
- *Blockpraktikum*: an mehreren aufeinanderfolgenden Tagen, zusammenhängend
- *Tages-/Langzeitpraktikum*: einen Tag pro Woche, über einen längeren Zeitraum
- *Sozialpraktikum*: meist einwöchiges Praktikum in einer sozialen Einrichtung

Ziele

- Fragen, die im Unterricht auftreten, werden durch Praxiserfahrungen beantwortet; Unterrichtsinhalte werden in die Praktikumsstelle ausgelagert und dadurch erlebbar
- Schüler gewinnen einen realistischen Eindruck ihres favorisierten Berufs und ihrer Eignung bzw. ihres Entwicklungsbedarfs
- Schüler lernen das Bewerbungsverfahren kennen
- Kontakte für einen eventuellen Ausbildungsplatz werden geknüpft
- Schüler werden individuell gefördert

Beteiligte


- Schüler
- Potentielle Arbeitgeber, z.B. Unternehmen, öffentliche Einrichtungen, Ämter (davon je eine Ansprechperson)
- Lehrkräfte

Informationen und Materialien zum Ablauf eines Betriebspraktikums, zur Betreuung der Schüler während des Praktikums, zur unterrichtlichen Vorbereitung sowie weiterführende Literatur und Links gibt es im Leitfaden Berufsorientierung auf Seite 124ff und auf der dort beiliegenden CD.

Freiwilliges Praktikum

Ein freiwilliges Praktikum, das in keinem direkten Zusammenhang zur schulischen Ausbildung steht, sondern in den Ferien absolviert wird, dient der Findung des geeigneten Ausbildungsberufes oder der Orientierung in einem bestimmten Berufsfeld.

Es bietet eine gute Gelegenheit, ein Netzwerk auf zu bauen und Kontakte zu knüpfen, die sich nach dem Schulabschluss als nützlich erweisen können.

	<p style="text-align: center;">„Leitfaden Berufsorientierung“ Praxishandbuch zur qualitätszentrierten Berufs- und Studienorientierung an Schulen Bertelsmannstiftung, Bundesarbeitsgemeinschaft <i>SCHULEWIRTSCHAFT</i>, MTO Psychologische Forschung und Beratung GmbH (Hrsg.) Verlag Bertelsmannstiftung (ISBN 978-3-86793-408-4)</p>
--	---

Neukonzeption eines Lehrerpraktikums in Betrieben

im Hinblick auf die Berufsorientierung in den neuen Bildungsplänen 2016

Ausgangslage

Die ursprünglichen Konzepte eines Betriebspraktikums für Lehrkräfte und eines Lehrerbetriebstages wurden nach der Einführung von den Betrieben und den Lehrkräften gut angenommen und in weiten Teilen des Amtsbereichs des SSA Göppingen als jährlich wiederkehrendes Angebot etabliert.

In den Schuljahren ab 2010-2011 wurden von einigen der ständig teilnehmenden Betriebe Irritationen rückgemeldet, dass immer weniger Lehrkräfte das Angebot annehmen würden. Auch bei der Organisation durch das SSA Göppingen waren eher die persönlichen Beziehungen zu bestimmten Lehrkräften und Schulleitungen ausschlaggebend, dass die angebotenen Praktika 'gefüllt' werden konnten. Dies hat zu einer für alle Beteiligten unbefriedigenden Situation geführt, besonders auch weil die Bereitschaft von Jugendlichen, eine duale Ausbildung zu beginnen und sich in naturwissenschaftlich-technisch orientierten Ausbildungsgängen zu engagieren, immer weiter zurückgegangen ist: Aus der Realschule wechselten zuletzt nur ca. 15% der Absolvent/innen in eine duale Ausbildung, aus der WRS waren es ca. 19%.

Um die Lehrkräfte detailliert und praxisorientiert über eine duale Ausbildung zu informieren und sie möglicherweise auch als Multiplikatoren zu gewinnen, reicht es u. E. heute nicht mehr, sich lediglich theoretisch darüber zu informieren, wie Ausbildungsgänge aufgebaut sind und welche Verdienstmöglichkeiten geboten werden. Eine wesentliche Rolle bei der Beurteilung von Belastungen, besonders aber auch der Chancen, die in Berufen mit dualer Ausbildung geboten werden, spielt das eigene Erleben der Berufssituation im Vollzug der täglichen Arbeit. Die Novellierung des Landeshochschulgesetzes Baden-Württemberg im Jahr 2014 eröffnet z. B. den Hochschulzugang für Meister und Personen mit sonstigen hochqualifizierenden Fortbildungsabschlüssen.

Vielen Lehrkräften sind die Abläufe und Tätigkeiten bei der Ausübung bestimmter Berufstätigkeiten sowie die Inhalte der schulischen Ausbildung an der Berufsschule nicht geläufig, so dass sich möglicherweise auch falsche Vorstellungen darüber verfestigt haben, die noch aus früheren Zeiten stammen und kaum noch der heutigen Berufsrealität entsprechen. In der Folge werden die dualen Ausbildungsberufe von den Lehrkräften oft als nicht erstrebenswert dargestellt, so dass viele Schüler/innen in weiterführende theoretische Bildungsgänge wechseln, ohne eine duale Ausbildung auch nur im Entferntesten in Betracht zu ziehen.

Ziele

Ziel der Neukonzeption des Lehrerpraktikums sollte es u. E. sein, die Lehrkräfte nicht nur theoretisch mit den Vorgängen in der Berufsausbildung und -ausübung vertraut zu machen, sondern auch - zumindest in Grundzügen - mit der täglichen Ausübung des entsprechenden Berufs. Aus dem eigenen Erleben sollte es danach auch den Lehrkräften möglich sein, Jugendliche im Rahmen der Berufsorientierung zusammen mit den Berufsberater/innen an den Schulen besser zu informieren und zu beraten. So könnten die praxiserfahrenen Lehrkräfte bei den Schüler/innen den einen oder anderen Impuls setzen, neben weiterführenden theoretischen Bildungsgängen auch eine duale Ausbildung als Einstieg in das Berufsleben in Erwägung zu ziehen. Um nicht missverstanden zu werden: Die Arbeit der Berufsberater soll in keiner Weise vorweg genommen oder konterkariert werden. Jedoch können Lehrer, die selbst aus der erlebten 'Berufspraxis' argumentieren, ein besseres Vorbild darstellen als solche, die lediglich Schulgebäude und Hörsäle von innen kennen.

Möglichkeiten

Aus den Rückmeldungen der bisher Beteiligten wurde unter Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit von unterschiedlich großen und unterschiedlich strukturierten Betrieben die Idee entwickelt, Lehrkräften die Gelegenheit zu bieten, für ca. 3-5 Tage ganztägig in einem Betrieb nach Möglichkeit im Umfeld ihrer Stammschule zu arbeiten. Dabei sollten theoretische Anteile eine Rolle spielen, aber besonders praktische Erfahrungen gemacht werden. Entscheidend werden zwei Faktoren dabei sein:

1. Wie kann die Stammschule der Lehrkräfte den Stundenausfall für die Betriebszeit der Lehrkräfte ausgleichen und
2. welche Kapazitäten hat der jeweilige Betrieb, um Lehrkräfte im Betriebspraktikum qualifiziert zu betreuen

Nach unserer Meinung müssen diese Fragen jeweils in der konkreten regionalen und personalen Situation vor Ort geklärt werden, denn größere Einheiten (Schulen wie auch Betriebe) haben ganz andere Möglichkeiten als kleine. Ideal wäre es, das Praktikum im Rahmen von Bildungspartnerschaften umzusetzen.

Um die Möglichkeiten, an einem Lehrerpraktikum teilzunehmen, den Kapazitäten der Betriebe anzupassen, schlagen wir folgendes vor: Die Betriebe melden Praktika-Angebote, die in den Betrieben angeboten werden, ihren Bildungspartnerschulen und dem Staatlichen Schulamt Göppingen wolfgang.schaeffer@ssa-gp.kv.bwl.de. Das SSA Göppingen sammelt die Angebote und veröffentlicht diese in geeigneter Weise. Die Schulen entscheiden dann nach ihren Vor-Ort-Bedingungen, welche Lehrkräfte die Angebote wahrnehmen können und sollen. Hierbei könnten vor allem die Lehrkräfte berücksichtigt werden, welche mit der Berufsorientierung und der Vermittlung der Inhalte des Fachbereichs 'Wirtschaft, Berufs- und Studienorientierung' befasst sind.

Zusätzlich besteht die Möglichkeit für Studenten im Fachbereich 'Berufspädagogik' an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd, ein Lehrerbetriebspraktikum als Modul innerhalb des Studiengangs wahrzunehmen. Dies bietet sich in besonderer Weise an, denn Gegenstand der Berufspädagogik insgesamt sind Fragen der Berufsorientierung und -vorbereitung, der beruflichen Erstausbildung in Schule und Betrieb sowie der berufsbezogenen Weiterbildung. So können die Student/innen bereits in einer frühen Studienphase wertvolle praktische Erfahrungen sammeln, die den Einstieg in eine spätere Tätigkeit an der Schule im Rahmen der Berufsorientierung bereichern und sie als Multiplikatoren für eine evtl. duale Ausbildung qualifizieren.

Organisation der Praxis

Um einen möglichst umfassenden Überblick über die Inhalte der betrieblichen und schulischen Ausbildung zu bekommen, werden die Kolleg/innen von Azubis im 2. und/oder 3. Lehrjahr begleitet und von diesen während des gesamten Praktikums betreut. Neben theoretischen Inhalten sollen besonders praktische Elemente im Mittelpunkt stehen.

Das Praktikum soll drei bis fünf Tagen dauern. Dauert das Praktikum weniger als fünf Tage, wird der Praxisanteil entsprechend angepasst. So könnte man sich die Organisation folgendermaßen vorstellen:

Tag 1	Tag 2-4 - Praxis	Letzter Tag
<p>Begrüßung</p> <p>Vorstellungsrunde</p> <p>Vorstellung des Unternehmens und der Firmenphilosophie</p> <p>Einführung in die Tätigkeitsfelder des Betriebes unter historischen, aktuellen und prognostischen Gesichtspunkten</p> <p>Betriebsbesichtigung unter Führung der jeweiligen Azubis und Vorstellung des Berufsbildes des Azubis in der Praxis</p>	<p>Der Praxisanteil beträgt je nach den Gegebenheiten im Betrieb 1, 2 oder 3 Tage.</p> <p>Ziele: Sammeln von grundlegenden Erfahrungen in einem für das Unternehmen typischen Arbeitsbereich, die im schulischen sowie im privaten Alltag angewendet werden können.</p> <p>Als Beispiele könnten folgende Kurse angeboten werden: Schweißen, Drehen, Kleben und Löten, Programmieren von CNC Maschinen, ein Montagekurs u.ä.</p>	<p>Vorstellung der Inhalte der Fächer in der Berufsfachschule</p> <p>Gespräch über mögliche Vertiefung spezifischer Inhalte in der allgemeinbildenden Schule zur Verbesserung der Ausbildungsfähigkeit</p> <p>Abschlussgespräch mit Ausbildern und Azubis:</p> <p>Entwicklungsmöglichkeiten nach Ende der dualen Ausbildung in den jeweiligen Berufsfeldern Aufstiegs- und Verdienstmöglichkeiten, Weiterbildung etc.</p>
Mittagspause		
<p>Kennenlernen der Ausbildungsabteilung</p> <p>Azubis stellen ihr Berufsbild und ihre aktuellen Tätigkeiten vor</p> <p>Azubis berichten über ihre bisherige Praxiserfahrung</p>	<p>Fortführung der Kurse</p>	<p>Übergabe eines Zertifikats als Teilnahme- und Qualifizierungsnachweis für das persönliche Portfolio durch den Beauftragten des Betriebes in Absprache mit dem Staatlichen Schulamt Göppingen</p>

Emil Kesselburg/Wolfgang Schäffer

Sozialpraktikum

Das Sozialpraktikum für alle Schülerinnen und Schüler ist in der 9. Klasse vor der Projektprüfung angedacht. (Zeitraum: September bis Februar)

Die Schülerinnen und Schüler suchen selbständig eine soziale Einrichtung, in der sie ein mehrstündiges Praktikum absolvieren können. Sie absolvieren in der sozialen Einrichtung außerhalb der Schulzeit ein ca. 20 stündiges Praktikum, das schriftlich nachgewiesen werden muss.

Die Wahl des Termins und den Zeitpunkt der Anwesenheit im Praktikumsbetrieb bleibt den Betrieben in Absprache mit den Praktikanten überlassen.

Die Schülerinnen und Schüler bekommen ein Anmeldeschreiben, das der Praktikumsbetrieb vor Beginn des Praktikums ausfüllen muss. Die Schülerinnen und Schüler sind über die WGV-Versicherung über die Schule haftpflichtversichert.

Am Ende des Praktikums liefern die Praktikanten einen Praktikumsbericht ab, der neben der Stundenzahl auch die Tätigkeiten während des Praktikums aufführt.

2.2 Angebote und Adressen der Ansprechpartner für die Berufsorientierung

2.2.1 Zusammenarbeit mit externen Partnern im Ostalbkreis

Zielgruppe	Angebot/Projekt	Träger
Schülerinnen und Schüler aller Schularten	Agentur für Arbeit Aalen Siehe auch Rahmenvereinbarung zur Zusammenarbeit Schule und Agentur für Arbeit vom 10.11.2014 zwischen Land und Bund	Agentur für Arbeit Aalen Julius-Bausch-Straße 12 73430 Aalen Tel.: 07361 575 304 Email: Aalen.151-U25@arbeitsagentur.de
Schülerinnen und Schüler aller Schularten	Berufsinformationszentrum (BIZ) Informationen zu Bildung, Beruf und Arbeitsmarkt	Berufsinformationszentrum Aalen Julius-Bausch-Straße 12 73430 Aalen Tel.: 07361 575 170 Email: Aalen.BIZ@arbeitsagentur.de
Schülerinnen und Schüler der Haupt-, Werkreal- und Gemeinschaftsschulen (Klasse 8-10)	Projekt ZUKUNFT Vertiefte Berufsorientierung durch BildungsbegleiterInnen an den Schulen	Landratsamt Ostalbkreis Bildungsbüro Stuttgarter Straße 41 73430 Aalen Tel.: 07361 503-1684 Email: hermine.nowotnick@ostalbkreis.de
Schülerinnen und Schüler der Haupt-, Werkreal-, Gemeinschafts- und Realschulen (Klasse 8-10) in Schwäbisch Gmünd	Projekt ZUKUNFT^{Neu} Berufs- und Studienorientierung/Förderung der Berufswahlkompetenz durch Bildungsbegleiterinnen an den Schulen (eingerichtete BO-Büros) (allgemeine & vertiefte BO, aktive Nachbetreuung, aufsuchende Elternarbeit)	Landratsamt Ostalbkreis Bildungsbüro Stuttgarter Straße 41 73430 Aalen Tel.: 07361 503-1684 Email: hermine.nowotnick@ostalbkreis.de
Schulen und Unternehmen	Bildungspartnerschaften Im November 2008 wurde die "Vereinbarung über den Ausbau von Bildungspartnerschaften zwischen Schulen und Unternehmen in Baden-Württemberg" zwischen der Landesregierung und Vertretern der Wirtschaft geschlossen. Jede weiterführende, allgemein bildende Schule in Baden-Württemberg soll eine Kooperation mit mindestens einem Unternehmen aufbauen und pflegen.	Staatliches Schulamt Burgstraße 13 73033 Göppingen Tel.: 07161 631500 Email: Wolfgang.Schaeffer@ssa-gp.kv.bwl.de Industrie- und Handelskammer Ostwürttemberg Monika Schmid-Ritz Ludwig-Erhard-Straße 1 89520 Heidenheim Tel.: 07321 324 138 Email: ritz@ostwuerttemberg.ihk.de Handwerkskammer Ulm Dominik Maier Olgastraße 72 89071 Ulm Tel.: 0731 14256227 Email: m.maier@hwk-ulm.de Südwestmetall Steffen Aubele Gartenstraße 119 73430 Aalen Email: aubele@suedwestmetall.de

Zielgruppe	Angebot/Projekt	Träger
Schulen und Unternehmen	Ausbildungsbotschafter Auszubildende gehen direkt in Schul- klassen und geben authentische Ein- blicke in interessante Ausbildungsbe- rufe. Sie präsentieren den Schüle- rinnen und Schülern ihre persönlichen Erfahrungen mit ihrem Beruf und ihrer Ausbildung und zeigen ihnen die Chancen einer Berufsausbildung auf.	Industrie- und Handelskammer Ost- württemberg Daniel Waibel Ludwig-Erhard-Straße 1 89520 Heidenheim Tel.: 07176 450-684 Email: waibel@ostwuerttemberg.ihk.de
Schulen	BoriS - Berufswahl-SIEGEL Baden- Württemberg: „BoriS“ verfolgt im Wesentlichen drei Ziele: - die berufliche bzw. Studienorientie- rung von Schülerinnen und Schülern verbessern - die Zusammenarbeit von Schulen mit externen Partnern ausbauen - Transparenz hinsichtlich der Ange- bote und Aktivitäten schaffen	Industrie- und Handelskammer Ost- württemberg Monika Schmid-Ritz Ludwig-Erhard-Straße 1 89520 Heidenheim Tel.: 07321 324 138 Email: ritz@ostwuerttemberg.ihk.de Handwerkskammer Ulm Dominik Maier Olgastraße 72 89071 Ulm Tel.: 0731 14256227 Email: m.maier@hwk-ulm.de
Schulen und Unternehmen	Zentraler Arbeitskreis Schule-Wirtschaft Ostwürttemberg Arbeitskreis Schule-Wirtschaft Aalen und Schwäbisch Gmünd Servicestelle Schule-Wirtschaft Göppingen	Südwestmetall Steffen Aubele Tel./Fax: 07361 9256-23 /-19 Email: aubele@suedwestmetall.de AK Aalen Arbeitskreisleiter Schule: Stefan Schempp Schulleiter Friedrich-von-Keller-Schule Gaildorfer Straße 4 73453 Abtsgmünd Tel.: 07366 919254 Arbeitskreisleiter Wirtschaft: Udo Schlickeröder Leiter Berufsausbildung Carl Zeiss AG Carl-Zeiss-Str. 22 73446 Oberkochen Tel.: 07364 203938 AK Schwäbisch Gmünd Arbeitskreisleiterin Schule: Daniela Maschka-Dengler Schulleiterin Friedensschule Karlsbader Straße 25 73527 Schwäbisch Gmünd Tel.: 07171 72892 Arbeitskreisleiter Wirtschaft: Erich Rathgeb Leiter Ausbildung Robert Bosch Automotive Steering GmbH Richard-Bullinger-Straße 77 73527 Schwäbisch Gmünd Tel.: 07171 314202 Andrea Eberhard Davidstraße 41 73033 Göppingen Tel.: 07161 65861-51 Email: eberhard@schulewirtschaft-bw.de

Zielgruppe	Angebot/Projekt	Träger
Schülerinnen und Schüler aller Schularten	IHK-Lehrstellenbörse http://www.ihk-lehrstellenboerse.de/	Industrie- und Handelskammer Ostwürttemberg Ludwig-Erhard-Straße 1 89520 Heidenheim Tel.: 07321 324 185 Email: louis@ostwuerttemberg.ihk.de Monika Schmid-Ritz Ludwig-Erhard-Straße 1 89520 Heidenheim Tel.: 07321 324 138 Email: ritz@ostwuerttemberg.ihk.de
Schülerinnen und Schüler aller Schularten	Lehrstellen- und Praktikabörse http://www.hwk-ulm/ausbildungsboerse.de/	Handwerkskammer Ulm Dominik Maier Olgastraße 72 89071 Ulm Tel.: 0731 1425 6227 Email: m.maier@hwk-ulm.de
Schülerinnen und Schüler aller Schularten und drei Niveaustufen der Klassen 8-13	Chance Chef Unternehmensplan-spiel Handwerk erfolgreich führen; Praktische Erfahrungen, Handlungskompetenz und grundlegendes wirtschaftliches Wissen spielerisch erlernen.	Handwerkskammer Ulm Michael Scheiffele Olgastraße 72 89071 Ulm Tel.: 0731 1425 6224 Email: m.scheiffele@hwk-ulm.de
Schülerinnen und Schüler der Haupt-, Werkrealschul- und Förderschulen	Berufseinstiegsbegleiter/in An 6 Haupt-, Werkrealschul- und Förderschulen im Landkreis für leistungsschwächere SchülerInnen - voraussichtlich mit Schwierigkeiten beim Erreichen des Schulabschlusses bzw. dem Übergang in Ausbildung - Intensive Betreuung (ein/e Berufseinstiegsbegleiter/in /20 Jugendliche)	Agentur für Arbeit Aalen Julius-Bausch-Straße 12 73430 Aalen Tel.: 07361 575 304 Email: Aalen.151-U25@arbeitsagentur.de
Schülerinnen und Schüler aller Schularten ab Klasse 8	Unternehmerführerschein Der Unternehmerführerschein besteht aus vier verschiedenen Modulen, die aufeinander aufbauen und die jeweils mit einer Prüfung abgeschlossen werden. Ziel des Projekts ist es, Wirtschaftswissen an SchülerInnen ab der 8. Klasse zu vermitteln. Dadurch können die Schüler schon früh Schlüsselkompetenzen erlangen und sich für die Arbeitswelt rüsten. Gleichzeitig erhöhen sich ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt, egal ob es sich um ein Praktikum, eine Bewerbung um ein Studium oder um einen Ausbildungsplatz handelt. Das Zertifikat wird auf europäischer Ebene anerkannt und macht das Portfolio um eine Zusatzqualifikation reicher.	Staatliches Schulamt Burgstraße 13 73033 Göppingen Tel.: 07161 631500 Email: Wolfgang.Schaeffer@ssa-gp.kv.bwl.de
Schülerinnen von Klasse 5 bis Klasse 10	Girls Day u. Boys Day	http://www.girls-day.de http://www.boys-day.de

Zielgruppe	Angebot/Projekt	Träger
Schülerinnen der Realschulen und Gymnasien	Girls Day Akademie	BBQ Berufliche Bildung gGmbH Hopfenstraße 22 73430 Aalen Tel.: 07361 5267-0 Agentur für Arbeit Arbeitgeberverband Südwestmetall
Schulen und Unternehmen in Schwäbisch Gmünd	LoBiN „Auf- und Ausbau lokaler Bildungsnetze“: Kooperation und Vernetzung von Schulen und außerschulischen Einrichtungen auf lokaler Ebene	Stadt Schwäbisch Gmünd Kommunales Bildungsbüro Waissenahausgasse 1-3 73525 Schwäbisch Gmünd Tel.: 07171 603-4020
Schülerinnen und Schüler aller Schularten	Förderungsorientierte Kompetenzfeststellung und berufliche Testung für Schülerinnen und Schüler in der Berufsfindung	BAW Aalen Felix-Wanke-Str.11 73431 Aalen Tel.: 07361 9263-0
Schülerinnen und Schüler der Förder-, Haupt-, Werkreal- und Realschulen (v.a. SchülerInnen, die bereits an der Kompetenzanalyse "Profil AC" teilgenommen haben)	Azubi in spe/Berufsorientierung in überbetriebl. Einrichtungen Berufsorientierung in drei Modulen (1. Praktische Erprobung an Werkstatt-Tagen, 2. Praktika in den Ausbildungswerkstätten, 3. Pädagogische Begleitung und berufliche Information)	BAW Aalen Felix-Wanke-Str.11 73431 Aalen Tel.: 07361 9263-0
Schülerinnen und Schüler mit Migrationsintergrund (Klasse 7-10) und deren Eltern in Aalen	Der Weg zum Erfolg Sensibilisierung und Information über die Wichtigkeit einer beruflichen Ausbildung und über die Bandbreite möglicher Berufe; aktive Elternarbeit	Stadt Aalen Marktplatz 30 73430 Aalen Tel.: 07361 52-0 Email: presseamt@aalen.de
Schülerinnen und Schüler der Haupt-, Werkreal- und Gemeinschaftsschulen in Klasse 8	Kooperationen zur Berufsorientierung Jährlich jeweils 18 x 4 Stunden nachmittags in 6 Berufsfeldern (jährlich neue Auflage)	Kreisberufsschulzentrum Ellwangen Berliner Straße 19 73479 Ellwangen Tel.: 07961 872 0
Schülerinnen und Schüler der Haupt- und Werkreal-schulen	M+E Einstieg: Unterstützung beim Übergang Schule-Beruf durch pädagogische Begleitung (Berufsorientierung an Schulen, Berufsvorbereitung und Ausbildungsbegleitung)	BBQ Berufliche Bildung gGmbH Hopfenstraße 22 73430 Aalen Tel.: 07361 5267-0
Schülerinnen aller Schularten in Klassen 7-10 (naturwissenschaftlich interessiert + talentiert)	Girl's Day Akademie Vertiefte Berufsorientierung für Mädchen in technischen Berufen und Studiengängen	BBQ Berufliche Bildung gGmbH Hopfenstraße 22 73430 Aalen Tel.: 07361 5267-0
Schülerinnen und Schüler aller Schularten	Azubi Pool Passgenaue Besetzung Auszubildender an ausbildungswillige Unternehmen durch Begleitung der Ausbildungsplatzsuchenden im Matching-Prozess	BBQ Berufliche Bildung gGmbH Hopfenstraße 22 73430 Aalen Tel.: 07361 5267-0

Zielgruppe	Angebot/Projekt	Träger
Schülerinnen und Schüler aller Schularten	Eule - Wissenswerkstatt: Verschiedenste Angebote für Schul- klassen im Bereich Technik & Natur- wissenschaften Straße der Berufe Praktischer Einblick in Ausbildungsbe- rufe der Region (2 Tages-Veranstaltung)	eule gmünder wissenswerkstatt Nepperbergstraße 7 73525 Schwäbisch Gmünd Tel.: 07171 922 67 80 Email: k.schaal@technische-akademie.de
Schülerinnen und Schüler aller Schularten	Explorhino ist die Werkstatt junger Forscher an der Hochschule Aalen mit unterschiedlichen Aktivitäten und Angeboten und zum Thema Natur- wissenschaft und Technik.	Hochschule Aalen - Technik und Wirtschaft Beethovenstr. 1 73430 Aalen Tel.: 07361 576-2348 Email: Susanne.Garreis@hs-aalen.de
Junge Menschen ohne abgeschlossene Berufs- ausbildung (SGB II & SGB III) nach Zu- weisung durch Agentur für Arbeit oder Jobcenter	BPJ 21 - Berufspraktisches Jahr Un- terstützung bei der Vorbereitung auf eine Ausbildung oder eine Einstiegs- qualifizierung in einem Unternehmen	BBQ Berufliche Bildung gGmbH Hopfenstraße 22 73430 Aalen Tel.: 07361 5267-0
Schülerinnen und Schüler der gymnasialen Oberstu- fe	Schüler-Ingenieur-Akademie (SIA) Angebot für naturwissenschaftlich/ technisch Interessierte zur Studien- und Berufswahlorientierung	Südwestmetall Steffen Aubele Gartenstraße 119 73430 Aalen
Benachteiligte Schüle- rinnen und Schüler sowie Schülerinnen und Schüler mit Behinderung	Berufsvorbereitende Bildungsmaß- nahme (BvB) für Rehabilitanden (Jährlich zum Schuljahresbeginn)	BAW Aalen & Schwäbisch Gmünd Felix-Wanke-Str.11 73431 Aalen Tel.: 07361 9263-0 Kolping-Bildungswerk Württemberg e.V. Mühlgraben 12 73479 Ellwangen Tel.:07961 933980
Schülerinnen und Schüler mit besonderem Förder- bedarf (nach Abschluss der Förder- schule)	Vorqualifizierungsjahr Arbeit/Beruf (VAB) (Jährlich zum Schuljahresbeginn)	BAW Aalen & Schw. Gmünd mit Jo- hannes-Landenberger-Schule Felix-Wanke-Str.11 73431 Aalen Tel.: 07361 9263-0
Benachteiligte Schüle- rinnen und Schüler sowie Schülerinnen und Schüler mit Behinderung	Kooperative und begleitete betrieb- liche Ausbildung in Zusammenar- beit mit regionalen Unternehmen (Jährlich zum Ausbildungsbeginn)	BAW Aalen Felix-Wanke-Str.11 73431 Aalen Tel.: 07361 9263-0 Kolping-Bildungswerk Württemberg e.V. Mühlgraben 12 73479 Ellwangen Tel.:07961 933980
Rehabilitanden (zugewiesene Jugendliche durch Agentur für Arbeit)	Kooperative Ausbildung für Rehabi- litanden (Jährlich zum Ausbildungsbeginn)	Berufsvorbereitungswerk Ostalb gGmbH Erlenstraße 11 73577 Ruppertshofen Tel.: 07176 / 999 66 0

Zielgruppe	Angebot/Projekt	Träger
Rehabilitanden (zugewiesene Jugendliche durch Agentur für Arbeit)	Integrative Ausbildung für Rehabilitanden (Jährlich zum Ausbildungsbeginn)	BAW Aalen Felix-Wanke-Str.11 73431 Aalen Tel.: 07361 9263-0 Berufsvorbereitungswerk Ostalbg GmbH Erlenstraße 11 73577 Ruppertshofen Tel.: 07176 / 999 66 0
Schülerinnen und Schüler mit Behinderung	Berufliche Rehabilitation Förderung der Teilhabe behinderter Menschen am Arbeitsleben Hilfen zur Erhaltung oder Erlangung eines Arbeitsplatzes einschließlich vermittlungsunterstützender Leistungen	Agentur für Arbeit Aalen Julius-Bausch-Straße 12 73430 Aalen Tel.: 07361 575 304 Email: Aalen.151-U25@arbeitsagentur.de
Schülerinnen und Schüler aller Schularten	Gewalt- und Kriminalprävention (Kreisweite Projekte)	Landratsamt Ostalbkreis Beratung, Planung, Prävention Stuttgarter Straße 41 73430 Aalen Tel.: 07361 503-1471
Jugendliche bis 25 Jahre und ALGII-Bezug	Sportprojekt „Step by Step“: Stärkung der Leistungsbereitschaft und Erhöhung der Beschäftigungsfähigkeit junger Menschen. Unterstützung in 4 Modulen: Profiling; Sozialpädagogische Begleitung; Soziales Kompetenztraining durch Sport; Berufswegeplanung.	Berufliche Fortbildungszentren (bfz) Aalen Ulmer Straße 107 73431 Aalen Tel.: 07361 9553-19 Email: winter.ingelore@dua.bfz.de Egetenmeyer.claudia@dua.bfz.de
Schülerinnen und Schüler/ Jugendliche bis 25 Jahre	Gesundheitscoach	Berufliche Fortbildungszentren (bfz) Aalen Ulmer Straße 107 73431 Aalen Tel.: 07361 95530 Email: info@dua.bfz.de
Schülerinnen und Schüler/ Jugendliche bis 25 Jahre	Bewerber „Kaffee“	Berufliche Fortbildungszentren (bfz) Aalen Ulmer Straße 107 73431 Aalen Tel.: 07361 95530 Email: info@dua.bfz.de
Schülerinnen und Schüler mit Nachhilfebedarf	Lernstube (Einzelbetreuung)	Berufliche Fortbildungszentren (bfz) Aalen Ulmer Straße 107 73431 Aalen Tel.: 07361 95530 Email: info@dua.bfz.de
Schülerinnen und Schüler/ junge Menschen/Migranten bis 25 Jahre mit ALG II-Bezug	Integrationsassistent (individuelle Betreuung vor Ort)	Berufliche Fortbildungszentren (bfz) Aalen Ulmer Straße 107 73431 Aalen Tel.: 07361 95530 Email: info@dua.bfz.de

Zielgruppe	Angebot/Projekt	Träger
Schülerinnen und Schüler mit Unterstützungsbedarf im Fach Deutsch	„ABC“: Berufsfachsprache Arbeit - Bildung - Chancen (ABC) Arbeitsplatzorientierte Alphabetisierung & Grundbildung	Techn. Akademie für berufliche Bildung Schwäbisch Gmünd e.V. Lorcher Straße 119 73529 Schwäbisch Gmünd Tel.: 07171 314916
Jugendliche bis 25 Jahre und ALGII-Bezug	U-Can: Sportprojekt mit aufsuchendem Ansatz <u>Projektbereiche:</u> - Sport (Ball- und Bewegungsspiele, Außenaktivitäten, Krafttraining) - Arbeitspraktische Erfahrung - Bewerbungstraining/Coaching - Projektarbeit Pferdehof - Teilnehmerbezogene, aufsuchende Einzelarbeit	Landratsamt Aalen Jobcenter Ostalbkreis Geschäftsstelle Aalen Hopfenstraße 65 73430 Aalen Tel.: 07361 980-0
Eltern der Schülerinnen und Schüler der allgemein bildenden Schulen	Eltern-Multiplikatoren (EMU) als Sprach- und Kulturvermittler EMUs begleiten und unterstützen Migrationseltern bei Gesprächen mit Lehrern und an Elternsprechtagen oder beantworten Fragen zu den Themen Schule und Bildung und weitere VHS- Angebote	Volkshochschule Schwäb. Gmünd e.V. Münsterplatz 15 73525 Schwäbisch Gmünd Tel.: 07171 92515-41 E-Mail: mhepp@gmuender-vhs.de Volkshochschule Aalen e.V. Gmünder Str. 9 73430 Aalen 07361 9583 0 Email: info@vhs-aalen.de Volkshochschule Ellwangen Oberamtsstraße 1 73479 Ellwangen 07961 84 870 Email: vhs@ellwangen.de
Schulspezifische Angebote/Projekte		
Schülerinnen und Schüler der Gemeinschaftsschule Friedensschule ab Klasse 8	Projektwochen zur Steigerung der Ausbildungsfähigkeit (3-wöchig) vor der Praktikumsphase (jährlich in den Herbstmonaten)	Friedensschule Karlsbader Straße 25 73527 Schwäbisch Gmünd Tel.: 07171 72892
Schülerinnen und Schüler Werkreal- und Realschule in Klasse 8+9 der Härtsfeldschule	Marktplatz der Berufe in der Härtsfeldschule in Neresheim (2x jährlich) Informationsnachmittag durch mehrere Firmen und Betriebe (Ausbilder und Azubis) in der Schule	Härtsfeldschule Dossinger Weg 18 73450 Neresheim Tel.: 07326 96200
Schülerinnen und Schüler der Gesamtschule ab Klasse 8	Praktikumsschwerpunkt (jährlich 2 Praktika)	Freie Waldorfschule Aalen e.V. Hirschbachstraße 64 73431 Aalen Tel.: 07361 / 52655-0 E-Mail: info@waldorfschule-aalen.de
Schülerinnen und Schüler aller Schularten	Schuleigene Berufsinformationsbörsen (jährlich)	Alemannenschule St. Ulrichsweg 4 73460 Hüttlingen Tel.: 07361 977850 Deutschordenschule Hauptstraße 48 73466 Lauchheim Tel.: 07363 96140

Zielgruppe	Angebot/Projekt	Träger
		<p>Friedrich-von-Keller-Schule Gaildorfer Str. 4 73453 Abtsgmünd Tel.: 07366 919254</p> <p>Härtsfeldschule Dossinger Weg 18 73450 Neresheim Tel.: 07326 96200</p> <p>Werkrealschule Leintal Hornbergstraße 6 73575 Leinzell Tel.: 07175 9982111</p>
Schülerinnen und Schüler aller Schularten	Neresheimer Ausbildungs- und Berufsmesse (NABM) (jährlich)	Kolpingfamilie Neresheim e.V. Dominikus-Zimmermann-Str. 7 73450 Neresheim Tel.: 07326/5688 Email: nabm@kolping-neresheim.de
Angebote für Betriebe und Einrichtungen		
Betriebe/Einrichtungen (Auszubildende aller Berufsgruppen)	Service Paket Ausbildung Unterstützung der Auszubildenden im Betrieb/Unterstützung bei der Bewerberauswahl/Coaching & Beratung für Ausbildungsverantwortliche	BBQ Berufliche Bildung gGmbH Hopfenstraße 22 73430 Aalen Tel.: 07361 5267-0
Betriebe/Einrichtungen	familyNet Beratung, Coaching und Unterstützung bei der Einführung neuer Angebote zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf	BBQ Berufliche Bildung gGmbH Hopfenstraße 22 73430 Aalen Tel.: 07361 5267-0

2.2.2 Zusammenarbeit mit externen Partnern im Landkreis Heidenheim

Zielgruppe	Angebot/Projekt	Träger
Schülerinnen und Schüler aller Schularten	Agentur für Arbeit Aalen Siehe auch Rahmenvereinbarung zur Zusammenarbeit Schule und Agentur für Arbeit vom 10.11.2014 zwischen Land und Bund	Agentur für Arbeit Heidenheim Plouquetstraße 3012 89522 Heidenheim Tel.: 0800 4 5555 00 Email: 151-U25@arbeitsagentur.de
Schulen und Unternehmen	Bildungspartnerschaften Im November 2008 wurde die "Vereinbarung über den Ausbau von Bildungspartnerschaften zwischen Schulen und Unternehmen in Baden-Württemberg" zwischen der Landesregierung und Vertretern der Wirtschaft geschlossen. Jede weiterführende, allgemein bildende Schule in Baden-Württemberg soll eine Kooperation mit mindestens einem Unternehmen aufbauen und pflegen.	Staatliches Schulamt Burgstraße 13 73033 Göppingen Tel.: 07161 631500 Email: Wolfgang.Schaeffer@ssa-gp.kv.bwl.de Industrie- und Handelskammer Ostwürttemberg Monika Schmid-Ritz Ludwig-Erhard-Straße 1 89520 Heidenheim Tel.: 07321 324 138 Email: ritz@ostwuerttemberg.ihk.de Handwerkskammer Ulm Dominik Maier Olgastraße 72 89071 Ulm Südwestmetall Steffen Aubele Gartenstraße 119 73430 Aalen
Schulen und Unternehmen	Zentraler Arbeitskreis Schule-Wirtschaft Arbeitskreis Schule-Wirtschaft Heidenheim Servicestelle Schule-Wirtschaft Göppingen	Südwestmetall Steffen Aubele Tel./Fax: 07361 9256-23 /-19 Email: aubele@suedwestmetall.de Arbeitskreisleiter Schule Hans-Joachim Tress Schulleiter der Härtsfeldschule Dossinger Weg 18 73450 Neresheim Tel.: 07326/96200 Arbeitskreisleiter Wirtschaft Erwin Krajewski Leiter der Berufsbildung VOITH GmbH Sankt Pöltener Straße 43 89522 Heidenheim Tel.: 07321 37-3921 Andrea Eberhard Davidstraße 41 73033 Göppingen Tel.: 07161 65861-51 eberhard@schulewirtschaft-bw.de

Zielgruppe	Angebot/Projekt	Träger
Schulen	BoriS - Berufswahl-SIEGEL Baden-Württemberg verfolgt im Wesentlichen drei Ziele: - die berufliche bzw. Studienorientierung von Schülerinnen und Schülern verbessern - die Zusammenarbeit von Schulen mit externen Partnern ausbauen - Transparenz hinsichtlich der Angebote und Aktivitäten schaffen	Industrie- und Handelskammer Ostwürttemberg Monika Schmid-Ritz Ludwig-Erhard-Straße 1 89520 Heidenheim Tel.: 07321 324 138 Email: ritz@ostwuerttemberg.ihk.de
Schülerinnen und Schüler aller Schularten	IHK-Lehrstellenbörse http://www.ihk-lehrstellenboerse.de/	Industrie- und Handelskammer Ostwürttemberg Ludwig-Erhard-Straße 1 89520 Heidenheim Tel.: 07321 324 185 Email: louis@ostwuerttemberg.ihk.de Monika Schmid-Ritz Ludwig-Erhard-Straße 1 89520 Heidenheim Tel.: 07321 324 138 Email: ritz@ostwuerttemberg.ihk.de
Schülerinnen und Schüler an Haupt-, Werkreal- und Gemeinschaftsschulen in Klasse 8, 9 und 10	Projekt STARTKLAR Berufswahlkompetenz durch vertiefte Berufsorientierung. Ein Angebot zur Begleitung von Haupt-, Werkreal- und Gemeinschaftsschülerinnen beim Übergang Schule Beruf aufgelegt. Zielsetzung ist, Schülerinnen und Schüler an Haupt-, Werkreal- und Gemeinschaftsschulen in Klasse 8, 9 und 10 so zu fördern und zu begleiten, dass die Jugendlichen nach dem Schulabschluss ihren Neigungen und Fähigkeiten entsprechend in eine duale Ausbildung münden können oder zielorientiert in eine realistische Schulart wechseln.	Landratsamt Heidenheim Bildungsbüro Felsenstraße 36 89518 Heidenheim Claudia Wieland Tel.: 07321 3210 Email: c.wieland@landkreis-heidenheim.de
Schülerinnen und Schüler aller Schularten	Talent Company An der Technischen Schule Heid Tech haben SchülerInnen aller Schularten die Möglichkeit, sich in einem speziellen Fachraum beruflich zu orientieren und sich Eindrücke über verschiedene Unternehmen zu verschaffen. Das Projekt nennt sich „Talent Company“. Das Konzept dafür stammt von der Strahlemannstiftung.	Technische Schule Heidenheim Clichystraße 115 89518 Heidenheim Herr Knietig Tel.: 07321 321 7960 Email: knietig@heid-tech.de

Zielgruppe	Angebot/Projekt	Träger
Schulen und Unternehmen	Ausbildungsbotschafter Auszubildende gehen direkt in Schul- klassen und geben authentische Ein- blicke in interessante Ausbildungsbe- rufe. Sie präsentieren den Schülerin- nen und Schülern ihre persönlichen Erfahrungen mit ihrem Beruf und ihrer Ausbildung und zeigen ihnen die Chancen einer Berufsausbildung auf.	IHK Ostwürttemberg Ludwig-Erhard-Straße 1 89520 Heidenheim Daniel Waibel Tel.: 07176 450-684 Email: waibel@ostwuerttemberg.ihk.de
Schülerinnen und Schüler der Haupt-, Werkreal- schul- und Förderschulen	Berufseinstiegsbegleiter/in An 6 Haupt-, Werkrealschul- und Förderschulen im Landkreis für leis- tungsschwächere SchülerInnen -voraussichtlich mit Schwierigkeiten beim Erreichen des Schulabschlusses bzw. dem Übergang in Ausbildung - Intensive Betreuung (ein/e Berufs- einstiegsbegleiter/in /20 Jugendliche)	Agentur für Arbeit Aalen Julius-Bausch-Straße 12 73430 Aalen Gebhard Bühler Tel.: 07361 575 306 Email: Gebhard.Buehler@arbeitsagentur.de
Schülerinnen und Schüler	Unternehmerführerschein Der Unternehmerführerschein besteht aus vier verschiedenen Modulen, die aufeinander aufbauen und die jeweils mit einer Prüfung abgeschlossen wer- den. Ziel des Projekts ist es, Wirt- schaftswissen an SchülerInnen ab der 8. Klasse zu vermitteln. Dadurch kön- nen die Schüler schon früh Schlüssel- kompetenzen erlangen und sich für die Arbeitswelt rüsten. Gleichzeitig erhöhen sich ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt, egal ob es sich um ein Praktikum, eine Bewerbung um ein Studium oder um einen Ausbildungs- platz handelt. Das Zertifikat wird auf europäischer Ebene anerkannt und macht das Port- folio um eine Zusatzqualifikation rei- cher.	Staatliches Schulamt Burgstraße 13 73033 Göppingen Wolfgang Schäffer Email: Wolfgang.Schaeffer@ssa- gp.kv.bwl.de
Schülerinnen von Klasse 5 bis Klasse 10	Girls Day u. Boys Day	http://www.girls-day.de/ http://www.boys-day.de/
Schülerinnen weiterfüh- render Schulen	Zukunftsakademie Heidenheim Juniorakademie (Talentförderung für interessierte SchülerInnen weiterfüh- render Schulen) Ziel ist, Jugendliche für MINT – Ma- thematik, Informatik, Naturwissen- schaften und Technik - zu begeistern und Berufsorientierung zu bieten. Selbst entdecken, forschen, konstruie- ren und tüfteln. Kurse in Stadt und Landkreis Heiden- heim und Außerschulische Kurse und Kurse für Schulklassen (z.B. Wind- und Solarenergie, Bionik)	Zukunftsakademie Heidenheim e.V. Forscherwerkstatt Rote Halle Schmelzofenvorstadt 33/2 89520 Heidenheim an der Brenz Tel: 07321 / 9245-310 Email: zukunftsakademie@ heidenheim.de

Zielgruppe	Angebot/Projekt	Träger
Schülerinnen und Schüler mit Behinderung	<p>Berufliche Rehabilitation Förderung der Teilhabe behinderter Menschen am Arbeitsleben</p> <p>Hilfen zur Erhaltung oder Erlangung eines Arbeitsplatzes einschließlich vermittlungunterstützender Leistungen.</p>	<p>Agentur für Arbeit Heidenheim Ploucquetstraße 3012 89522 Heidenheim Tel.: 0800 4 5555 00 Email: 151-U25@arbeitsagentur.de</p>
Schülerinnen und Schüler Eltern	<p>Kursangebote unter www.vhs-heidenheim.de</p>	<p>Volkshochschule Hauptstraße 34 89522 Heidenheim Tel.: 07321 327 4422 Email: info@vhs-heidenheim.de</p>

2.2.3 Zusammenarbeit mit externen Partnern im Landkreis Göppingen

Zielgruppe	Angebot/Projekt	Träger
Schulen und Unternehmen	Bildungspartnerschaften	<p>Staatliches Schulamt Burgstraße 13 73033 Göppingen Wolfgang Schäffer Email: Wolfgang.Schaeffer@ssa-gp.kv.bwl.de</p> <p>Servicestelle Schule-Wirtschaft Davidstraße 41 73033 Göppingen Andrea Eberhard Email: eberhard@schulewirtschaft-bw.de Tel.: 07161 65861-51</p> <p>Industrie- und Handelskammer Region Stuttgart - Bezirkskammer Göppingen Franklinstraße 4 73033 Göppingen</p>
Schulen und Unternehmen	<p>Arbeitskreis Schule-Wirtschaft Göppingen</p> <p>Servicestelle Schule-Wirtschaft Göppingen</p>	<p>Arbeitskreisleiter Schule Wolfgang Schäffer & Heinz Dangelmaier Staatliches Schulamt Göppingen Burgstraße 13 73033 Göppingen Tel.: 07161 631500 Email: Wolfgang.Schaeffer@ssa-gp.kv.bwl.de</p> <p>Arbeitskreisleiter Wirtschaft Helmut Illig Allgaier Werke GmbH & Co.KG Postfach 40 73062 Uhingen Tel.: 07161 301246</p> <p>Andrea Eberhard Davidstraße 41 73033 Göppingen Tel.: 07161 65861-51 eberhard@schulewirtschaft-bw.de</p>
Schulen und Unternehmen	<p>Ausbildungsbotschafter Auszubildende gehen direkt in Schul- klassen und geben authentische Ein- blicke in interessante Ausbildungsbe- rufe. Sie präsentieren den Schülerin- nen und Schülern ihre persönlichen Erfahrungen mit ihrem Beruf und ihrer Ausbildung und zeigen ihnen die Chancen einer Berufsausbildung auf.</p>	<p>Industrie- und Handelskammer Region Stuttgart - Bezirkskammer Göppingen Franklinstraße 4 73033 Göppingen Elke Hoyler Email: elke.hoyler@stuttgart.ihk.de Tel.: 07161 6715-8444</p>
Schulen	<p>BoriS - Berufswahl-SIEGEL Baden-Württemberg verfolgt im Wesentli- chen drei Ziele: - die berufliche bzw. Studienorientie- rung von Schülerinnen und Schülern verbessern - die Zusammenarbeit von Schulen mit externen Partnern ausbauen - Transparenz hinsichtlich der Ange-</p>	<p>Industrie- und Handelskammer Region Stuttgart - Bezirkskammer Göppingen Franklinstraße 4 73033 Göppingen Isabell Wehinger Email: isabell.wehinger@stuttgart.ihk.de Tel.: 07161 6715-8444</p>

Zielgruppe	Angebot/Projekt	Träger
	bote und Aktivitäten schaffen	Industrie- und Handelskammer Region Stuttgart Andrea Bosch Jägerstraße 30 70174 Stuttgart Tel.: 0711 2005-1251 andrea.bosch@stuttgart.ihk.de
Schülerinnen und Schüler aller Schularten	IHK-Lehrstellenbörse http://www.ihk-lehrstellenboerse.de/	Industrie- und Handelskammer Region Stuttgart - Bezirkskammer Göppingen Franklinstraße 4 73033 Göppingen Isabell Wehinger Email: isabell.wehinger@stuttgart.ihk.de Tel.: 07161 6715-8444
Schülerinnen und Schüler der Haupt-, Werkreal-schul- und Förderschulen	Berufseinstiegsbegleiter An 6 Haupt-, Werkreal- schul- und Förderschulen im Landkreis für leistungs- schwächere SchülerInnen - voraussichtlich mit Schwierigkeiten beim Erreichen des Schulabschlusses bzw. dem Übergang in Ausbildung - Intensive Betreuung (ein/e Berufseinstiegsbegleiter/in betreut 20 Jugendliche)	
Schülerinnen und Schüler 15-19 Jahre	Es gibt mehr als 5 Berufe Interaktive Vorträge in Schulklassen, die über Ausbildungsberufe im Handwerk informieren und eine erste Orientierung bieten soll	Industrie- und Handelskammer Region Stuttgart - Bezirkskammer Göppingen Heilbronner Straße 43 70191 Stuttgart Julia Mihajlovski Email: julia.mihajlovski@hwk-stuttgart.de Tel.: 0711 1657-287
Schülerinnen und Schüler der Förder-, Haupt-, Werkreal- und Realschulen (v.a. SchülerInnen, die bereits an der Kompetenzanalyse "Profil AC" teilgenommen haben)	Berufsorientierung in überbetriebl. Einrichtungen Berufsorientierung in drei Modulen; Erprobung von 3 Fachbereichen in jeweils 3 Tagen. Voraussetzung: Profil AC muss im Vorfeld durchgeführt sein.	CID Jugenddorf Hohenreisach Alte Plochinger Steige 158 73230 Kirchheim/Teck Thomas Hauser Email: thomas.hauser@cjdhohenreisach.de Tel.: 07021 97062-28
	Unternehmerführerschein Der Unternehmerführerschein besteht aus vier verschiedenen Modulen, die aufeinander aufbauen und die jeweils mit einer Prüfung abgeschlossen werden. Ziel des Projekts ist es, Wirtschaftswissen an SchülerInnen ab der 8. Klasse zu vermitteln. Dadurch können die Schüler schon früh Schlüsselkompetenzen erlangen und sich für die Arbeitswelt rüsten. Gleichzeitig erhöhen sich ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt, egal ob es sich um ein Praktikum, eine Bewerbung um ein Studium oder um einen Ausbildungsplatz handelt. Das Zertifikat wird auf europäischer Ebene anerkannt und macht das Portfolio um eine Zusatzqualifikation reicher.	Staatliches Schulamt Burgstraße 13 73033 Göppingen Wolfgang Schäffer Email: Wolfgang.Schaeffer@ssa-gp.kv.bwl.de

Zielgruppe	Angebot/Projekt	Träger
Schülerinnen und Schüler mit Behinderung	<p>Berufliche Rehabilitation Förderung der Teilhabe behinderter Menschen am Arbeitsleben</p> <p>Hilfen zur Erhaltung oder Erlangung eines Arbeitsplatzes einschließlich vermittlungsunterstützender Leistungen.</p>	<p>Agentur für Arbeit Göppingen Mörikestr. 15 73033 Göppingen Tel.: 07161 9770-394 Email: Goeppingen.Reha@arbeitsagentur.de</p>

2.2.4 HerbstCamp

HerbstCamp

schnuppern – Berufe hautnah, erleben – Betriebe in der Praxis, trainieren – Fit für die Ausbildung
Eine Initiative im Landkreis Göppingen

Fachkräftemangel, zu wenig interessierte Jungen und Mädchen in naturwissenschaftlichen und technischen Ausbildungs- und Studienbereichen, Standortvorteil für die regionale Wirtschaft. All dies sind Punkte, die dazu geführt haben, dass in Göppingen das Projekt „**HerbstCamp**“ ins Leben gerufen wurde.

Nach dem Verlassen der allgemein bildenden Schulen beginnt für Jugendliche der Einstieg in das Berufsleben. Häufig wird allerdings eine Überforderung festgestellt, wenn es darum geht die richtige Berufswahl zu treffen. Viel zu eingeschränkt sind die Berufswahlvorstellungen. Nach wie vor sind die am häufigsten gewählten Berufe die der kaufmännischen Angestellten bei den Mädchen und bei den Jungen der Beruf des Elektromechanikers.

Damit der Einstieg besser klappt und Jugendliche bei der richtigen Berufsentscheidung noch weiter unterstützt und gefördert werden gibt es jeweils in den Herbstferien Angebote der verschiedensten Betriebe, Unternehmen, sozialen und öffentlichen Einrichtungen, der Volkshochschule und der Hochschule Göppingen.

In Kooperation mit weiteren Einrichtungen im Landkreis Göppingen setzen sich die Verantwortlichen dafür ein, den Schülerinnen und Schülern der Abgangsklassen aller Schultypen weiter Hilfestellung an zu bieten und die Herbstferien dazu zu nutzen, in Form eines Praktikums in unterschiedliche Berufe hinein zu schnuppern.

Ziele

- Unterstützung bei der richtigen Berufswahl
- Verbesserung der Selbsteinschätzung
- Steigerung des Interesses an naturwissenschaftlichen und technischen Berufen
- Mehr Sicherheit beim Bewerben und in Vorstellungsgesprächen

Angebote

- Informationsveranstaltungen zur Berufsorientierung
- Praktika in unterschiedlichen Unternehmen zu diversen Ausbildungsberufen und Studiengängen

Anmeldung

Kurz nach den Sommerferien werden an alle Schulen im Landkreis Göppingen für jeden Schüler der Abgangsklassen Infobroschüren geliefert. Die Anmeldung erfolgt mittels des Anmeldeformulars in der Broschüre.

2.2.5 Sommerschule in Baden-Württemberg

Sommerschulen

in Baden-Württemberg

In den Sommerschulen sollen Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf die Chance erhalten, ihre schulischen und sozialen Kompetenzen bestmöglich weiterzuentwickeln.

Überwiegend in der letzten Sommerferienwoche wird der Grundstein für einen gelungenen Start ins neue Schuljahr gelegt.

Die Sommerschulen ermöglichen:

- Aufholung schulischer und sprachlicher Unsicherheiten
- Vermittlung überfachlicher und sozialer Kompetenzen
- Förderung der Freude am Lernen
- Steigerung der Lernfähigkeit und Motivation
- Lernen und erleben

Die Sommerschulen richten sich hauptsächlich an Jugendliche der Hauptschule/Werkrealschule/Realschule/ Gemeinschaftsschule nach Klassenstufe 7, die in Deutsch, Mathematik oder Englisch Unterstützung benötigen. Bei Bedarf ist die Einrichtung einer Sommerschule auch bei anderen Schularten, schulart- und altersübergreifend möglich. In der Sommerschule haben die Jugendlichen die Möglichkeit, Unterricht zu besuchen und auch alternative, fachspezifische und praktische Angebote unserer Kooperationspartner zu nutzen.

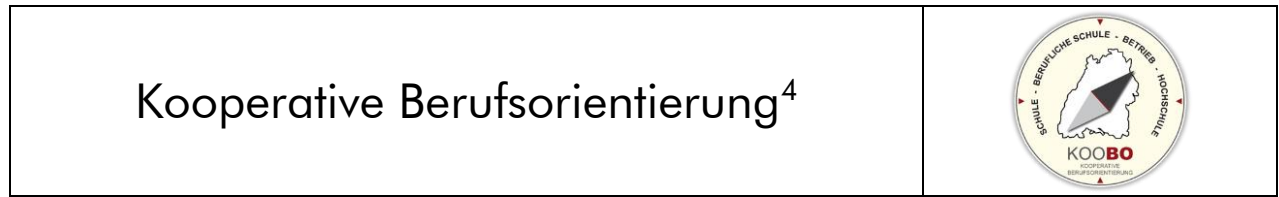
Altersgerecht und spielerisch werden hier soziale Kompetenzen, wie Motivation, Kommunikationsfähigkeit und Teamarbeit gefördert.

Mehr Infos unter: <http://www.sommerschulen-bw.de>

Antragstellung unter:

http://www.sommerschulen-bw.de/,Lde/Startseite/Service/2015_11_30+_/?LISTPAGE=831076

2.2.6 Kooperative Berufsorientierung



Gefördert vom Europäischen Sozialfonds in Baden-Württemberg und der Regionaldirektion Baden-Württemberg der Bundesagentur für Arbeit



Ab dem Schuljahr 2015/16 bietet das Projekt Kooperative Berufsorientierung (KooBo) interessierten Schulen die Möglichkeit über von Bildungsträgern betreute Projekte, berufliche Probleme und Fragestellungen mit Schülerinnen und Schülern unter Einbezug von Kooperationspartnern aus der realen Arbeitswelt zu analysieren und zu bearbeiten.

In einem einjährigen „Forschungs- und/oder Produktionsprojekt“ kann an jeder allgemein bildenden und beruflichen Schule das landesweite Konzept für intensive Lernkooperationen mit regionalen Partnern (Betrieben, Hochschulen, allgemein bildenden/beruflichen Schulen...) durchgeführt werden. Die Bewerbung für ein Projekt erfolgt durch Antragsstellung beim Staatlichen Schulamt Göppingen. Das Projekt wird jeweils von einem externen Projektleiter begleitet.

Was kann KooBo bewirken?

Für Schülerinnen und Schüler

- Fachliche und überfachliche Kompetenzentwicklung
- Orientierung für die Berufs- und Studienwahl

Für Schulen

- Ergänzung/Erweiterung des Angebots zur beruflichen Orientierung
- Unterstützung bei Aufbau und/oder Pflege und Vertiefung von Kooperationen mit außerschulischen Partnern

Für Lehrerinnen und Lehrer

- Kompetenztransfer
- mit außerschulischer Projektleitung
- mit externen Unterstützern (Experten aus Betrieben, Hochschulen, etc.)

⁴ KooBo-Präsentation des Projektbüros am KM

- durch Fortbildungen

Am Ende des einjährigen Projektes soll ein Produkt in Form einer Dienstleistung und/oder ein „tatsächliches“ Produkt entstanden sein, bei dem mindestens ein Betrieb und/oder eine Hochschule beteiligt gewesen ist. Im Laufe des Projektes lernen die Schüler/innen konkrete Tätigkeiten von Berufen kennen, sammeln praktische Erfahrungen und konkretisieren ihre beruflichen Vorstellungen.

Die außerschulische Projektleitung wird von der Berufliche Bildung gGmbH (BBQ) durchgeführt. Zu den **Aufgaben der Projektleitung** gehört die Suche nach geeigneten Kooperationspartner/n (Betrieb, Hochschule, ...) für das Projekt und die Konkretisierung einer Projektidee.

Die Projektleitung organisiert projektrelevante „Lernangebote“ für Schülerinnen und Schüler und führt das Projekt (in Absprache mit der Schule) durch. Zu den Aufgaben gehört sowohl die Einbeziehung der Angebote der Bundesagentur für Arbeit (BIZ, Berufsberatung, ...) als auch die Evaluation und Dokumentation der KooBo-Projekte.

Die Aufgaben der Lehrkräfte

Teilnahme an Besprechungen mit dem außerschulischen Projektleiter zur Umsetzung des Projekts (z.B. Organisation, Projektideen, Planung, Durchführung, Einbindung von weiteren Partnern, Rollenverteilung, Feedback, ...)

Beteiligung an der Evaluation, Unterstützung des Trägers bei der Umsetzung des Projekts ggf. Übernahme von Arbeitsphasen.

Projektvarianten⁵

Die Schulen können zwischen folgenden Projektvarianten bzw. Schwerpunkten wählen:

1. KooBO-Standard

für allgemein bildende Schulen ab Klassenstufe 5 und berufliche Gymnasien

Schwerpunkt, Methode und Kooperationspartner sind frei wählbar.

⁵ <http://www.km-bw.de/,Lde/Startseite/Themen/Projektvarianten>

2. Schwerpunkt "Räder in der Alltagswelt"

für Klassenstufe 6 an allgemein bildenden Schulen

Als Modul zur Lösung mathematisch-technischer Probleme (z.B. Themengebiete wie Räder, Getriebe, Antriebstechnik) und als Vorbereitung für die inhaltliche Projektumsetzung.

Verpflichtend für teilnehmende Lehrkräfte:

- Teilnahme an zwei 3-tägigen Fortbildungen: 20.-22.7.2015 und 28.-30. September 2015
- das Arbeiten mit Fischertechnik

3. Schwerpunkt "Boys'Day Akademie" für Jungen

für allgemein bildende Schulen ab Klassenstufe 7 und berufliche Gymnasien

Praxisnahe Einblicke in die Bereiche Soziales, Pflege, Gesundheit und Erziehung.

Die Durchführung muss mindestens 3 Wochenstunden betragen.

4. Schwerpunkt "Angebots-Auftragsverhältnis"

für allgemein bildende Schulen ab Klassenstufe 5 und berufliche Schulen

Bearbeitung eines Forschungs-, Produktions-, und/oder Dienstleistungsauftrags in einem Angebots-Auftrags-Verhältnis mit Hochschulen, Betrieben, sozialen Einrichtungen, Gemeindewesen etc.

5. Schwerpunkt "Sonderschule - Berufsvorbereitungsklassen"

für Sonderschulen in Kooperation mit berufsvorbereitenden Bildungsgängen der beruflichen Schulen

Schwerpunkt, Methode und Kooperationspartner sind frei wählbar.

6. Schwerpunkt "Berufliche Schule als außerschulischer Projektleiter"

für berufliche Schulen (als Projektleitung für eine allgemein bildende Schule)

Eine berufliche Schule übernimmt die Projektleitung bei einem Schülerprojekt mit einer allgemein bildenden Schule und mindestens einem weiteren Partner (Hochschule, Betrieb, Gemeindewesen), d. h. die berufliche Schule ersetzt den "außerschulischen" Projektleiter.

Hier werden die Bewerbungsunterlagen nur von Seiten der beruflichen Schule beim zuständigen Regierungspräsidium eingereicht.

Bewerbung

Das Projekt "Kooperative Berufsorientierung (KooBO)" ist ein Angebot für alle weiterführenden allgemein bildenden Schulen und beruflichen Schulen ab Klasse 5.

Die Schulen können sich mit den Bewerbungsunterlagen⁶ über den KooBO-Beauftragten des zuständigen Staatlichen Schulamtes bzw. Regierungspräsidiums für die Teilnahme am Projekt bewerben.

Ansprechpartner am Staatlichen Schulamt Göppingen

KooBo-Beauftragter: Achim Tress (joachim.tress@ssa-gp.kv.bwl.de)

Fachberater: Wolfgang Schäffer (wolfgang.schaeffer@ssa-gp.kv.bwl.de)

Bewerbungsunterlagen können Sie unter folgendem Link downloaden:

<http://www.km-bw.de/,Lde/Startseite/Themen/Bewerbung>



⁶ <http://www.km-bw.de/,Lde/Startseite/Themen/Bewerbung>

2.2.7 Vereinbarung Land-Bund vom 10. November 2014

Berufsorientierungsmaßnahmen nach § 48 SGB III (BOM)

Bedarfsorientierte passgenaue Modulauswahl durch Tandem Schule-Berufsberater

1. Überregionale BOM-Angebote der Regionaldirektion mit dem Kultusministerium:

- Gemeinsame Modulbausteine

2. Überregionale BOM-Angebote der Regionaldirektion mit weiteren Partnern:

- BO-Module Südwestmetall
- COACHING4Future Baden Württembergstiftung (MINT)

3. Regionale BOM-Angebote der Agenturen für Arbeit:

- Bedarfsorientierte ergänzende regionale Angebote

Angebote für die berufliche Rehabilitation

Für SchülerInnen mit Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot an allgemeinbildenden Schulen ist bei Bedarf sicherzustellen, dass im Rahmen der beruflichen Orientierung Informationen und ggf. Leistungen der beruflichen Rehabilitation Berücksichtigung finden.

Weitere Akteure

- Arbeitskreis Schule-Wirtschaft
- Ausbildungsbotschafter
- Ausbildungsplatzmessen
- Berufliche Schulen
- Berufseinstiegsbegleiter nach §49 SGB III
- Bewerbungstraining durch ext. Partner
- Bildungspartnerschaften
- Jugendberufshilfe
- Runde Tische mit Kammern, etc.
- Schulsozialarbeit
- SES (Senior Expert Service)
- Studienbotschafter
- Integrationsfachdienst (IFD)
- Bundesinitiative Inklusion

- Im Ostalbkreis

BildungsbegleiterInnen im Rahmen von Projekt ZUKUNFT vor Ort an den Schulen

Landeskonzert Berufliche Orientierung - Oktober 2014:

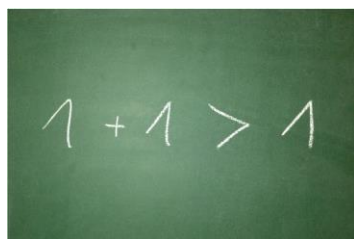


Das Land Baden-Württemberg hat - federführend dem Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, dem Ministerium für Finanzen und Wirtschaft und dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst - nach einer umfassenden Bestandsaufnahme das „Landeskonzert Berufliche Orientierung“ gemeinsam mit der Regionaldirektion Baden-Württemberg erstellt. Zwei Aspekte standen dabei im Vordergrund: Einerseits einen Überblick über die Angebote der Beruflichen Orientierung zu geben. Zweitens soll das Landeskonzert dabei helfen, die Berufliche Orientierung in

Baden-Württemberg so effektiv und optimal wie möglich zu gestalten und die Zusammenarbeit der Beteiligten zu erleichtern.

http://www.arbeitsagentur.de/web/wcm/idc/groups/public/documents/webdatei/mdaw/mjq3/~edisp/l6019022dstbai700621.pdf?_ba.sid=L6019022DSTBAI700624

Rahmenvereinbarung zur Zusammenarbeit Schule-Berufsberatung - Oktober 2014:



Rahmenvereinbarung
zur Zusammenarbeit von
Schule und Berufsberatung

Das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport und die Regionaldirektion Baden-Württemberg setzten sich mit Abschluss dieser Vereinbarung gemeinsam das Ziel, die Berufliche Orientierung als Bestandteil der individuellen Förderung an allgemein bildenden Schulen verbindlich zu implementieren. Dies ist insbesondere vor dem Hintergrund der Veränderungen im Schulsystem sowie der Bildungsplanreform von großer Bedeutung. Dem Tandem Schule-Berufsberatung kommt dabei eine wichtige Rolle zu. Es geht vor allem um ein koordiniertes Vorgehen bei der Auswahl und Integration von Angeboten zur Unterstützung der Beruflichen Orientierung durch Unternehmen, Bildungspartner, Kammern, Träger etc..

http://www.arbeitsagentur.de/web/wcm/idc/groups/public/documents/webdatei/mdaw/mjq3/~edisp/l6019022dstbai700625.pdf?_ba.sid=L6019022DSTBAI700628

Siehe Anlage 1

Matrix – BO in der Sekundarstufe I der allgemein bildenden Schule:

The image shows a grid titled 'Berufliche Orientierung (BO) in der Sekundarstufe I der allgemein bildenden Schulen'. The grid is organized by grade levels (9-10, 8-9, 7-8, 5-6) and subject areas (Deutsch, Englisch, Mathematik, Naturwissenschaften, Kunst, Musik, Sport, Religion, Sozialkunde, Politik, Geschichte, Informatik, Fremdsprachen). Each cell contains specific learning objectives and activities related to career orientation.

Die Matrix ist ein unterstützendes Medium für das Tandem Schule-Berufsberatung (Lehrkraft-Beratungsfachkraft). Sie wurde gemeinsam mit Praktikern erarbeitet und vom Ministerium für Kultus, Jugend und Sport und der Regionaldirektion Baden-Württemberg erstellt.

http://www.arbeitsagentur.de/web/wcm/idc/groups/public/documents/webdatei/mdaw/mjq1/~edisp/l6019022dstbai695455.pdf?_ba.sid=L6019022DSTBAI695458

Siehe Anlage 2

Berufswahlfahrplan „Zieh dein Ticket...“:



Der Berufswahlfahrplan ist für Schülerinnen und Schüler in der Sekundarstufe I der allgemein bildenden Schulen. Er zeigt ihnen, wer sie auf dem Weg zum passenden Beruf begleitet

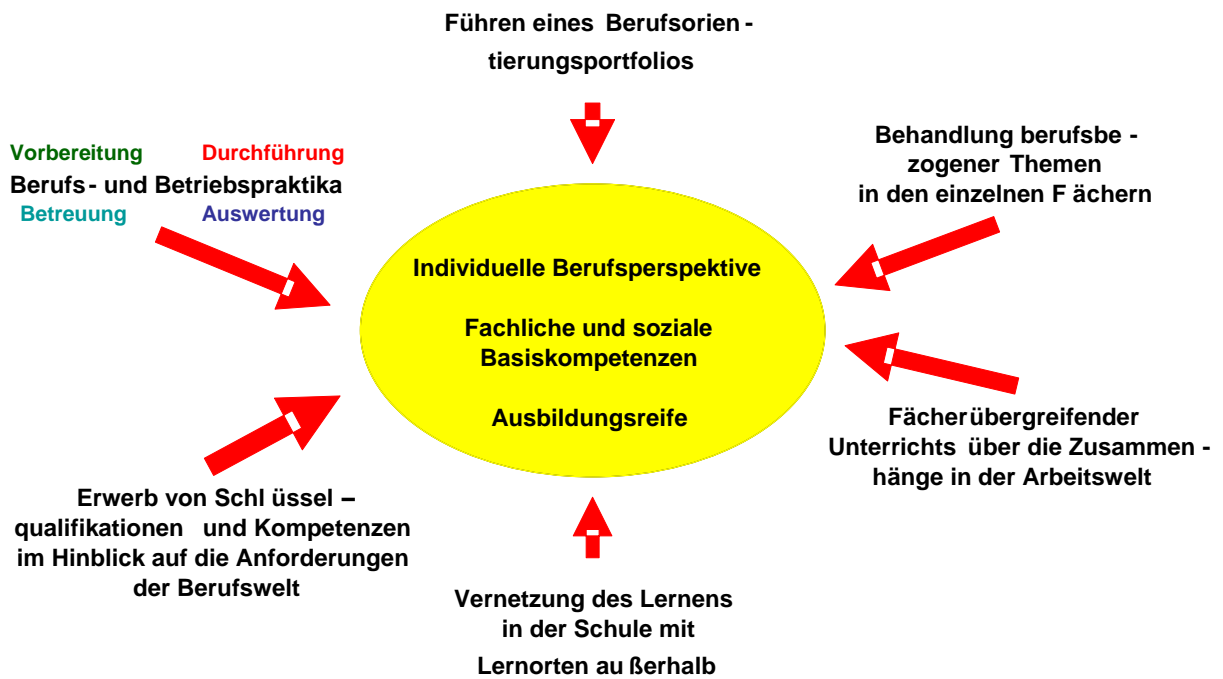
und unterstützt und welche Aktivitäten dazu gehören. Auch er wurde – wie die Matrix – gemeinsam mit Praktikern erarbeitet und vom Ministerium für Kultus, Jugend und Sport und der Regionaldirektion Baden-Württemberg erstellt.

http://www.arbeitsagentur.de/web/wcm/idc/groups/public/documents/webdatei/mdaw/mjq1/~edisp/l6019022dstbai695447.pdf?_ba.sid=L6019022DSTBAI695454

Siehe Anlage 3

3. Leitperspektive berufliche Orientierung - Schulcurriculum Berufsorientierung mit Implementierung des neuen Faches Wirtschaft, Berufs- und Studienorientierung

3.1 Vorbereitung auf die Berufs- und Arbeitswelt



Quelle: Leitfaden zur Entwicklung eines Berufsorientierenden Curriculums für die Sekundarstufe © Kreis Dithmarschen, September 2011

3.2 Kompetenzbereiche beruflicher Handlungskompetenz ⁷

<p>1. Selbst und Persönlichkeitskompetenzen</p> <ul style="list-style-type: none">- Pünktlichkeit- Zuverlässigkeit- Selbstständigkeit- Motivation/Leistungsbereitschaft- Lern- und Arbeitsverhalten	<p>4. Physische Kompetenzen</p> <ul style="list-style-type: none">- Kondition/Ausdauer- Beweglichkeit- Handwerklich-motorische Fertigkeiten- Körperkraft- Koordination
<p>2. Lern- und Methodenkompetenzen</p> <ul style="list-style-type: none">- Gedächtnis- Konzentration- Denken/Logik, Problemlösung- Räumliches Vorstellungsvermögen- Lernmethodik	<p>5. Sozialkompetenzen</p> <ul style="list-style-type: none">- Kommunikation- Kooperation- Kritikfähigkeit- Umgangsformen- Teamfähigkeit
<p>3. Fachkompetenzen</p> <ul style="list-style-type: none">- Deutsch/Lesen- Mathematik/Naturwissenschaften- Informationstechnische Grundbildung- Allgemeinwissen	

⁷ Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2009): Kriterienkatalog zur Ausbildungsreife

3.3 Grundlagen eines Schulcurriculums Berufsorientierung

Das Schulcurriculum Berufsorientierung muss

- grundlegende Kenntnisse über die Wirtschafts- und Arbeitswelt in unterschiedlichen Fächern, auch fächerübergreifend, vermitteln,
- eine enge Kooperation mit der regionalen Wirtschaft, besonders bei der Durchführung von Betriebspraktika - nicht nur im Rahmen der Bildungspartnerschaften - beinhalten,
- ein verbindliches, systematisches und langfristiges Konzept mit konkreten und verbindlichen Zielen darstellen,
- Profil AC terminieren,
- Verantwortliche benennen und eine Fortbildungsplanung für Lehrkräfte mit Angeboten der regionalen Lehrerfortbildung, Lehrerbetriebspraktika etc., beinhalten,
- erweiterte Beratungs- und Förderangebote für „problematische“ Jugendliche anbieten, z.B. zusätzliche Praktika während der Schulzeit sowie in den Ferien, und auch *AVdual* vorstellen,
- eine Dokumentation des aktuellen Stands der Berufswahlvorbereitung durch jeden Schüler in einem Portfolio (Berufswahlkompass, Qualipass etc.) vorsehen.

Allgemein sollen folgende Grundhaltungen gestärkt werden:

- Förderung des Interesses an der Arbeitswelt,
- Entwicklung der Vorstellung von beruflichen Möglichkeiten,
- Heranführung an Berufsbilder, deren Anforderungen und Arbeitsprozesse,
- Entwicklung und Informationsverarbeitung zu rechtlichen Fragestellungen bezüglich Arbeitsvertrag, Verlohnung etc.,
- Kennenlernen der Vielfalt schulischer Möglichkeiten und Laufbahnen,
- Entwicklung von Lebensstrategien und einer realistischen Zukunftsplanung.

Erstellung eines Schulcurriculums Berufsorientierung

...currere [lat.] „laufen“ ... Curriculum ist ein Prozess, der am Laufen gehalten werden muss.

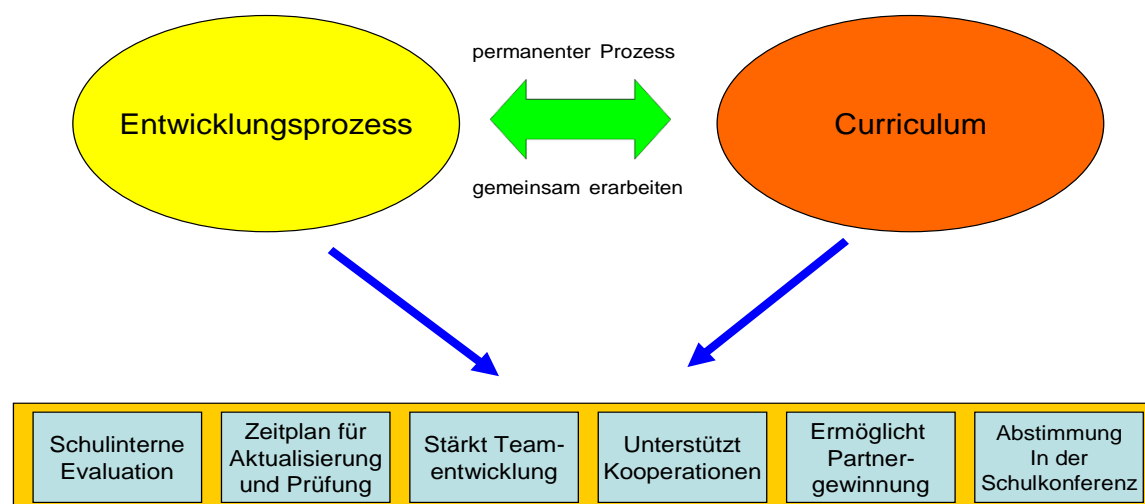
Schule soll jungen Menschen helfen...

- ein erfülltes Leben führen zu können,
- sie befähigen, Verantwortung zu übernehmen,
- sie zu aktiven Mitgliedern der Gesellschaft erziehen

Berufs- und Studienorientierung muss...

- als gemeinsame Aufgabe aller Beteiligten verstanden werden
- als fächerübergreifendes Unterrichtsprinzip den Abstimmungsprozess aller Beteiligten beinhalten
- ausgehend von einer fachdidaktischen Grundlage, im Curriculum ihren Niederschlag finden.

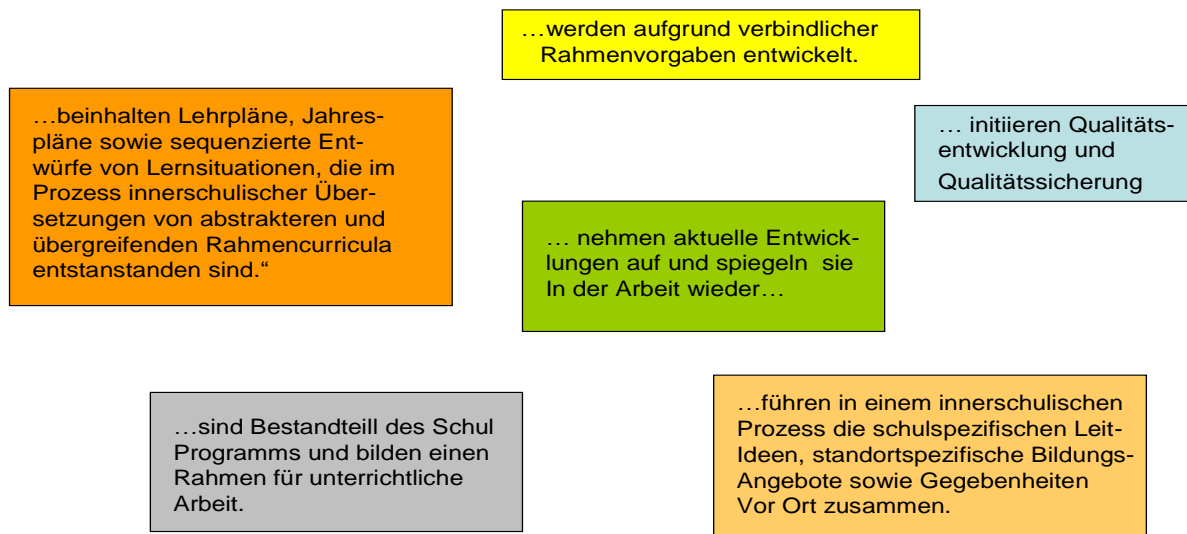
Merkmale eines guten schulinternen Curriculums



Quelle: Bundesarbeitsgemeinschaft, Berufswahlpass (Herausgeber) - c/o Brigitte Döring - Ministerium für Bildung und Wissenschaft Kiel

Curriculum- Definition und Eckpunkte

Schulinterne Curricula...



Quelle: Bundesarbeitsgemeinschaft, Berufswahlpass (Herausgeber) - c/o Brigitte Döring - Ministerium für Bildung und Wissenschaft Kiel

Entwicklungsprozesse des Schulcurriculums

Umsetzungsphase/Reflexion

Schulleitung: Schulkonferenzbeschluss - Umsetzung sicher stellen
Lehrkräfte: Dokumentation, Auswertungen, Feedback



Startphase

Schulleitung: grundlegende Entscheidungen
Lehrkräfte: Bestandsaufnahme, Bedarfsanalyse, Zielfindung

Erarbeitungsphase

Schulleitung: Ressourcen/ Zielverfolgung/Begleitung
Lehrkräfte: Ziele konkretisieren
Materialien (z.B. Berufswahlpass)
Absprachen (auch mit Externen)

Quelle: Bundesarbeitsgemeinschaft, Berufswahlpass (Herausgeber) - c/o Brigitte Döring - Ministerium für Bildung und Wissenschaft Kiel
Quelle Vektorgrafik: pixabay

Startphase

Grundlegende Überlegungen/Entscheidungen der Leitungsebene



- Welche Leitideen sollen verfolgt werden?
- Wie wird die Einbettung in das Schulprogramm erreicht?
- Welche Ressourcen werden zur Verfügung gestellt?
- Wie erfolgt die Moderation des Prozesses?
- Welche Unterstützung wird benötigt?
- Welche Kooperationsstrukturen sind hilfreich?
- Wie sollen Ergebnisse des Arbeitsprozesses dokumentiert werden?

Die Arbeit des Kollegiums beginnt in der Startphase

- Bestandsaufnahme und Zusammentragen von Rahmenbedingungen und Ressourcen (personelle Ressourcen, räumliche Gegebenheiten, Aussagen zur Schülerschaft, zum Arbeitsmarkt und zur Wirtschaft in der Region).
- Die Bestandsaufnahme dient der Auseinandersetzung mit den Stärken, d. h. mit der fachlichen Expertise der Lehrkräfte, mit den gelungenen Unterrichtseinheiten, Maßnahmen, Methoden sowie mit bewährten Kooperationen oder außerschulischen Lernorten.
- Berufsanalyse und die Entwicklung von realistischen Zielen, das heißt, zentrale Ziele für die Schule formulieren und daraus Ziele für die einzelnen Klassenstufen ableiten.
- In dieser Startphase liegt die Chance, alle Kolleginnen und Kollegen in die Berufsorientierungsarbeit einzubinden und damit der Forderung nachzukommen, sie als Querschnittsaufgabe umzusetzen.

Möglicherweise wird bereits in dieser Phase (schulinterner) Fortbildungsbedarf deutlich, denn bei Neuorientierungen werden ggf. neue Fähigkeiten gefordert, die nicht vorausgesetzt werden dürfen. Hier liegt die Verantwortung bei der Schulleitung → Fortbildungsprogramm des Staatlichen Schulamtes (LFB-Online).

Erarbeitungsphase



In der Erarbeitungsphase ist es Aufgabe der Schulleitung/des Schulleitungsteams, nötige Ressourcen für die Curriculararbeit bereit zu stellen, d. h. welche Strukturen müssen ggf. geschaffen werden, damit das Kollegium Zeit und Raum für die curriculare Arbeit hat? Sie muss den Prozess begleiten, seine Dokumentation sowie seine Unterstützung durch Externe sicher stellen.

Erarbeitung folgender Maßnahmen und Fragen in Jahrgangsteams, in Fachkonferenzen oder in Arbeitsgruppen:

- Wen wollen wir am BO-Prozess beteiligen? (Eltern, Berufsberatung, Coaching-Kräfte, Wirtschaftspartner u.a.) Wie kann das gelingen?
- Welchen Beitrag leisten die einzelnen Fächer zur BO? Welche Themen/Lehrplanziele sind das jeweils?
z.B.: Deutsch: Informationsbeschaffung, Verbraucherbildung: Rolle als Verbraucher.
Religion: Selbstbild und Fremdbild etc.
- Wie sieht der Jahresplan für jede Klassenstufe aus? (ab 5. Jahrgang). Kumulativer Aufbau, Verknüpfung von Vorhaben und Maßnahmen, individuelle Wege/Förderung
- Wie werden die Entwicklungsschritte/Ergebnisse durch die Schülerinnen und Schüler dokumentiert? An welchen Stellen ist das Berufsorientierungsportfolio geeignet? (Gesprächsprotokolle, Rechercheergebnisse, Selbsteinschätzung, Ziele setzen, Reflexion, Dokumentation u. a.)
- Welche außerschulischen Maßnahmen sind Bestandteil jeder Jahrgangsplanung? (außerschulische Lernorte, Berufsberatung, Betriebserkundungen u.a.)
- Wie sind die Verantwortlichkeiten in den Klassenstufen verteilt? (Klassenlehrkraft, Fachlehrer/-in, Externe/r)
- Wie sind die Verantwortlichkeiten klassenübergreifend organisiert und wie wird die Transparenz der Curriculararbeit sichergestellt? (z. B. Pflege eines Internetauftritts, Kontakte usw.)

Neben der Erarbeitung eines Plans von Themen, Maßnahmen usw. ist in dieser Phase auch die gemeinsame Zusammenstellung von Materialien entlastend.

Im Verlauf dieser Erarbeitungsphase ist es zielführend, immer wieder aus der Meta-Ebene den Entwicklungsstand der Arbeit zu betrachten. Fragestellungen, die dabei helfen, sind:

- Sind geplante Termine/Zeiten eingehalten?
- Haben sich Rahmenbedingungen verändert, die eine Korrektur eines Zieles erfordern?
- Gibt es andere Gründe, Ziele zu verändern?
- Gibt es Schwierigkeiten? Widerstände? Wie gehen wir damit um?
- Sind die bisherigen Arbeitsergebnisse kompatibel?

Bei der Erarbeitung des schulinternen Curriculums geht es um eine sinnvolle Balance zwischen verbindlichen Absprachen und pädagogischer Offenheit und Freiheit. So wird das Curriculum einerseits ein verlässliches Gerüst für alle am Berufsorientierungsprozess Beteiligten, eröffnet andererseits auch individuelle Gestaltungsspielräume, ohne die dieser Prozess nicht Gewinn bringend verläuft.

Für die Weiterarbeit – im Sinne des o. g. Entwicklungszyklus – ist es nötig, „am Ende“ der Erarbeitung den Gesamtprozess zu reflektieren.

Quelle: Bundesarbeitsgemeinschaft, Berufswahlpass (Herausgeber) – c/o Brigitte Döring – Ministerium für Bildung und Wissenschaft Kiel
Quelle Vektorgrafiken: pixabay

3.4 Muster Curriculum Berufsorientierung

Das neue Fach "Wirtschaft/Berufs- und Studienorientierung"

Für die Werkrealschulen/Hauptschulen, Realschulen und Gemeinschaftsschulen wird ein neues Fach "Wirtschaft/Berufs- und Studienorientierung" ab Klassenstufe 7, für die Gymnasien ab Klassenstufe 8, eingeführt. Durch ein eigenständiges Fach wird sowohl die ökonomische Bildung der Schülerinnen und Schüler gestärkt als auch deren Berufs- und Studienorientierungsprozess gezielt gefördert. Die Berufs- und Studienorientierung kann und soll jedoch nicht ausschließlich diesem Fach zugeordnet werden. Deshalb ist diese zusätzlich im Rahmen einer Leitperspektive "Berufliche Orientierung" vorgesehen.

Im folgenden ist das neue Fach "Wirtschaft/Berufs- und Studienorientierung" nicht in das „Curriculum Berufsorientierung“ eingebunden sondern wird in einem eigenen Curriculum verarbeitet. Es kann somit den Gegebenheiten vor Ort, angepasst, modifiziert und optimiert werden. Die einzelnen Kompetenzbereiche werden von den Schulen individuell im Rahmen der Berufsorientierung in die Stundentafel und das Schulcurriculum Berufsorientierung ab Klasse 7 integriert.

Schule und Berufsberatung stellen gemeinsam sicher, dass die Aktivitäten sinnvoll aufeinander abgestimmt sind und die Präsentation der Angebote interessensunabhängig sind. Optimale Ausgestaltung der Unterstützungsangebote im Bereich der Ausbildungs- und Studienangebote erfordert eine klare Abstimmung vor Ort und feste Ansprechpartner, die namentlich zu benennen sind.

→ Tandem Schule - Berufsberatung

(Rahmenvereinbarung zur Zusammenarbeit von Schule u. Berufsberatung)

- **Bewerbungs- und Anmeldetermine sind im Curriculum rot markiert**
- **Termine bzgl. der Rahmenvereinbarung sind im Curriculum blau markiert**
- **Eltern-/Schülertermine sind im Curriculum grün markiert**

Curriculum „Themenspezifische Leitperspektive Berufsorientierung“

Kompetenzen und Inhalte	Unterrichtsinhalte, Aktivitäten	Verweise auf andere Fächer und deren Inhalte/Querverweise auf Standards für inhaltsbezogene Kompetenzen	Verweise auf prozessbezogene Kompetenzen und Leitperspektiven
Die Schülerinnen und Schüler können	Orientierungsstufe		
<p>Klasse 5 ein Berufsportfolio anlegen (mit dem Klassenlehrer) Schuljahresbeginn</p> <p>Elternabend: Information über Berufsportfolio und Klärung der Rolle der Eltern im Berufsorientierungsprozess <i>Oktober</i></p> <p>Wir erkunden unsere(n) Gemeinde, Stadtteil (Geschäfte, Betriebe, Unternehmen) Berufe der Eltern vorstellen Wunschberufe vorstellen</p>	<p>Überprüfung der Portfolios zum Schuljahresende auf: Vollständigkeit und Ordentlichkeit</p> <p>Regelmäßige Überprüfung und Aktualisierung während des Schuljahres</p> <p>Erkundungsbogen erstellen und auswerten</p> <p>Interview</p>		

<p>Klasse 6</p> <p>Weiterführung des Berufsportfolio (mit dem Klassenlehrer)</p> <p>Berufe im Stadtteil/im Ort beschreiben</p> <p>Arbeitsplätze/Berufe in der</p> <p>Familie erkunden</p> <p>Wunschberufe beschreiben und begründen</p> <p>Projekt: Menschen arbeiten in unserem Ort</p> <p>Information an SchülerInnen zu Wahlpflichtfächern</p> <p>Elternabend: Information zu den Wahlpflichtfächern April – Mai</p>	<p>Überprüfung der Portfolios zum Schuljahresbeginn und -ende auf: Vollständigkeit und Ordentlichkeit</p> <p>Regelmäßige Überprüfung und Aktualisierung während des Schuljahres</p> <p>Regelmäßige Zeitfenster für die Schülerinnen und Schüler zur Portfolioarbeit</p> <p>Fragebogen auswerten und</p> <p>Ergebnisse präsentieren</p> <p>Erkennen, wie unterschiedlich Berufswege sein können</p>	<p>Übernahme und Weiterführung des in Klasse 5 angelegten Portfolios</p>	<p>Personale Kompetenzen Durchhaltevermögen, z.B. die eigene Arbeit strukturieren, angefangene Arbeiten auch bei auftauchenden Problemen zu Ende führen. Ordentlichkeit, z.B. Ordnungssysteme anwenden, Ablagesysteme nutzen, ihre Lernumgebung organisieren.</p> <p>Medienbildung Selbstständiges Lernen und Arbeiten mit informationstechnischen Werkzeugen. Mit informations- und kommunikationstechnischen</p> <p>Werkzeugen selbstständig umgehen und diese zweckorientiert einsetzen.</p>
---	--	--	---

<p>Wahl des Wahlpflichtfaches bis Schuljahresende</p> <p>Ehemalige SchülerInnen berichten als Experten</p> <p>Arbeitsplatzbesichtigung/-erkundung in Familie und Umfeld</p> <p>SchülerInnen der Klasse 8 stellen Praktikumserfahrungen vor</p> <p>Berufswege erkennen</p>			
--	--	--	--

Kompetenzen und Inhalte	Unterrichtsinhalte, Aktivitäten	Verweise auf andere Fächer und deren Inhalte/Querverweise auf Standards für inhaltsbezogene Kompetenzen	Verweise auf prozessbezogene Kompetenzen und Leitperspektiven
Die Schülerinnen und Schüler können	Klasse 7-9 (HSA)		
<p>Klasse 7</p> <p>Mit ihrem Berufswahlportfolio systematisch arbeiten und ihre individuellen Fortschritte und Leistungen dokumentieren.</p>	<p>Überprüfung der Portfolios zum Schuljahresbeginn und -ende auf: Vollständigkeit und Ordentlichkeit</p> <p>Regelmäßige Überprüfung und Aktualisierung während des Schuljahres</p>	<p>Übernahme und Weiterführung des in Klasse 6 angelegten Portfolios</p> <p>Einrichtung einer monatlichen Portfoliostunde</p>	<p>Personale Kompetenzen</p> <p>Durchhaltevermögen, z.B. die eigene Arbeit strukturieren, angefangene Arbeiten auch bei auftauchenden Problemen zu Ende führen.</p> <p>Ordentlichkeit, z.B.</p>

<p>Elternabend: Information zu Profil AC</p> <p>Profil AC</p> <p>Informationsveranstaltung über die weiteren Bildungswege, regionalen Angebote der beruflichen Schulen und des Ausbildungsstellenmarkts im Rahmen eines Tages der Berufsorientierung</p> <p>Sozialpraktikum</p> <p>Persönlichkeitstraining Eigene Fähigkeiten und Fertigkeiten erkennen und überprüfen</p> <p>Kontakt mit der Berufsberatung geeignete Unterstützungsangebote der Agentur für Arbeit, von internen und externen Bil-</p>	<p>Regelmäßige Zeitfenster für die Schülerinnen und Schüler zur Portfolioarbeit</p> <p>Beteiligung der Eltern bei der Förderung und Reflexion zu Profil AC</p> <p>Teilnahme an der Kompetenzanalyse Profil AC als Grundlage für die</p> <p>individuelle Förderung überfachlicher, berufsbezogener Kompetenzen (RS Klasse 8)</p> <p>Gezielte Recherche der verschiedenen Unterstützungs-</p>	<p>Mögliche Formen: -Onlinerecherche -Persönliche Kontaktaufnahme -Printmedien</p>	<p>Ordnungssysteme anwenden, Ablesesysteme nutzen, ihre Lernumgebung organisieren.</p> <p>Medienbildung Selbstständiges Lernen und Arbeiten mit informationstechnischen Werkzeugen. Mit informations- und kommunikationstechnischen Werkzeugen selbstständig umgehen und diese zweckorientiert einsetzen.</p> <p>Kompetenztraining Kommunikationsfähigkeit: - Adressatenbezogen sprechen - Verbal und nonverbal Kontakt</p>
--	---	--	---

<p>dungspartnern und Bildungsträgern sowie der Jugendhilfe unterscheiden/differenzieren/benennen und diese individuell nutzen</p>	<p>angebote unter Berücksichtigung u.a. von: Persönlicher Ausbildungswunsch: Ausbildungsförderung, Individueller Beratungsbedarf, Regionale Gegebenheiten, Persönliche Lebenssituation, Perspektiven</p> <p>Persönliche Kontaktaufnahme mit Unterstützung von, z.B.: Lehrkraft, Schulsozialarbeiter Berufseinstiegsbegleiter, Jobpaten, Eltern</p>	<p>Mögliche Unterstützungsangebote: Berufsberatung der Agentur für Arbeit Verbände und Kammern der Wirtschaft Gewerkschaften</p> <p>Angebote der Jugendhilfe Kommunen (u.a. Integrationsbeauftragte) Bildungsträger Bildungspartner</p>	<p>aufnehmen und diesen aufrecht erhalten</p> <p>Informationstechnische Grundbildung Selbstständiges Lernen und Arbeiten mit informations-technischen Werkzeugen - Mit informations- und kommunikationstechnischen Werkzeugen selbstständig umgehen und diese zweckorientiert einsetzen</p> <p>Wirtschaft und Informationstechnik Arbeitsfeld Betrieb/Realbegegnung Interview mit der Jugend- und Auszubildendenvertretung</p>
<p>Klasse 8</p> <p>Weiterführung des Berufsportfolio (mit dem Klassenlehrer)</p>	<p>Überprüfung der Portfolios zum Schuljahresbeginn und -ende auf: Vollständigkeit und Ordentlichkeit</p> <p>Regelmäßige Überprüfung und Aktualisierung während des Schuljahres</p> <p>Regelmäßige Zeitfenster für die Schülerinnen und Schüler zur Portfolioarbeit</p>	<p>Übernahme und Weiterführung des in Klasse 6 angelegten Portfolios</p> <p>Einrichtung einer monatlichen Portfoliostunde</p>	<p>Personale Kompetenzen Durchhaltevermögen, z.B. die eigene Arbeit strukturieren, angefangene Arbeiten auch bei auftauchenden Problemen zu Ende führen.</p> <p>Ordentlichkeit, z.B. Ordnungssysteme anwenden, Ablagesysteme nutzen, ihre Lernumgebung organisieren.</p> <p>Medienbildung Selbstständiges Lernen und Arbeiten</p>

<p>...ihr Berufswahlportfolio für die Bewerbung nutzen</p> <p>Bewerbungsverfahren ... die verschiedenen Bereiche eines Bewerbungsverfahrens benennen</p> <p>sich individuell, formgerecht, berufs-, betriebs-, oder schulbezogen bewerben</p>	<p>Adressaten- und betriebsbezogene Auswahl von Dokumenten aus dem Portfolio für das individuelle Bewerbungsverfahren</p> <p>Abläufe und Inhalte eines individuellen Bewerbungsverfahrens in betriebsabhängiger Reihenfolge:</p> <p>Bewerbungsunterlagen zusammenstellen und abschicken Vorstellungsgespräch Einstellungstest Vorpraktikum</p> <p>Feedbackgespräch</p> <p>Entscheidungsfindung</p> <p>Individuelle Zusammenstellung und Aktualisierung aller wichtigen Unterlagen für konkrete Ausbildungsplatzangebote oder für die Anmeldung an weiterführenden und berufsbildenden Schulen.</p> <p>Erstellen und Versenden der Bewerbungen in der verlang-</p>	<p>Im Bewerbungsverfahren muss die Lehrkraft mit Hilfe der Unterstützungssysteme den Jugendlichen zielgerichtet beraten und begleiten.</p> <p>Einsatz des aktualisierten Berufswahlportfolios</p> <p>Onlinehilfen u.a.: azubi-academy, Planet Beruf, Internetauftritte der Betriebe, Printhilfen u.a.: Kammern, Schülerberufswahlmagazin</p> <p>Unterstützung durch Bildungspartner, Kammern, Agentur für Arbeit, freie Bildungsträger,</p>	<p>mit informationstechnischen Werkzeugen. Mit informations- und kommunikationstechnischen Werkzeugen selbstständig umgehen und diese zweckorientiert einsetzen.</p>
--	---	---	--

<p>... sich in verschiedenen Bewerbungssituationen angemessen verhalten</p> <p>Bewerbertraining mit externen Partnern Bewerbungsgesprächssimulation mit Personalleitern verschiedener Betriebe.</p>	<p>ten Form: Schriftliche Form (Bewerbungsmappe) Digitalisierte Form (Datenträger, email) Online-Bewerbung (Internetauftritt der Betriebe)</p> <p>Durch verschiedene Übungs- und Trainingsphasen werden die Schülerinnen und Schüler in Simulationen auf die konkreten Bewerbungssituationen vorbereitet. Vorstellungsgespräch: Fragen- und Antwortenkatalog</p> <p>Daten und Fakten zum Betrieb</p> <p>Verhaltensregeln (Knigge)</p> <p>Einstellungstest: Onlinetests (u.a. ausbildungspark, azubiyo, Planet Beruf), Tests in Papierform bei verschiedenen Verlagen, Agentur für Arbeit, Firmen und Gewerkschaften</p>	<p>Videoaufzeichnung und Analyse Rollenspiele Onlinebeispiele</p> <p>Probetests in schriftlicher und digitaler Form</p> <p>Aufgaben aus Profil-AC Unterstützung durch Bildungspartner Onlinebeispiele und Übungen</p> <p>Rollenspiel/Dialogerstellung</p>	
---	---	---	--

<p>Bewerbungsbeginn für Schüler, die den Hauptschulabschluss anstreben für den öffentlichen Dienst (Oktober)</p> <p>Bewerbungsbeginn für Schüler, die den Hauptschulabschluss anstreben bei Banken, Versicherungen und manchen Großbetrieben (Februar)</p> <p>Bewerbungsbeginn für Schüler, die den Hauptschulabschluss anstreben bei Großbetrieben und für manche schulische Ausbildungsberufe (Juli)</p>	<p>Assessmentverfahren Teamfähigkeit Stärken-/Schwächeanalyse Methodenkompetenz</p> <p>Vorpraktikum Zielvereinbarung Verhaltensregeln Motivation</p> <p>Feedbackgespräch Verhaltensregeln</p> <p>Entscheidungsfindung - Kriterienfindung</p> <p>Betriebe zu Besuch bei uns</p> <p>Betriebsbesichtigungen</p>	<p>www.planet-beruf.de</p>	
--	--	---	--

<p>Berufs- und Arbeitswelt im Wandel</p> <p>Besuch im BIZ</p> <p>Besuch mindestens einer Berufsinformationsmesse</p> <p>Praktikum ...können Praktika individuell planen, durchführen und auswerten</p> <p>Präsentation und Reflexion des Praktikums</p> <p>... kennen betriebliche Abläufe an konkreten Beispielen und</p>	<p>Individuell und auf den eigenen Berufswunsch abgestimmtes Praktikum und/oder Betriebserkundung Berufswunsch definieren</p> <p>Zeitplanung für die Vorbereitung, Durchführung und Auswertung erstellen</p> <p>Ziele formulieren</p> <p>passende Betriebe/Firmen suchen und sich in gewünschter Form bewerben, bzw. Betriebsbesuche terminieren</p> <p>Praktikum/Betriebserkundung durchführen</p> <p>Praktikum/Betriebserkundung auswerten, Schlussfolgerungen ziehen und die nächsten</p> <p>Schritte planen</p>		<p>Wirtschaft und Informationstechnik Alltag im Büro Arbeitsfeld Betrieb/Realbegegnung Arbeitsplatzerkundung im Büro</p> <p>Gesundheit und Soziales Erziehung und Entwicklung Arbeitsfeld Betrieb/Realbegegnung</p> <p>Befragung von Experten unter einem thematischen Schwerpunkt</p> <p>Berufe: Erzieher/in, Kinderpfleger/in...</p> <p>Gesundheit und Wellness</p> <p>Arbeitsfeld Betrieb/Realbegegnung Befragung von Experten zum Bereich Wellness Schnuppertag Berufe: Podologe/in, Kosmetiker/in...</p> <p>Natur und Technik Von der Idee zur Planung Von Halbzeugen zu Werkstücken Arbeitsfeld Betrieb/Realbegegnung Berufe in metallverarbeitenden Betrieben Kooperationsprojekte zwischen der</p>
---	---	--	---

<p>kennen die Notwendigkeit unternehmerischen Handelns;</p> <p>... nehmen Einblicke in das duale Ausbildungssystem</p> <p>Vorstellung verschiedener Ausbildungsberufe durch Ausbildungsbotschafter</p> <p>Veranstaltungen zur Stärkung der Teamfähigkeit,</p> <p>Zuverlässigkeit</p> <p>Informationen zum freiwilligen sozialen Jahr (FSJ)</p>	<p>Durch Praktika, Betriebserkundungen, Experten im Unterricht, u.a. erhalten die SchülerInnen Einblicke in betriebliche Abläufe und unternehmerisches Handeln</p> <ul style="list-style-type: none"> - Betriebsstrukturen - Produktionsabläufe - ökonomisches und sozialverantwortliches Handeln <p>-Rechte und Pflichten von Auszubildenden</p> <p>Voraussetzungen für einen Ausbildungsvertrag (z.B. Gehaltskonto, Sozialversicherung).</p> <p>Struktur, Organisation und Inhalte des Berufsschulunterrichtes</p> <p>die Schüler erstellen während und nach dem Praktika einen</p> <p>Praktikumsbericht</p> <p>Vorstellung des Betriebs, des Ausbildungsberufs</p>	<p>Agentur für Arbeit</p> <p>Berufswahlportfolio</p> <p>Erstellen von individuellen Zeitplänen</p> <p>Bildungspartner</p> <p>Kooperationen mit berufsbildenden Schulen</p> <p>Experteninterview</p> <p>Beobachtungsbögen</p> <p>Arbeitsaufträge</p> <p>Partner-, Gruppenarbeit</p> <p>Firmenpräsentationen, Imagekampagnen</p> <p>Aktuelle Beispiele aus der Wirtschaft</p>	<p>Schule, Industrie und Handwerksbetrieben</p> <p>Kompetenztraining Personale Kompetenzen: Durchhaltevermögen, z.B. die eigene Arbeit strukturieren, angefangene Arbeiten auch bei auftauchenden Problemen zu Ende führen, Selbstständigkeit, z.B. Zukunftsperspektive, Durchhaltevermögen, z.B. Zeitmanagement.</p> <p>Wirtschaft und Informationstechnik Betriebliche Entscheidungsprozesse</p> <p>Arbeitsfeld Verwaltung und Verkauf</p> <ul style="list-style-type: none"> - Entscheidungsgremien im Betrieb - Interessensgruppen im Betrieb <p>Arbeitsfeld Betrieb/Realbegegnung</p> <ul style="list-style-type: none"> - Interview mit der Jugend- und Auszubildendenvertretung
--	--	---	---

<p>ME-Infomobil (Metall-Elektroberufe)</p>	<p>auf der Basis einer vorausgegangen schriftlichen Bewerbung zum jeweiligen Ausbildungsberuf</p>	<p>Kooperationen mit berufsbildenden Schulen, ehemalige SchülerInnen berichten, Schnupperunterricht Ausbildungsbotschafter</p> <p>Deutsch: Tagesprotokolle erstellen Fragebögen Resümee</p>	
<p>Klasse 9 und Klasse 10 Weiterführung des Berufsportfolio (mit dem Klassenlehrer)</p> <p>Bewerbungsbeginn für Schüler, die den mittleren Bildungsabschluss anstreben für eine Ausbildung im öffentlichen Dienst (Oktober)</p> <p>Bewerbungsbeginn für Schüler, die den mittleren Bildungs-</p>	<p>Überprüfung der Portfolios zum Schuljahresbeginn und -ende auf: Vollständigkeit und Ordentlichkeit</p> <p>Regelmäßige Überprüfung und Aktualisierung während des Schuljahres</p> <p>Regelmäßige Zeitfenster für die Schülerinnen und Schüler zur</p> <p>Portfolioarbeit</p> <p>Berufsinteressentests</p>	<p>Übernahme und Weiterführung des in Klasse 8 angelegten Portfolios</p> <p>Einrichtung einer monatlichen Portfoliostunde</p> <p>Steckbrief (schriftlich, digital) Eigenes Bewerbungsvideo drehen Talent-Check, Onlineverfahren</p>	<p>Personale Kompetenzen: Durchhaltevermögen, z.B. die eigene Arbeit strukturieren, angefangene</p> <p>Arbeiten auch bei auftauchenden Problemen zu Ende führen Ordentlichkeit, z.B. Ordnungssysteme anwenden, Ablagesysteme nutzen, ihre Lernumgebung organisieren</p> <p>Medienbildung: Selbstständiges Lernen und Arbeiten mit informationstechnischen Werkzeugen</p> <p>Mit informations- und kommunikationstechnischen Werkzeugen selbstständig umgehen und diese zweckorientiert einsetzen</p>

<p>abschluss anstreben bei Banken, Versicherungen und</p> <p>manchen Großbetrieben (Februar)</p> <p>Bewerbungsbeginn für Schüler, die den mittleren Bildungs-</p> <p>abschluss anstreben bei</p> <p>Großbetrieben und für manche</p> <p>schulische Ausbildungsberufe (Juli)</p> <p>... können auf der Grundlage geeigneter Analyseinstrumente ihre fachlichen, personalen, sozialen und methodischen Kompetenzen formulieren, mit den Anforderungen an ihren Berufswunsch abgleichen und kritisch hinterfragen;</p>	<p>Berufseignungstests (Onlineplattformen nutzen)</p> <p>Erstellen eines Persönlichkeitsprofils durch geeignete Diagnoseverfahren</p>		<p>Siehe: Bewerbungsverfahren,</p> <p>Vorstellungsgespräch</p> <p>Kompetenztraining Personale Kompetenzen Selbständigkeit - Selbst-/Fremdbild</p>
---	---	--	---

3.4.1 Das neue Fach "Wirtschaft/Berufs- und Studienorientierung" ⁸

Für die Werkrealschulen/Hauptschulen, Realschulen und Gemeinschaftsschulen wird ein neues Fach "Wirtschaft/Berufs- und Studienorientierung" für Klassenstufe 7 – 10 mit 5 Stunden, für die Gymnasien für die Klassenstufe 8 - 10 mit 3 Stunden, eingeführt. Durch ein eigenständiges Fach wird sowohl die ökonomische Bildung der Schülerinnen und Schüler gestärkt als auch deren Berufs- und Studienorientierungsprozess gezielt gefördert. Die Berufs- und Studienorientierung kann und soll jedoch nicht ausschließlich diesem Fach zugeordnet werden. Deshalb ist diese zusätzlich im Rahmen einer Leitperspektive "Berufliche Orientierung" vorgesehen. Nach einigen grundlegenden Erläuterungen und Informationen zum Fach Wirtschaft, Berufs- und Studienorientierung folgt ein Curriculum, das von Kolleginnen und Kollegen der Sechta Ries Schule in Unterschneidheim, der Härtsfeldschule in Neresheim und der Friedensschule in Schwäbisch Gmünd erarbeitet wurde.

Ziele der Qualitätsentwicklung zur Erhöhung der Bildungs- und Chancengerechtigkeit:

- Präzisierung der Anforderungen
- Abbau von Bildungshürden
- Positiver Umgang mit Heterogenität

Eckpunkte der Bildungsplanreform 2016

Fächerverbünde	<ul style="list-style-type: none">• Auflösung schulartspezifischer Fächerverbünde• Schulartübergreifender Fächerverbund „Biologie, Naturphänomene und Technik“ in den Klassen 5 und 6
Fächer	<ul style="list-style-type: none">• Neues Fach „Wirtschaft/Berufs- und Studienorientierung“• Neues Wahlpflichtfach „Alltagskultur, Ernährung, Soziales“

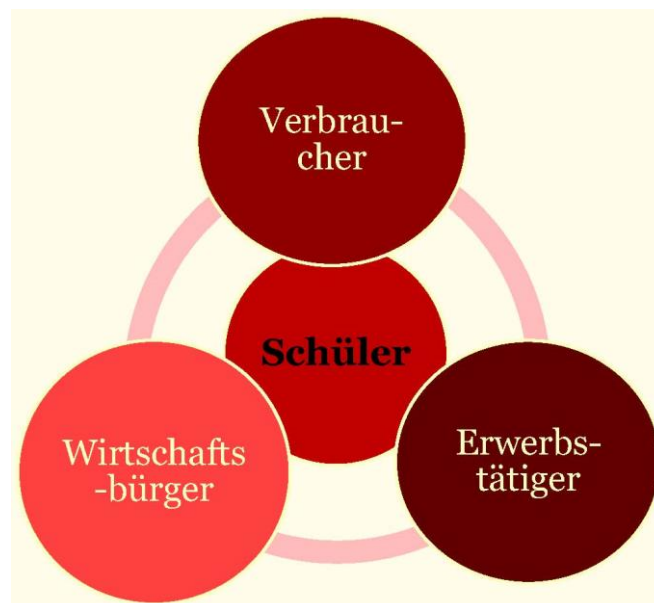
⁸ Thomas Schenk, 19. Mai 2015, Kultusministerium BW

Aus den Leitprinzipien im Lehrplan 2004 werden Leitperspektiven

<p>Allgemeine Leitperspektiven Persönlichkeit, Teilhabe, Gemeinschaftsbildung</p> <p>Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)</p> <p>Bildung für Toleranz und Akzeptanz von Vielfalt (BTV), Prävention und Gesundheitsförderung (PG)</p>	<p>Themenspezifische Leitperspektiven Orientierung in der modernen Lebenswelt</p> <p>Berufliche Orientierung (BO)</p> <p>Medienbildung (MB)</p> <p>Verbraucherbildung (VB)</p>
--	--

Ziel des Faches Wirtschaft / Berufs- und Studienorientierung ist **Mündigkeit**.

Rollen: Der Schüler als zukünftiger....



Ergänzung der BO-Handreichung: Einordnung nach Seite 65
(3.4.1 Das neue Fach „Wirtschaft, Berufs- und Studienorientierung“)

Wirtschaft/Studien- und Berufsorientierung in der Sekundarstufe 1¹



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR KULTUS, JUGEND UND SPORT

Didaktisches Modell: Zielsetzung



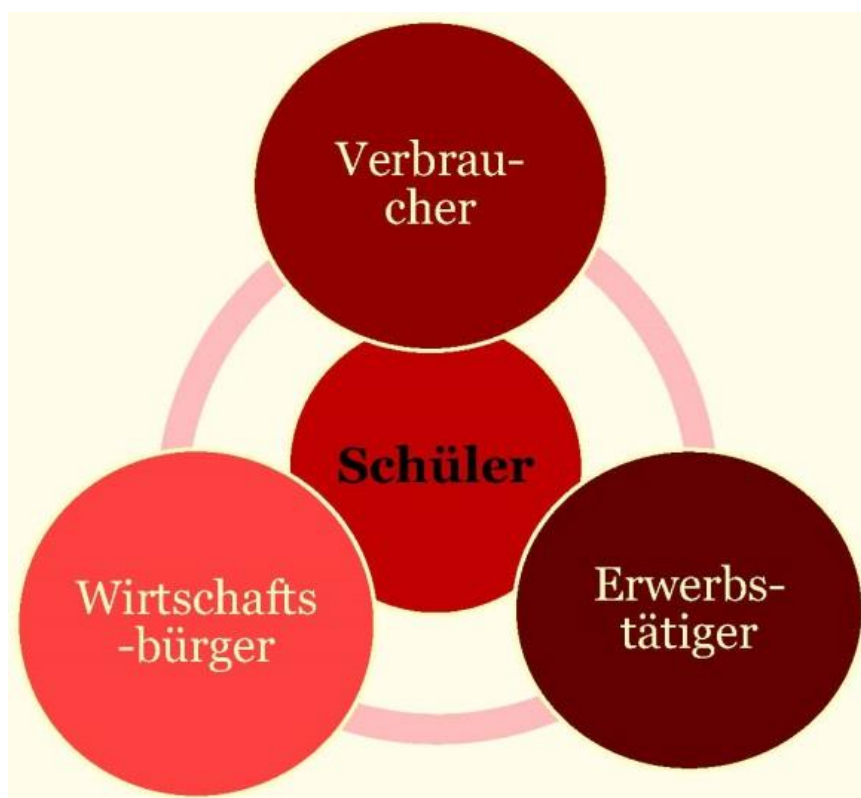
BP Wirtschaft, Bad Wildbad, 11.05.2016 – 13.05.2016

**Bildung,
die allen
gerecht wird**
Das Bildungsland

¹ Yvonne Burkhardt, Erlasslehrgang, Bad Wildbad

Implementierung in den inhaltsbezogenen Standards:

Ökonomische Bildung als Beitrag zur Bewältigung ökonomisch geprägter Situationen.

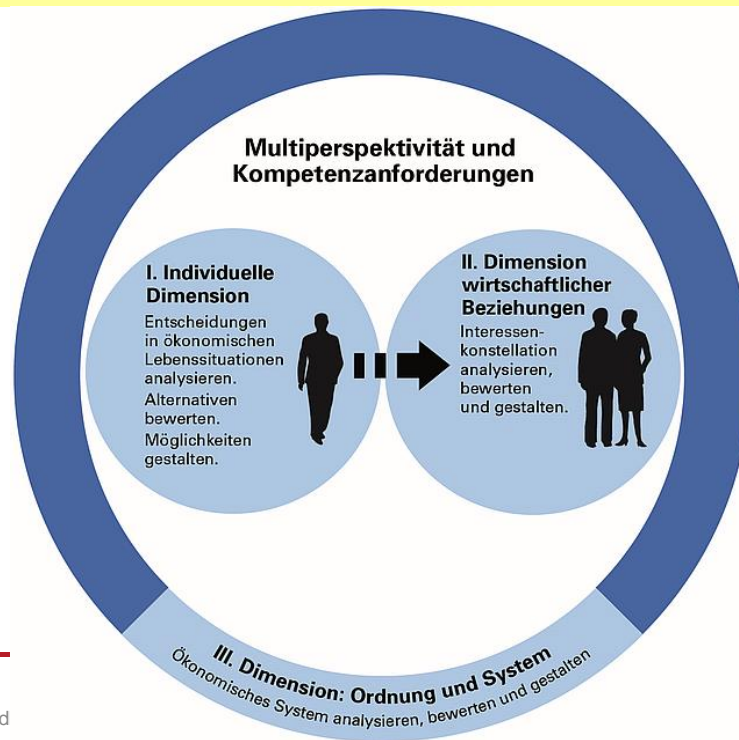


Der Lehrplan Wirtschaft / Berufs- und Studienorientierung ist folgendermaßen strukturiert:

Verbraucher	Erwerbstätiger	Wirtschaftsbürger
<ul style="list-style-type: none">• Konsument• Geldanleger• Kreditnehmer• Versicherungsnehmer	<ul style="list-style-type: none">• Berufswähler• Arbeitnehmer• Unternehmer/ Entrepreneur	<ul style="list-style-type: none">• Steuerzahler und Leistungsempfänger• Gestaltender Bürger



Das 3-Dimensionen Modell



BP Wirtschaft, Bad Wild
22

**Bildung,
die allen
gerecht wird**
Das Bildungsland

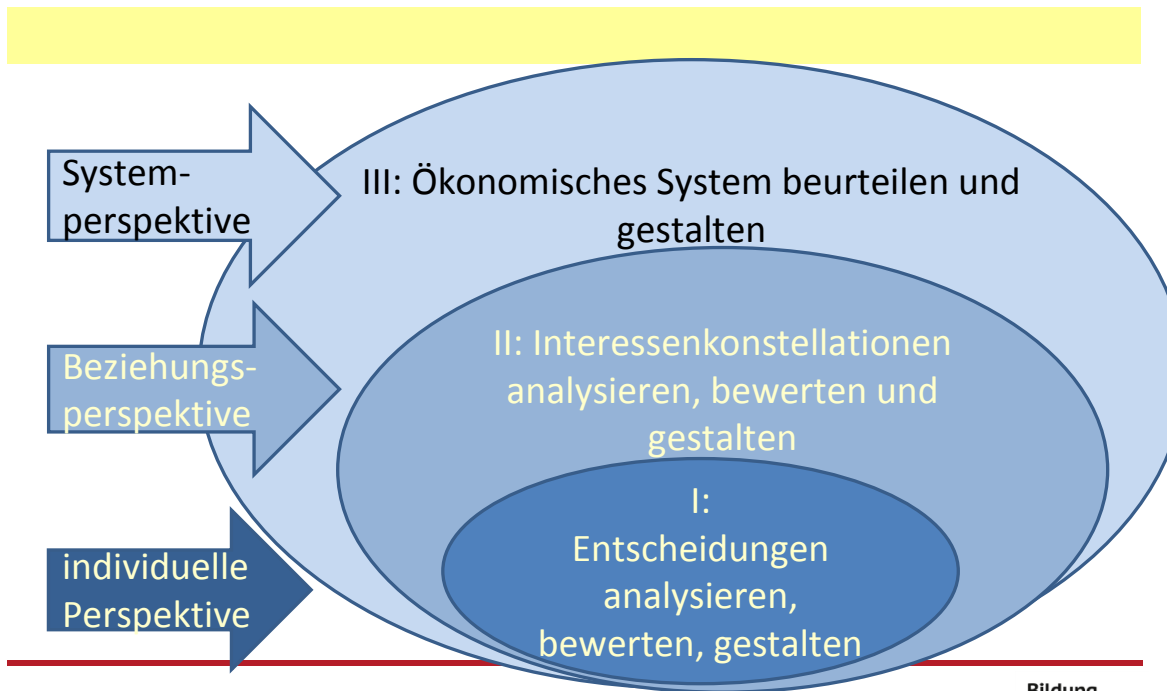


Das Drei-D-Modell im Schnitzelbeispiel



1. Dimension: „Ich will Schnitzel“
2. Dimension: „Hups, da gibt’s noch Andere! Wem ess’ ich’s weg?
[Wie] verteilen wir das jetzt?!
Woher kommen die Schnitzel eigentlich?/ ist das überhaupt gut?“
3. Dimension: „Wie kriegen wir für alle genug Schnitzel auf den Tisch?
Wie sorgen wir für gutes Fleisch?“

Prinzip der Multiperspektivität

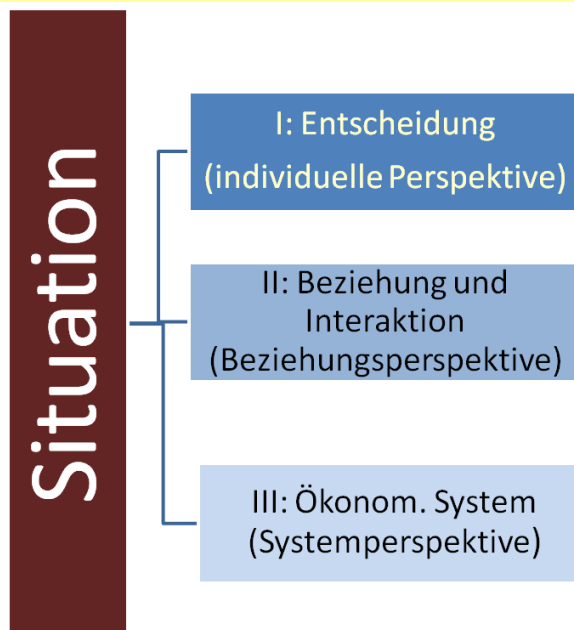


BP Wirtschaft, Bad Wildbad, 11.05.2016 – 13.05.2016

**Bildung,
 die allen
 gerecht wird**
Das Bildungland

Struktur der Fachpläne (Beispiele)

Verknüpfung von Dimensionen und ökonomischer Situation:



BP Wirtschaft, Bad Wildbad, 11.05.2016 – 13.05.2016

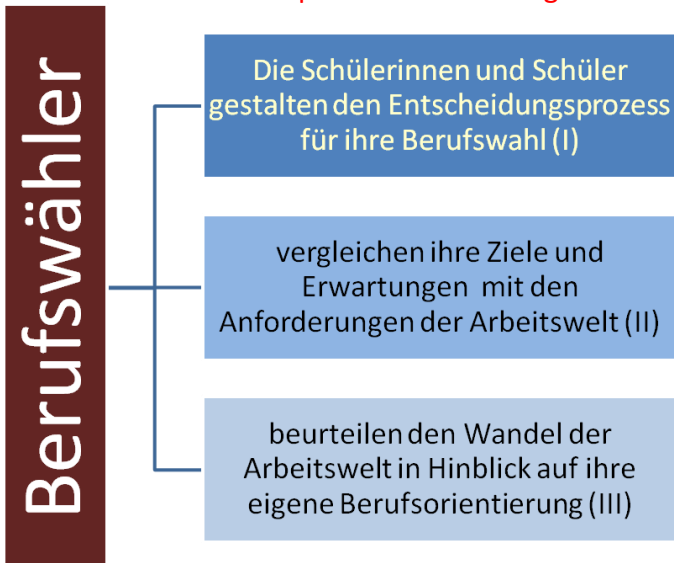
**Bildung,
 die allen
 gerecht wird**
Das Bildungland



Beispiel I:

Teilbereich:

Kompetenzbeschreibung:



BP Wirtschaft, Bad Wildbad, 11.05.2016 – 13.05.2016

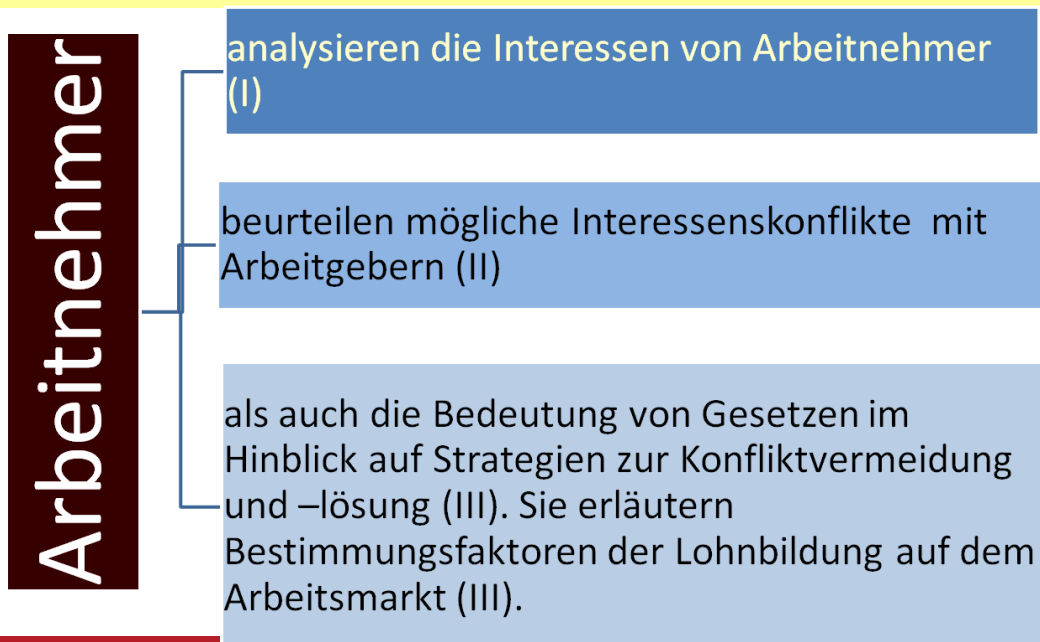
**Bildung,
die allen
gerecht wird**
Das Bildungland



Beispiel II:

Teilbereich:

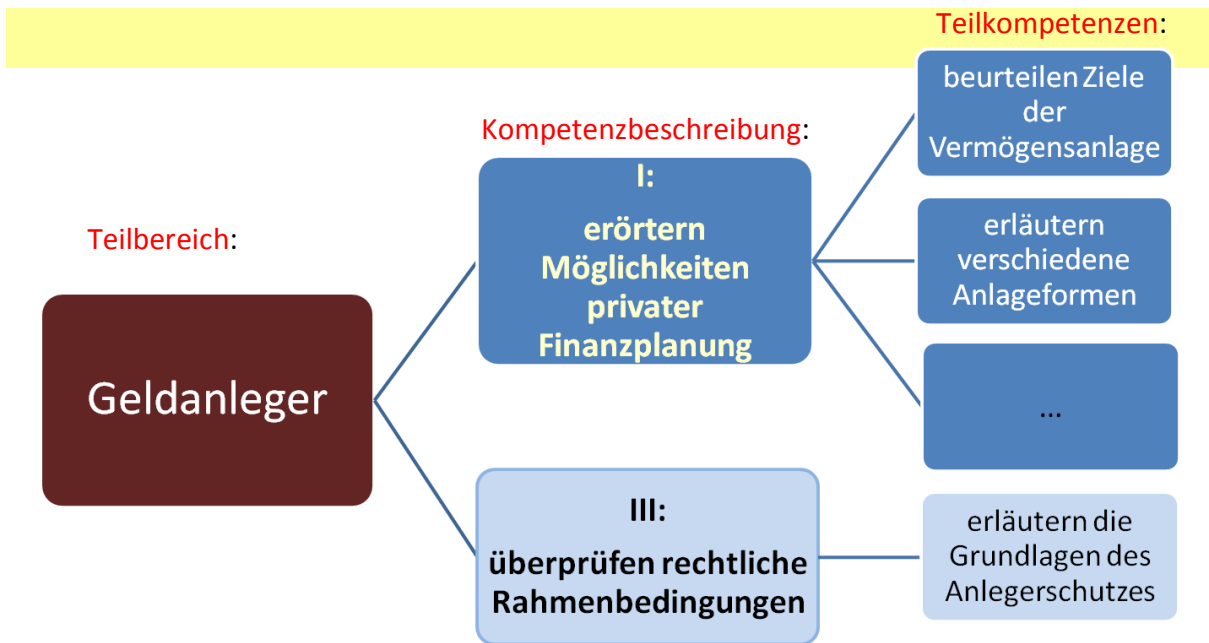
Kompetenzbeschreibung:



BP Wirtschaft, Bad Wildbad, 11.05.2016 – 13.05.2016

**Bildung,
die allen
gerecht wird**
Das Bildungland

Beispiel III:



BP Wirtschaft, Bad Wildbad, 11.05.2016 – 13.05.2016

**Bildung,
 die allen
 gerecht wird**
Das Bildungsland

BP 2016 WBS – WRS/RS/GMS: Übersicht über das Kerncurriculum

Jahrgangsstufe	Verbraucher	Erwerbstätiger	Wirtschaftsbürger
7 1-stündig/27 Stunden	Konsument ca. 20-25 Stunden		
8 2-stündig/54 Stunden	Geldanleger ca. 10 Stunden Kreditnehmer ca. 12 Stunden	Berufswähler ca. 15 Stunden Arbeitnehmer ca. 16 Stunden	
9 (HSA) 1-stündig/27 Stunden		Berufswähler ca. 7 Stunden	Gestaltender Bürger ca. 20 Stunden
10 (MSA) 1-stündig/27 Stunden	Versicherungsnehmer ca. 6-7 Stunden	Unternehmer ca. 14 Stunden	Steuerzahler und Leistungsempfänger ca. 5-6 Stunden



Wie sieht das dann konkret aus?

Bereich: Verbraucher
Teilbereich: Konsument

Die Schülerinnen und Schüler können mögliche Verhaltensweisen bei ihren Konsumententscheidungen erörtern (I) und Interessen, Erwartungen und Handlungen in Tauschsituationen beurteilen (II). Sie können die Rolle von Konsumenten auf dem Gütermarkt bewerten und sowohl die Bedingungen des Gütermarktes als auch die rechtlichen Rahmenbedingungen überprüfen (III).

**Kompetenz-
beschreibung**

Die Schülerinnen und Schüler können

G2	M2	E2
(1) ökonomisches Handeln beschreiben (ökonomisches Prinzip, Kaufverhalten) und dabei die Möglichkeit des nachhaltigen Konsums und Verzichts einordnen (z.B. an einem globalen Produkt)	(1) ökonomisches Handeln beschreiben (ökonomisches Prinzip, Kaufverhalten) und dabei die Möglichkeit des nachhaltigen Konsums und Verzichts einordnen (z.B. an einem globalen Produkt)	(1) ökonomisches Handeln erläutern (ökonomisches Prinzip, Kaufverhalten) und dabei die Möglichkeit des nachhaltigen Konsums und Verzichts einordnen (z.B. an einem globalen Produkt)
<ul style="list-style-type: none"> ■ Analysekompetenz 1,2 ■ Methodenkompetenz 7 ■ Handlungskompetenz 1, 2 ■ 3.1.1.2 Geldanleger (1) ■ 3.1.1.3 Kreditnehmer (1) ■ AES: 3.1.4.4 nachhaltig Handeln ■ BNE Werte und Normen in Entscheidungssituationen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Analysekompetenz 1, 2 ■ Methodenkompetenz 7 ■ Handlungskompetenz 1, 2 ■ 3.1.1.2 Geldanleger (1) ■ 3.1.1.3 Kreditnehmer (1) ■ AES: 3.1.4.4 nachhaltig Handeln ■ BNE Werte und Normen in Entscheidungssituationen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Analysekompetenz 1, 2 ■ Methodenkompetenz 7 ■ Handlungskompetenz 1, 2 ■ 3.1.1.2 Geldanleger (1) ■ 3.1.1.3 Kreditnehmer (1) ■ AES: 3.1.4.4 nachhaltig Handeln ■ BNE Werte und Normen in Entscheidungssituationen

**Teil-
kompetenz**

Verweise

Standards für inhaltsbezogene Kompetenzen: Kompetenzbeschreibung

Bereich: Verbraucher
Teilbereich: Konsument

**1. Strukturprinzip:
Ökonomische
Situationen**

Die Schülerinnen und Schüler können mögliche Verhaltensweisen bei ihren Konsumententscheidungen erörtern (I) und Interessen, Erwartungen und Handlungen in Tauschsituationen beurteilen (II). Sie können die Rolle von Konsumenten auf dem Gütermarkt bewerten und sowohl die Bedingungen des Gütermarktes als auch die rechtlichen Rahmenbedingungen überprüfen (III).

**2. Strukturprinzip:
Drei Dimensionen**

Operatoren

Operatoren sind handlungsinitiierende Verben, die die Erwartung an eine Aufgabenlösung konkretisieren. Sie bieten Vergleichbarkeit von Schülerleistungen und machen eine höhere Transparenz möglich. Hierbei sind Operatoren kein grundsätzliches Indiz für Niveaustufen!!!

Die gesellschaftswissenschaftlichen Fächer Gemeinschaftskunde, Geographie, Geschichte und Wirtschaft / Berufs- und Studienorientierung (WBS) verwenden einen gemeinsamen Operatoren-Katalog.

In den Standards für inhaltsbezogene Kompetenzen werden Operatoren (handlungsleitende Verben) verwendet. **Standards legen mittels der Kombination eines Inhalts mit einem Operator fest, welches Anforderungsniveau die Schülerinnen und Schüler erreichen müssen.**²

Anforderungsbereiche

Die Operatoren werden nach 3 Anwendungsbereichen gegliedert:

Anforderungsbereich I (AFB I) - umfasst das Wiedergeben und Beschreiben von Inhalten und Materialien (Reproduktionsleistungen).

beschreiben – bezeichnen - nennen

3.1.1.1 Konsument

Die Schülerinnen und Schüler können

(1) ökonomisches Handeln beschreiben (ökonomisches Prinzip, Kaufverhalten) ... (M)

² Quelle: BP2016-ALLG-SEK1-WBS S. 38

Anforderungsbereich II (AFB II) - umfasst das selbstständige Erklären, Bearbeiten und Ordnen bekannter Sachverhalte sowie das angemessene Anwenden gelernter Inhalte und Methoden auf andere Sachverhalte (**Reorganisations- und Transferleistungen**).

analysieren – begründen – charakterisieren – darstellen – ein-, zuordnen – erklären – erläutern – erstellen – herausarbeiten - vergleichen

3.1.1.1 Konsument

Die Schülerinnen und Schüler können

(2) einen Haushaltsplan (Einnahmen-Ausgaben-Rechnung) erstellen und Haushaltspläne strukturell (z. B. in Bezug auf Ziele und Salden) vergleichen. (E)

Anforderungsbereich III (AFB III) - umfasst den reflexiven Umgang mit neuen Problemstellungen, eingesetzten Methoden und gewonnenen Erkenntnissen, um zu Begründungen, Urteilen und Handlungsoptionen zu gelangen (**Reflexion und Problemlösung**).

beurteilen – bewerten – entwickeln – erörtern – gestalten - überprüfen

3.1.1.1 Konsument

Die Schülerinnen und Schüler können

(2) einen Haushaltsplan (Einnahmen-Ausgaben-Rechnung erstellen und inhaltlich beurteilen. (G)



Fazit:

Der Bildungsplan Wirtschaft als lebensweltlich orientiertes Kompetenzmodell:

- **Lebenssituationen** strukturieren sowohl die ökonomisch geprägte Lebenswelt der Schüler als auch den Bildungsplan (roter Faden)

- **Drei Dimensionen-Modell:**
 - gewährleistet Multiperspektivität und Mehrdimensionalität
 - Analyse- und Beurteilungsraster für ökonomisches Verhalten

Was soll der BP leisten?

Bestimmung von überprüfbaren Kompetenzen.

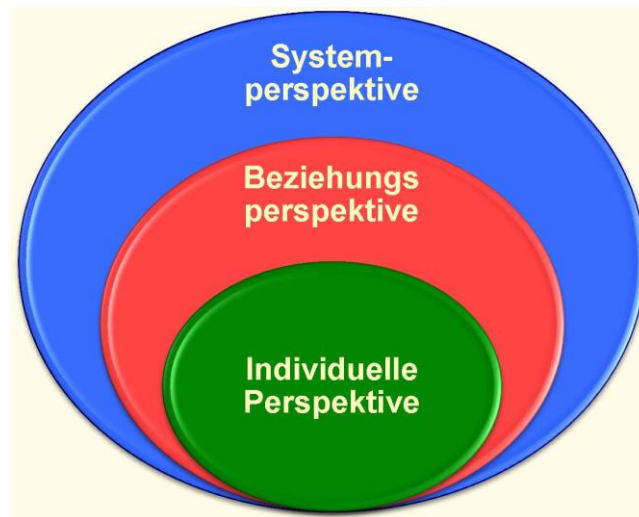
Was soll der BP nicht leisten?

- Mittels welchen unterrichtlichen Arrangements die Kompetenzen erworben werden.
- Mittels welcher Form der Kompetenzerwerb überprüft wird.

Der Lehrplan Wirtschaft / Berufs- und Studienorientierung ist folgendermaßen strukturiert:



Der Lehrplan ist multiperspektivisch aufgebaut



Individuelle Perspektive:

I Entscheidungen analysieren, bewerten, gestalten

Beziehungsperspektive

II Interessenskonstellationen analysieren, bewerten, gestalten

Systemperspektive

III Ökonomisches System beurteilen und gestalten

Struktur der Fachpläne (Beispiele)

Sekundarstufe I Wirtschaft/Berufs- und Studienorientierung:

Standards für inhaltsbezogene Kompetenzen (Standardstufe HSA)

Konsument

Die Schülerinnen und Schüler erörtern mögliche Verhaltensweisen bei ihren Konsumententscheidungen und beurteilen Erwartungen und Handlungen in Tauschsituationen (...)

Die Schülerinnen und Schüler können...

G2 (Grundlegendes Niveau)	M2 (Mittleres Niveau)	E2 (Erweitertes Niveau)
(2) Einen Haushaltsplan (Einnahmen-Ausgaben-Rechnung) erstellen und inhaltlich beurteilen	(2) Einen Haushaltsplan (Einnahmen-Ausgaben-Rechnung) erstellen sowie Haushaltspläne <u>inhaltlich</u> vergleichen und beurteilen	(2) Einen Haushaltsplan (Einnahmen-Ausgaben-Rechnung) erstellen und Haushaltspläne <u>strukturell</u> vergleichen und beurteilen

Verankerung der Leitperspektive

- unterrichtliche und außerunterrichtliche Bezüge und Aktivitäten
- Informationsbeschaffung, Analyse und Auswertung von Informationen
- Einschätzung der eigenen Fähigkeiten und Potenziale
- Kompetenzanalyse, Eignungstests und Entscheidungstrainings
- In Art, Umfang und Zielsetzung differenzierte Praxisphasen
- Eigenverantwortliche, selbstbestimmte und zielgerichtete Planung und Gestaltung des Übergangs in Ausbildung, Studium und Beruf

Prozessbezogene Kompetenzen

Analysekompetenz

Die Schülerinnen und Schüler können ökonomische Lebenssituationen (I) sowie die Interessenskonstellationen zu anderen Akteuren (II) analysieren und dabei die Ordnungs- und Systembedingungen (III) mit ein beziehen.

Die Schülerinnen und Schüler können

1. individuelles ökonomisches Verhalten analysieren und dabei Kategorien ökonomischen Verhaltens (Knappheit, Nutzen, Präferenzen, Anreize, subjektive Werte) einordnen (I);
2. ökonomisches Verhalten in Bezug auf andere Marktteilnehmer beschreiben und dabei Kategorien ökonomischen Verhaltens einordnen (Interdependenz, Tausch, Kooperation, Macht, Werte) (II);
3. modellhaftes Denken nachvollziehen, in Modellen denken (zum Beispiel Marktmodell, ökonomisches Verhaltensmodell) und das Verhältnis von Modell und Wirklichkeit reflektieren (I - III);
4. Möglichkeiten und Grenzen ökonomischen Verhaltens unter ökonomischen, politisch-rechtlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen analysieren (III).

Urteilskompetenz

Die Schülerinnen und Schüler können ökonomische Handlungsalternativen (I) und deren Grenzen aufgrund der Kooperationsbedingungen anderer Akteure (II) sowie von Ordnungs- und Systembedingungen (III) beurteilen. Sie können beurteilen, inwieweit diese durch individuelles und kollektives Verhalten gestaltet werden können (III).

Die Schülerinnen und Schüler können

1. ökonomisches Handeln unter Sach- und Wertaspekten beurteilen (I);
2. die Interessenkonstellationen zwischen ökonomisch Handelnden beurteilen (II);
3. beurteilen, inwieweit die Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung ökonomisches Handeln beeinflusst (III);
4. politische Entscheidungen unter ökonomischen Aspekten sowie gesellschaftlichen Wertmaßstäben beurteilen (III).

Handlungskompetenz

Die Schülerinnen und Schüler können ökonomisch reflektiert handeln, indem sie Handlungsalternativen beurteilen und dabei ihre Wertvorstellungen stetig überprüfen (I). Dabei können sie die Folgen ihres Handelns für andere Akteure mit einbeziehen (II) und die Grenzen der Ordnungs- und Systemebene beachten (III). Die Schülerinnen und Schüler können Instrumente einsetzen, um die Ordnungs- und Systembedingungen zu beeinflussen (III).

Die Schülerinnen und Schüler können

1. ökonomische Handlungsmöglichkeiten erkennen und ihr ökonomisches Handeln unter Wertvorstellungen stetig überprüfen (I);
2. die - auch langfristigen - Folgen ökonomischen Verhaltens auf andere Akteure, unter Nachhaltigkeitsaspekten (individuell, sozial, ökologisch) beurteilen und Handlungsoptionen überprüfen (II);
3. im Rahmen der Ordnungs- und Systembedingungen ökonomisches Verhalten gestalten (III);
4. Möglichkeiten beschreiben, auf die ökonomischen Rahmenbedingungen im politischen Prozess Einfluss zu nehmen (III);
5. lebenslanges Lernen als einen Prozess charakterisieren, der sich als Schlüsselkompetenz auch mit den Herausforderungen beruflicher Mobilität und Flexibilität auseinandersetzt.

Methodenkompetenz

Die Schülerinnen und Schüler können Informationen zu ihren ökonomischen Lebenssituationen beschaffen, Informationen aus Materialquellen kritisch herausarbeiten, aufbereiten und darstellen, spezifische Methoden der ökonomischen Domäne anwenden sowie ökonomisches Handeln methodisch simulieren.

Die Schülerinnen und Schüler können

1. Quellen für Informationen zur Bewältigung ökonomischer Lebenssituationen benennen und selbstständig mithilfe von Print- und elektronischen Medien sowie durch Erkundung oder Expertenbefragung erforschen;
2. die Interessen der Quellenherausgeber von Informationen ökonomischer Denkweisen identifizieren und die Validität, Reliabilität sowie Objektivität von Informationen erkennen;
3. Problemlösungsmethoden anwenden und dabei Folgeschritte beachten: Problem erkennen (zum Beispiel Mindmap), Lösungen suchen (zum Beispiel Methode 6-3-5), Lösungen beurteilen (zum Beispiel Stärken-Schwächen-Analyse, Szenariotechnik) sowie Lösungen umsetzen (zum Beispiel Vernetzungsdiagramm);
4. Erfahrungen und Erkenntnisse aus ökonomischen Lebenssituationen und aus außerschulischen Lernorten (zum Beispiel Berufserkundung, Betriebsbesichtigung, Betriebspraktikum) dokumentieren und präsentieren;
5. ökonomisches Handeln mithilfe handlungsorientierter Methoden simulieren: zum Beispiel Planspiel, Schülerfirma, Waren- und Dienstleistungstest, Kauf- und Verkaufsgespräch, Bewerbungssituationen;
6. kritisch über ökonomisches Verhalten diskutieren mithilfe von Methoden wie Dilemma Diskussion oder Streitgespräch.

Wirtschafts-, Berufs- und Studienorientierung – Klasse 7 - 10
Curriculum – Standardstufen Hauptschulabschluss

Niveaustufen, Kompetenzen und Inhalte des Bildungsplans	Unterrichtsinhalte, Aktivitäten	Verweise auf andere Fächer und deren Inhalte/Querverweise auf Standards für inhaltsbezogene Kompetenzen	Verweise auf prozessbezogene Kompetenzen und Leitperspektiven
Die Schülerinnen und Schüler können	Verbraucher Themenfeld: Konsument Die Schülerinnen und Schüler erörtern mögliche Verhaltensweisen bei ihren Konsumententscheidungen (I) und beurteilen Erwartungen und Handlungen in Tauschsituationen (II). Sie beurteilen ihre Rolle als Konsument auf dem Gütermarkt und überprüfen sowohl die Bedingungen des Gütermarktes als auch die rechtlichen Rahmenbedingungen (III)		
<p style="text-align: center;">G2 + M2</p> (1) Ökonomisches Handeln (Maximal/Minimalprinzip) beschreiben (ökonomisches Prinzip) und dabei die Möglichkeit des Konsums und Verzichts einordnen. <p style="text-align: center;">E2</p> (1) Ökonomisches Handeln (Maximal/Minimalprinzip) erläutern (ökonomisches Prinzip) und dabei die Möglichkeit des Konsums und Verzichts einordnen.	Das Maximum herausholen – das Maximalprinzip Minimalen Aufwand betreiben – das Minimalprinzip Stichwort Nachhaltigkeit Think global – act lokal Fair Trade Erneuerbare Energien Energiewende Ressourcenverschwendung Umweltverschmutzung Überbevölkerung Friedenssicherung Wachstum	Alltagskultur, Ernährung, Soziales: Fair Trade. Geldanleger (1) Gründe für und gegen Sparen in Abhängigkeit von verschiedenen Lebenssituationen erläutern (ökonomisches Prinzip) + M2 + E2	Urteilskompetenz (1) ökonomisches Handeln unter Sach- und Wertaspekten beurteilen.(I) Methodenkompetenz (5) ökonomisches Handeln mithilfe handlungsorientierter Methoden simulieren.(I u. II) Handlungskompetenz (1) ökonomische Handlungsmöglichkeiten erkennen und ihr ökonomisches Handeln unter Wertvorstellungen stetig überprüfen

	<p>Verursacherprinzip Vorsorgeprinzip Kooperationsprinzip Der ökologische Fußabdruck Müll. Globalisierung prägt</p> <p>unseren Alltag (Entstehung einer Jeans/Fußball) Positive/Negative Aspekte (Attac, Weltwirtschaftsforum) Global Player Internationale Finanzmärkte</p>	<p>Kreditnehmer (1) Gründe für und gegen die Aufnahme eines Privatkredits in Abhängigkeit von verschiedenen Lebenssituationen erläutern (ökonomisches Prinzip)</p>	<p>(2) die – auch langfristigen – Folgen ökonomischen Verhaltens auf andere Akteure, unter Nachhaltigkeitsaspekten (individuell, sozial, ökologisch) beurteilen und Handlungsoptionen überprüfen</p> <p>Leitperspektiven: Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) Verbraucherbildung (VB)</p>
<p>G2</p> <p>(2) einen Haushaltsplan (Einnahmen-Ausgaben-Rechnung) erstellen und inhaltlich beurteilen</p> <p>M2</p> <p>(2) einen Haushaltsplan (Einnahmen-Ausgaben-Rechnung) erstellen sowie Haushaltspläne inhaltlich vergleichen und beurteilen</p>	<p>2.1 Der private Haushalt – die kleinste ökonomische Einheit</p> <p>2.2 Einnahmen</p> <p>Betriebsmittel und ihr Einsatz in Haushalt, Betrieb und Staat/öffentlicher Haushalt Einkommen als Lebensgrundlage Taschengeld und Gehalt</p> <p>2.3 Ausgaben</p> <p>Familien/Schüler haben Ausgaben Familien/Schüler planen ihre Ausgaben</p>	<p>Mathematik</p> <p>Excel: Tabellen erstellen</p>	<p>Analysekompetenz (1)individuelles ökonomisches Verhalten analysieren und dabei Kategorien ökonomischen Verhaltens (Knappheit, Nutzen, Präferenzen, Anreize, subjektive Werte) einordnen.(I)</p>

<p>E2</p> <p>(2) einen Haushaltsplan (Einnahmen-Ausgaben-Rechnung) erstellen und Haushaltspläne strukturell (zum Beispiel in Bezug auf Lebensphasen, Volumen, Salden) vergleichen und beurteilen</p>	<p>2.4 Haushalten Gegenüberstellung von</p> <p>Einnahmen und Ausgaben Positive Bilanz/Negative Bilanz</p> <p>2.5 Ziel</p> <p>Verschuldung vermeiden Konsumieren und/oder Sparen</p> <p>2.6 Umsetzung im Alltag</p> <p>Haushaltsbuch/Elektronische Finanzplaner/App/Software/Onlinedienstleister Taschengeldbuchführung Tabellenkalkulation Grafische Darstellung</p>		
<p>G2</p> <p>(3) die Wechselbeziehungen im einfachen Wirtschaftskreislauf beschreiben</p> <p>M2</p> <p>(3) die Wechselbeziehungen im erweiterten Wirtschaftskreislauf beschreiben</p>	<p>3.1 Einfacher Wirtschaftskreislauf</p> <p>Teilnehmer: Privathaushalte und Unternehmen/Betriebe ständiger Geld/Güterstrom</p> <p>Grafik</p> <p>3.2 Erweiterter Wirtschaftskreislauf</p> <p>Teilnehmer: Privathaushalt, Unternehmen, Staat, Ausland Import/Export Steuern/Subventionen</p>	<p>Geldanleger</p> <p>(5) Unterschiedliche Interessen von Kapitalgeber und –nehmer vergleichen...</p>	<p>Analysekompetenz</p> <p>(2) Verhalten in Bezug auf andere Marktteilnehmer beschreiben und dabei Kategorien ökonomischen</p> <p>Verhaltens einordnen (Interdependenz, Tausch, Kooperation, Macht, Werte) (II)</p>

<p>E2</p> <p>(3) die Wechselbeziehungen im erweiterten Wirtschaftskreislauf beschreiben und mögliche Machtverhältnisse analysieren</p>	<p>Staatsausgaben Rolle der Banken Grafik</p>		
<p>G2</p> <p>(4) Bestimmungsfaktoren von Angebot (Kosten) und Nachfrage (unter anderem Preise, eigene Bedürfnisse, Budgetgrenzen, Peergroup, Werbung) nennen.</p> <p>M2</p> <p>(4) Verbraucherverhalten analysieren und dabei Bestimmungsfaktoren von Angebot (Kosten) und Nachfrage (unter anderem Preise, eigene Bedürfnisse, Budgetgrenzen, Peergroup, Werbung) nennen.</p>	<p>4.1 Bestimmungsfaktoren Nachfrage</p> <p>4.1.1 Bedürfnisse</p> <p>Das Bedürfnis und der Bedarf Was brauche ich? Was will ich? Unterscheidung Bedürfnis/Bedarf Bedürfnisarten: Grundbedürfnis (materiell und immateriell) Kulturbedürfnis, Luxusbedürfnis</p> <p>Bedürfnisfaktoren</p> <p>Interessen, Beruf, Umfeld, Umwelt Lebensalter, Geschlecht Infrastruktur des Wohnorts Bedürfnisbefriedigung</p> <p>Herstellung und Verfügbarkeit eines Produkts</p> <p>Bezahlbarkeit Ökologie und Nachhaltigkeit Wandel von Bedürfnissen</p>	<p>Alltagskultur, Ernährung, Soziales</p>	<p>Analysekompetenz (4) Möglichkeiten und Grenzen ökonomischen Verhaltens unter ökonomischen, politisch-rechtlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen analysieren (III).</p> <p>Leitperspektiven: Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)</p> <p>Verbraucherbildung (VB)</p> <p>Medienbildung (MB) Bildung für Toleranz und Vielfalt (BTV)</p> <p>Analysekompetenz (3) modellhaftes Denken nachvollziehen, in Modellen denken (zum Beispiel Marktmodell, ökonomisches Verhaltensmodell) und das Verhältnis von Modell und Wirklichkeit reflektieren (I - III)</p>

<p style="text-align: center;">E2</p> <p>(4) Verbraucherverhalten analysieren und dabei Bestimmungsfaktoren von <i>Nachfrage</i> (unter anderem Preise, eigene Bedürfnisse, Budgetgrenzen, Peergroup, Werbung) und <i>Angebot</i> (z.B. Kosten für Produktfaktoren) erläutern.</p>	<p>4.1.2 Der Mensch als Marktteilnehmer in seinem sozialen Umfeld:</p> <p>Peergroup, Mode, Marken, Trends „In“ und „Out“ – Faktoren, die beeinflussen was „in“ oder „out“ ist soziale Faktoren Medien, Alter, Biografie, Umfeld</p> <p>Modebildende Faktoren: Werbung, Trends, Lifestyle</p> <p>Funktion der Peergroup körperliche Grundbedürfnisse z.B. Sport, Bedürfnis nach sozialen Kontakten, Sicherheitsbedürfnisse Bedürfnis nach Selbstverwirklichung, Abgrenzung von der Erwachsenenwelt, Suche nach Identität und Identifikation Jugendkultur</p> <p>4.1.3 Werbung</p> <p>Arten von Werbung: beeinflussende-, informierende,</p> <p>Produkt-, Imagewerbung. Werbetechniken Werbung fällt auf, weckt Bedürfnisse, übertreibt, fordert auf, informiert, spricht Gefühl an, spielt mit Ängsten, unterhält,</p>		
---	---	--	--

	<p>bricht Tabus, sexualisiert AIDA</p> <p>Werbemedien/Werbeträger Printmedien (Flyer, Wurf- sendungen, Kataloge, Zeitungsan- zeigen) Außenwerbung (Schaufenster, Lichtwerbung, Probierstände, Dreieckständer, Plakate, Ban- denwerbung)</p> <p>Audiovisuell (Radio, Fernsehen, Internet, Kino) Persönlich/Event (Tupper, Reini- gungsmittel, Haushaltsgeräte) Personalisierte Werbung: Benut- zerprofile, persönliche Angebo- te, soziale Netzwerke, Google, Amazon</p> <p>4.1.4 Nachfrage verändert sich: Marktforschung</p> <p>Arten von Marktbefragung</p> <p>Instrumente der Marktforschung Berufe im Bereich</p> <p>Marktforschung</p> <p>4.2 Bestimmungsfaktoren An- gebot</p> <p>Definition Angebot Angebot = Güter, Waren und</p>		
--	---	--	--

<p style="text-align: center;">G2</p> <p>(5) Das Zustandekommen von Preisen beim <i>Polypol</i> auf dem <i>vollkommenen Markt</i> darstellen und die Grenzen dieses Modells beschreiben.</p> <p style="text-align: center;">M2</p> <p>(5) Das Zustandekommen von Preisen beim <i>Polypol</i> auf dem <i>vollkommenen Markt</i> darstellen und die Grenzen dieses Modells erklären.</p>	<p>Dienstleistungen auf dem Markt Kosten Produktionskosten/Herstellungskosten (Materialkosten, Personalkosten: Löhne/Gehälter + Sozialleistungen, sonstige Kosten: Strom, Miete, Vertrieb, Marketing und Werbung, Transport, Standort und Filialen, Produktion im Ausland) Steuer, Gebühren, Abgaben (Umsatzsteuer, Mehrwertsteuer, Ökosteuer, KFZ-Steuer, LKW-Maut, Stromsteuer) Herkunft des Angebots: der Anbieter Produzierende Gewerbe: Herstellung des Angebots durch den Anbieter, Direktvermarktung Handel: Anbieter als Zwischenhändler (kauft beim Hersteller ein und verkauft weiter)</p> <p>4.3 Wie entsteht der Preis? Marktmechanismus: Angebot und Nachfrage beeinflussen sich und den Preis</p> <p>Preisbildung im vollkommenen Markt (Polypol) Zusammensetzung des Verkaufspreis:</p>		
--	--	--	--

<p style="text-align: center;">E2</p> <p>(5) anhand eines <i>Preis-Mengen-Diagramms</i> das Zustandekommen von Preisen beim <i>Polypol</i> auf dem <i>vollkommenen Markt</i> erklären und die Grenzen dieses Modells beschreiben</p>	<p>Produktionskosten/Herstellungskosten, Gewinn oder Verlust, gesetzliche Mehrwertsteuer,</p> <p>sonstige Steuern Staatlicher Einfluss (auch EU):</p> <p>Subventionen, Preisbindung (Erhalt von Branchen und</p> <p>Aufbau/Förderung neuer Industrien), Schutz des Wettbewerbs und der Angebotsvielfalt (Monopol, Kartelle, Bundeskartellamt, Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen)</p> <p>Bedingungsfaktoren und Arbeitsbegriffe: Angebot, Nachfrage, Wettbewerbsvorteil, Wettbewerb, Konkurrenz, Käufer und Kaufverhalten, Einkaufspreis (Waren oder Material), Herstellungskosten, Steuern, politische Krisen,</p> <p>Rohstoffvorkommen Preisbildung im vollkommenen Markt (Polypol)</p> <p>Zusammensetzung des Verkaufspreis: Produktionskosten/Herstellungskosten, Gewinn oder Verlust, gesetzliche Mehrwertsteuer, sonstige Steuern</p>		
---	---	--	--

	<p>Staatlicher Einfluss (auch EU): Subventionen, Preisbindung (Erhalt von Branchen und Aufbau/Förderung neuer Industrien), Schutz des Wettbewerbs und der Angebotsvielfalt (Monopol, Kartelle, Bundeskartellamt, Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen)</p> <p>Bedingungsfaktoren und Arbeitsbegriffe: Angebot, Nachfrage, Wettbewerbsvorteil, Wettbewerb, Konkurrenz,</p> <p>Käufer und Kaufverhalten, Einkaufspreis (Waren oder Material), Herstellungskosten, Steuern, politische Krisen, Rohstoffvorkommen</p>		
<p>G2+M2+E2</p> <p>(6) die Macht des Verbrauchers bei <i>Wettbewerb</i> und <i>Monopol</i> vergleichen</p>	<p>6.1 Definition Verbraucher</p> <p>6.2 Verbraucherrechte</p> <p>Umtauschrecht Rücktrittsrecht Widerrufsrecht Garantie für neue und gebrauchte Waren Kennzeichnungspflicht (Inhaltsstoffe, Herkunft, gläserne Produktion, Brennwert)</p> <p>Gewährleistung Reklamation: Rücktritt vom Vertrag, Nacherfüllung, Minderung</p>	<p>Gestaltender Bürger</p> <p>(13) Am Beispiel eines globalen Produkts das Spannungsverhältnis zwischen individuellem Nutzen und globaler Verantwortung erläutern.</p>	<p>Urteilskompetenz</p> <p>(2) Interessenkonstellationen zwischen ökonomisch Handelnden beurteilen (II)</p> <p>Leitperspektiven: Prävention und Gesundheitsförderung (PG) Verbraucherbildung (VB)</p>

	<p>Vertragsbedingungen sind frei verhandelbar</p> <p>6.3 Verbraucherpflichten</p> <p>Anerkennen und Einhalten des Kaufvertrags Fristgerechte Bezahlung Beweispflicht/Sorgfaltspflicht für</p> <p>notwendige Unterlagen: Umgang mit Belegen, Rechnungen und Lieferscheinen</p> <p>6.4 Faktoren, die die Kaufentscheidung des Verbrauchers beeinflussen</p> <p>Zahlungsbedingungen Lieferbedingungen und</p> <p>Lieferfristen und Lieferkosten/Versandkosten</p> <p>Produktinformation Markterkundung (Informationsbeschaffung, Beratung, Angebot, Entscheidung)</p> <p>Vorinformationen Kaufentscheidung (Qualität, Aussehen, Lebensdauer, Ausstattung, Preis, Menge, Nebenwirkungen, Umweltverträglichkeit, Folgekosten, Kundendienst)</p>		
--	--	--	--

	<p>Werbung</p> <p>Bewertung von Marktangeboten</p> <p>Produktpräsentation (Licht, Auslage, Aussehen, Geruch, Ambiente, Musik, Stimmung, Wärme)</p> <p>Ökonomische Faktoren: Preis, Einsparung</p> <p>Ökologische Faktoren: saisonale Produkte um Umweltbelastungen durch Transport zu vermeiden,</p> <p>erneuerbare Energien</p> <p>Güte- und Qualitätssiegel</p> <p>Ethische Aspekte: Kinderarbeit in manchen Produktionsländern, Fair Trade</p> <p>6.5 Der Weg zur Kaufentscheidung</p> <p>Grundfragen und Bedürfnisklä rung: Was will ich? Warum will ich das? Benötige ich das? Kann ich mir das leisten?</p> <p>Informationen einholen</p> <p>Unterschiedliche Wege der Informationsbeschaffung nutzen</p> <p>Vergleich der Informationen</p> <p>Vor und Nachteile abwägen</p> <p>Meinung bilden und besprechen/diskutieren</p> <p>Abgleich der Kaufentscheidung mit ursprünglichen Vorstellungen</p> <p>6.6 Beeinflussung durch Anbieter erkennen und durchschauen</p>		
--	--	--	--

	<p>Verkaufsstrategien Einrichtung und wechselnde Neugestaltung der Verkaufsräume, Werbung, Kostproben Sonderaktionen (Feste, Stände) Sonderangebote und Rabatte Verpackung, Füllmengen Räumliche Platzierung</p> <p>6.7 Gefahren für den Verbraucher erkennen:</p> <p>Internetkäufe, Betrug, Bargeldlose Bezahlung Ratenzahlung Personalisierte Werbung</p> <p>6.8 Der Einfluss des Verbrauchers auf den Markt:</p> <p>Verbraucher bestimmt Erfolg/Misserfolg eines Produktes/Dienstleistung ... Fortbestand des Produktes/Dienstleistung ... durch seine Kaufentscheidung Gewinn und Verlust des Unternehmens ... durch sein Kaufverhalten den Preis von Produkten ... durch sein Kaufverhalten den Umgang mit Ressourcen, Umwelt, Arbeits- und Produktionsbedingungen ... (→ Ökologischer Fußabdruck, Fair Trade)</p>		
--	--	--	--

<p>G2 (7) am Beispiel „öffentliche Güter“ Marktversagen erklären</p> <p>M2 (7) am Beispiel „öffentliche Güter“ und Externalitäten Marktversagen erklären</p> <p>E2 (7) am Beispiel „öffentliche Güter“ Marktversagen überprüfen und Lösungsmöglichkeiten beurteilen</p>	<p>7.1 Definition „Private Güter“</p> <p>Definition „Öffentliche Güter“ Definition „Marktversagen“ Der Staat greift ein: präventiv, regulierend, steuernd Antizyklische Wirtschaftspolitik Atomausstieg, Küstenschutz, Biosprit/Biogasanlagen, Bankenkrise, EU - Rettungsschirm</p>		<p>Leitperspektiven: Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)</p>
<p>G2 (8) die Bedingungen (unter anderem <i>Geschäftsfähigkeit, Willenserklärung</i>) für das Zustandekommen eines Kaufvertrages erklären</p>	<p>8.1 Vertragsrechtliche Grundlagen</p> <p><i>Vertragsarten</i> Veräußerungsverträge: Kaufvertrag, Schenkungsvertrag Gebrauchsüberlassungsverträge: Leihvertrag, Pachtvertrag,</p>	<p>Alltagskultur, Ernährung, Soziales</p>	

<p style="text-align: center;">M2</p> <p>(8) die Bedingungen (unter anderem <i>Geschäftsfähigkeit, Willenserklärung</i>) für das Zustandekommen eines Kaufvertrages mit Hilfe von gesetzlichen Regelungen erklären</p>	<p>Darlehnsvertrag, Mietvertrag, Leasingvertrag Tätigkeitsverträge: Arbeitsvertrag, Ausbildungsvertrag, Werkvertrag, Reisevertrag, Ehevertrag</p>		
<p style="text-align: center;">E2</p> <p>(8) die Bedingungen (unter anderem <i>Geschäftsfähigkeit, Willenserklärung</i>) für das Zustandekommen eines Kaufvertrages und die Funktion eines Girokontos beschreiben</p>	<p><i>Arten von Rechtsgeschäften</i> Einseitige Rechtsgeschäfte Zwei- und Mehrseitige Rechtsgeschäfte</p> <p><i>Einseitige Rechtsgeschäfte</i> Eine Person, eine Willenserklärung Empfangsbedürftigkeit: Rechtsgeschäft wird wirksam mit Empfang der</p> <p>Willenserklärung, z.B. Kündigung Arbeitsverhältnis, Mietvertrag, Abo (per Einschreiben) Nicht empfangsbedürftiges Rechtsgeschäft: Willenserklärung ist mit der Niederschrift gültig, z.B. Testament, Vermächtnis <i>Zwei- und Mehrseitige Rechtsgeschäfte</i> Mindestens zwei Personen ge-</p>		

	<p>ben eine voll übereinstimmende Willenserklärung ab (schriftlich, mündlich, Handschlag, Internet/Mausklick, Fernkommunikationsmittel/Fax/Mail/Telefon), z.B. Veräußerungsverträge, Gebrauchsüberlassungsverträge, Tätigkeitsverträge</p> <p><i>Einseitig verpflichtende Rechtsgeschäfte:</i> der Vertrag verpflichtet nur eine Seite, z.B.</p> <p>Bürgschaft der Eltern bei minderjähriger Tochter – Mietzahlung</p> <p><i>Mehrseitig verpflichtende Rechtsgeschäfte:</i> verpflichtet beide/alle Seiten, z.B. Kaufvertrag</p> <p>8.2 Der Kaufvertrag</p> <p><i>Zwei Säulen des Kaufvertrags</i></p> <p>Verpflichtungsgeschäft (Abschluss des Kaufvertrages)</p> <p>Erfüllungsgeschäft (Erfüllung des Kaufvertrages)</p> <p>Mitwirkende am Kaufvertrag</p> <p>Akteure: Anbieter/Verkäufer, Besteller/Käufer</p> <p>Anforderungen an Akteure: Geschäftsfähigkeit (Geschäftsunfähigkeit, beschränkte Geschäftsfähigkeit, unbeschränkte Geschäftsfähigkeit, Taschengeldparagraf)</p>		
--	---	--	--

	<p><i>Objekt des Kaufvertrags:</i> Dienstleistung/Produkt</p> <p><i>Bedingungen des Kaufvertrags:</i> Lieferungs- und Zahlungsbedingungen</p> <p><i>Zustandekommen des Kaufvertrags</i> Person 1, Person 2, Objekt Wechselseitige Willenserklärung. Bei Übereinstimmung: Abschluss des Kaufvertrags</p> <p><i>Pflichten des Verkäufers</i> Rechtzeitige Übergabe der Ware Mängelfreie Übergabe der Ware Übertragung des Eigentums an der Ware an den Käufer Einhaltung des vereinbarten Angebots Hinweis auf das Widerrufsrecht (schriftlicher Widerruf)</p> <p><i>Pflichten des Käufers</i> Annahme der Ware, Bezahlung des vereinbarten Kaufpreises, die Bestellung muss aufrecht erhalten bleiben</p> <p><i>Zahlungsmöglichkeiten bei Kaufverträgen</i> Zahlung mit Bargeld Bargeldloses Zahlen</p>		
--	--	--	--

	<p>(Überweisung, Einzug, PayPal, Kartenzahlung, Ratenzahlung, Inzahlungnahme)</p> <p>8.3 Bedeutung/Funktion des Girokontos bei Kaufverträgen</p> <p>Grundvoraussetzung für bargeldlosen Zahlungsverkehr</p>		
<p>G2</p> <p>(9) Instrumente der Verbraucherpolitik (<i>Verbraucherinformation, -bildung, -schutz</i>) darstellen</p> <p>M2</p> <p>(9) Instrumente der Verbraucherpolitik (<i>Verbraucherinformation, -bildung, -schutz</i>) beurteilen</p> <p>E2</p> <p>(9) Instrumente der Verbraucherpolitik (<i>Verbraucherinformation, -bildung, -schutz</i>) beurteilen und Voraussetzungen für <i>Konsumentensouveränität</i> erklären</p>	<p>9.1 Verbraucherinformation und Verbraucherbildung</p> <p>Akteure</p> <p>Verbraucherberichte in Zeitschriften z.B. Stiftung Warentest, Fernsehen, Radio</p> <p>Verbraucherzentralen</p> <p>Presse und Informationsamt der Bundesregierung</p> <p><i>Leistung von Verbraucherzentralen</i></p> <p>Information, Beratung, Warnung</p> <p>Interessensvertretung</p> <p><i>Beratung durch Verbraucherzentralen</i></p> <p>Einkaufsberatung</p> <p>Beratung bei Reklamationen</p> <p>Beratung zu Produktqualität</p> <p>Bau – und Wohnberatung</p> <p>Energieberatung</p>	<p>Alltagskultur, Ernährung, Soziales</p>	<p>Urteilskompetenz</p> <p>(3) beurteilen, inwieweit die Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung ökonomisches Handeln beeinflusst</p> <p>Leitperspektiven:</p> <p>Prävention und Gesundheitsförderung (PG)</p> <p>Verbraucherbildung (VB)</p>

	<p>Beratung zu Banken, Geldanlage, Finanzierung, Beratung zu Gesundheitsdienstleistungen Beratung zu Haushalt, Freizeit, Telekommunikation Ernährungsberatung Versicherungsberatung</p> <p><i>Form der Beratung durch Verbraucherzentralen</i> Vorträge, Gruppenberatung Einzelberatung: telefonisch, schriftlich, persönlich Zeitschriften, Broschüren Selbstinformationssystem „Infothek“, Testberichte</p> <p>9.2 Verbraucherschutz durch</p> <p>... Verbraucherzentralen und Institutionen durch Beratung und Information ... Staat durch Gesetze, Verordnungen und Kontrollen, Preisangabeverordnung, Textilkennzeichnungsgesetz, Eichgesetz Fertigpackungsverordnung Handelsklassengesetz Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkung, Gesetz zur Umsetzung der europäischen</p> <p>Pauschalreiserichtlinie Wirtschaftskontrolldienst</p> <p>9.3 Konsumentensouveränität</p>		
--	--	--	--

Niveaustufen, Kompetenzen und Inhalte des Bildungsplans	Unterrichtsinhalte, Aktivitäten	Verweise auf andere Fächer und deren Inhalte/Querverweise auf Standards für inhaltsbezogene Kompetenzen	Verweise auf prozessbezogene Kompetenzen und Leitperspektiven
Die Schülerinnen und Schüler können	Verbraucher Themenfeld: Geldanleger Die Schülerinnen und Schüler erörtern Möglichkeiten privater Finanzplanung (I) und beurteilen den Interessenkonflikt zwischen den Kapitalmarktakteuren (II). Sie beurteilen ihre Rolle als Geldanleger auf dem Finanzmarkt und überprüfen die rechtlichen Rahmenbedingungen des Anlegerschutzes (III)		
G2+M2+E2 (1) Gründe für und gegen Sparen in Abhängigkeit von verschiedenen Lebenssituationen erläutern <i>(ökonomisches Prinzip)</i>	<i>Der Mensch und das Geld</i> Die Geschichte des Geldes – vom Tausch von Waren zum Tausch von Arbeitskraft Erscheinungsformen des Geldes <i>Das Sparen</i> Sparmotive (Vermögensbildung, Zweck, Vorsorge) Sparertypen (Sicherheits-, Ertrags-, Wachstums- und Chancentyp) <i>Gründe für das Sparen</i> Vorsorge Sicherheit gezieltes Sparen Alltagsgüter (Waschmaschine, gesetzliche Auflagen z.B. Heizung und Dämmung) gezieltes Sparen Luxusgüter (Medien, Reise)	Konsument (1) Ökonomisches Handeln (Maximal/Minimalprinzip) beschreiben (ökonomisches Prinzip) und dabei die Möglichkeit des Konsums und Verzichts einordnen	Urteilskompetenz (1) ökonomisches Handeln unter Sach- und Wertaspekten beurteilen.(I) Leitperspektiven: Verbraucherbildung (VB)

	<p><i>Gründe gegen das Sparen</i> Inflation, Image/Lifestyle, Zinspolitik & Investitionen Misstrauen in Finanzpolitik und Finanzmärkte</p> <p><i>Sparen ist abhängig von der Lebenssituation – Wer spart wofür?</i> Kinder & Jugendliche, junge Erwachsene, Singles, Familien Senioren, Immobilienbesitzer/Mieter, Arbeitnehmer/Arbeitgeber Stiftungen und gemeinnützige Einrichtungen (Vereine)</p>		
<p>G2+M2+E2</p> <p>(2) Die Bedeutung eines Girokontos in den verschiedenen Lebenssituationen erklären.</p>	<p>Definition Girokonto Bedeutung „giro“ = Kreis – Einzahlung und Auszahlung Funktion des Girokontos Überweisung, Dauerauftrag Lastschrift (Kundenkarte, Kreditkarte, Einzugsermächtigung), Scheck, Bankkarte Barabhebung (EU weit, Bank unabhängig), Kartenzahlung Kontoauszug, Kontoführung:</p> <p>Onlinebanking, Sicherheit beim</p> <p>Onlinebanking (PIN, TAN, Formen des Onlinebanking, Umgang mit Passwörtern, Voraussetzung von PCs, Login/Logout)</p>		

	<p><i>Vorteile</i> (kostenlos, schnell, Unabhängigkeit, Limit als Sicherheit, Kontoführung und Übersicht auch bei mehreren Konten). Sicherer Umgang mit der Bankkarte Unterschrift Rückseite Keine Überlassung an Dritte Getrennte Aufbewahrung PIN/Karte Keine Weitergabe von PIN Sichere Aufbewahrung Sichere Eingabe der PIN Sperrungen bei Verlust Überprüfung und Aufbewahrung der Kontoauszüge, Verfügbarkeit wichtiger Daten (getrennt von der Karte: Kontonummer, Bankleitzahl, Telefonnummer, Bank/Sperrzentrale)</p> <p><i>Girokonto und Lebenssituationen</i> <i>Kinder & Jugendliche</i> – Taschengeld, Ferienjob, Geldgeschenke</p> <p><i>junge Erwachsene</i> – Ausbildungsgehalt/Lohn/Nebenjobs, Sparpläne, Vereinsabgaben, Handyvertrag)</p> <p><i>Single/Familien</i> Lohn/Gehalt, Miete, Nebenkosten, Nebenjobs, Sparpläne...</p> <p><i>Senioren</i> – Rente/Pension</p>		
--	--	--	--

<p style="text-align: center;">G2</p> <p>(3) Ziele einer Vermögensanlage erläutern (<i>magisches Dreieck</i>) und den möglichen Konflikt zwischen Sicherheit und Rentabilität darstellen</p>	<p>Ziele von Geldanlagen Sicherheit Rentabilität Verfügbarkeit</p> <p>Faustregel für den Anleger Persönlicher Vermögensstand Eigene Sparfähigkeit Sparziele</p> <p>Anlageprinzip: Risikoreduktion Streuung von Anlagebeträgen Laufzeit</p> <p>Konflikt zwischen Sicherheit und Rentabilität</p> <p>Sicherheit kostet Geld Risikobereitschaft kann zu höheren Gewinnen führen, birgt aber die Gefahr des Verlusts</p>		<p>Urteilskompetenz (1) ökonomisches Handeln unter Sach- und Wertaspekten beurteilen.(I)</p> <p>Leitperspektiven: Verbraucherbildung (VB)</p>
<p style="text-align: center;">M2</p> <p>(3) Ziele einer Vermögensanlage erläutern (<i>um Werteaspekte erweitertes magisches Dreieck</i>) und den möglichen Konflikt zwischen Sicherheit und Rentabilität darstellen .</p>	<p><i>Ziele von Geldanlagen</i> Sicherheit Rentabilität Verfügbarkeit</p> <p><i>Faustregel für den Anleger</i> Persönlicher Vermögensstand Eigene Sparfähigkeit Sparziele</p>		

<p style="text-align: center;">E2</p> <p>(3) Ziele einer Vermögensanlage erläutern (um Werteaspekte erweitertes magisches Dreieck) und den möglichen Konflikt zwischen Sicherheit, Rentabilität und Liquidität darstellen.</p>	<p><i>Anlageprinzip:</i> Risikoreduktion Streuung von Anlagebeträgen Laufzeit</p> <p><i>Konflikt zwischen Sicherheit und Rentabilität</i> Sicherheit kostet Geld Risikobereitschaft kann zu höheren Gewinnen führen, birgt aber die Gefahr des Verlusts</p>		
<p style="text-align: center;">G2+M2</p> <p>(4) Formen der Vermögensanlage vergleichen</p> <p style="text-align: center;">E2</p> <p>(4) Formen der Vermögensanlage vergleichen und</p> <p>Anlagestrategien in Abhängigkeit von verschiedenen Lebenssituationen begründen.</p>	<p>4. Formen einer Vermögensanlage</p> <p>Sparbuch Prämiensparen Vermögenswirksame Leistungen Tagesgeld Festgeld Bausparvertrag</p> <p>Lebensversicherung Aktien Fonds (Aktien und Investment) Wertpapiere Immobilien Wertgegenstände Devisen Gold Luxus (Wein, Schmuck, Uhren)</p>		

Ergänzung der BO-Handreichung: Einordnung nach Seite 93

Stoffverteilungsplan Wirtschaft/Berufs- und Studienorientierung

Klasse 7: 1 Wochenstunde (bei 35 bis 37 Wochenstunden) - Klasse 8: 2 Wochenstunden (bei 76 bis 78 Wochenstunden)

Klasse 9 und 10 je 1 Wochenstunde (bei 35 bis 37 Wochenstunden)

Klasse 7: Verbraucher – Konsument und Wirtschaftsbürger – Gestaltender Bürger I

Woche (1. Stunde)	Inhalte (G-, M- und E-Niveau)	Inhaltsbezogene Kompetenzen <i>Die SchülerInnen können...</i>	Thema des Stundenentwurfs	Verweise auf andere Fächer und deren Inhalte/Querverweise auf Standards für inhaltsbezogene Kompetenzen.	Verweise auf prozessbezogene Kompetenzen und Leitperspektiven Ergänzende Anregungen
1	Einführung in das Fach WBS: Begriffsklärung: Konsument, Kreditnehmer, Berufswähler-Arbeitnehmer, Wirtschaftsbürger				
2	Jugendliche und ihr Konsumverhalten: - Wie entstehen Bedürfnisse, wie werden sie befriedigt und wie nehmen sie Einfluss auf Angebot und Nachfrage? - Wünsche gehören zu unserem Leben, wir können sie uns aber nicht alle erfüllen.	G2 (4) Bestimmungsfaktoren von Angebot (Kosten) und Nachfrage (u.a. Preise, eigene Bedürfnisse, Budgetgrenzen, Peergroup, Werbung) nennen M2 (4) Verbraucherverhalten analysieren und dabei Bestimmungsfaktoren von Angebot (Kosten) und Nachfrage (u.a. Preise, eigene Bedürfnisse, Budgetgrenzen, Peergroup, Werbung) nennen E2 (4) Verbraucherverhalten analysieren und dabei Bestimmungsfaktoren von Nachfrage (u.a. Preise, eigene Bedürfnisse, Budgetgrenzen,		Alltagskultur, Ernährung und Soziales	Analysekompetenz ((3) (I-III) und (4) (III)) Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) Verbraucherbildung (VB) Medienbildung (MB) Bildung für Toleranz und Vielfalt (BTV) 3.2.1 – meins! Bedürfnisse und ihre Faktoren Bedarf und Verzicht Werbung Marktforschung

		Peergroup, Werbung) und Angebot (z.B. Kosten für Produktfaktoren) erläutern			Bestimmungsfaktoren Angebot
3	Woher kommen die Einnahmen - Die Rolle der Banken - Staatsausgaben	G2 (3)die Wechselbeziehungen im einfachen Wirtschaftskreislauf beschreiben M2 (3)die Wechselbeziehungen im erweiterten Wirtschaftskreislauf beschreiben E2 (3)die Wechselbeziehungen im einfachen Wirtschaftskreislauf beschreiben und mögliche Machtverhältnisse analysieren		Geldanleger (5) Unterschiedliche Interessen von Kapitalgeber und -nehmer vergleichen...	Analysekompetenz (2) (II)
4	Wofür wird das Einkommen verwendet? „Es muss Markenware sein“	G2 + M2 (1)ökonomisches Handeln beschreiben (ökonomisches Prinzip, Kaufverhalten) und dabei die Möglichkeit des nachhaltigen Konsums und Verzicht einordnen (z.B. an einem globalen Produkt) E2 (1)ökonomisches Handeln erläutern (ökonomisches Prinzip, Kaufverhalten) und dabei die Möglichkeit des nachhaltigen Konsums und Verzicht einordnen (z.B. an einem globalen Produkt)		Alltagskultur, Ernährung und Soziales Geldanleger (1) Gründe für und gegen Sparen in Abhängigkeit von verschiedenen Lebenssituationen erläutern (ökonomisches Prinzip) + M2 + E2	Urteilskompetenz (1) Methodenkompetenz (5) I+II Handlungskompetenz (1+2) Bildung für Toleranz und Vielfalt (BTV) Verbraucherbildung (VB) Fair Trade Nachhaltigkeit Think global-act local Umweltverschmutzung Überbevölkerung Friedenssicherung Internationale Finanzmärkte

5	<p>Welche Einflüsse wirken auf das Kaufverhalten?</p>	<p>G2 (4) Bestimmungsfaktoren von Angebot (Kosten) und Nachfrage (u.a. Preise, eigene Bedürfnisse, Budgetgrenzen, Peergroup, Werbung) nennen</p> <p>M2 (4) Verbraucherverhalten analysieren und dabei Bestimmungsfaktoren von Angebot (Kosten) und Nachfrage (u.a. Preise, eigene Bedürfnisse, Budgetgrenzen, Peergroup, Werbung) nennen</p> <p>E2 (4) Verbraucherverhalten analysieren und dabei Bestimmungsfaktoren von Nachfrage (u.a. Preise, eigene Bedürfnisse, Budgetgrenzen, Peergroup, Werbung) und Angebot (z.B. Kosten für Produktfaktoren) erläutern</p>			<p>Analysekompetenz ((3) (I-III) und (4) (III))</p> <p>Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)</p> <p>Verbraucherbildung (VB)</p> <p>Medienbildung (MB)</p> <p>Bildung für Toleranz und Vielfalt (BTV)</p> <p>3.2.1 – meins! Bedürfnisse und ihre Faktoren Bedarf und Verzicht Werbung Marktforschung Bestimmungsfaktoren Angebot</p>
6	<p>Werbung und das Kaufverhalten.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Jeder Text ist so gut wie sein Auftraggeber (Bsp. ADAC – Platzierung Autopreis) - Slogans – manche wird man nicht mehr los - Hält Werbung, was sie verspricht? 	<p>G2 (4)Bestimmungsfaktoren von Nachfrage und Angebot nennen und dabei Vertrauensverhalten in einer Informationsgesellschaft analysieren.</p> <p>M2 (4)Verbraucherverhalten analysieren und dabei Bestimmungsfaktoren von Angebot und Nachfrage nennen</p>		<ul style="list-style-type: none"> -Gestaltung eines Werbeplakates -Ergebnisse von Stiftung Warentest vergleichen -Beurteilungskriterien erstellen 	<p>Analysekompetenz ((3) (I-III) und (4) (III))</p> <p>Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)</p> <p>Verbraucherbildung (VB)</p> <p>Medienbildung (MB)</p> <p>Bildung für Toleranz und Vielfalt (BTV)</p>

		<p>E2 (4) Verbraucherverhalten analysieren und dabei Bestimmungsfaktoren von Angebot und Nachfrage und Angebot erläutern</p>			<p>3.2.1 – meins! Bedürfnisse und ihre Faktoren Bedarf und Verzicht Werbung Marktforschung Bestimmungsfaktoren Angebot - „Ich bin doch nicht blöd!“ - Stiftung Warentest - Bewertungen in Onlineportalen - Verbraucherschutz und Verbraucherinformation</p>
7	Siehe Vorwoche				
8	<p>Das ökonomische Prinzip und die Nachhaltigkeit</p> <p>Wirtschaftliches Handeln am Beispiel Konsument: Der einfache Wirtschaftskreislauf</p>	<p>G2 (4) Bestimmungsfaktoren von Angebot (Kosten) und Nachfrage (u.a. Preise, eigene Bedürfnisse, Budgetgrenzen, Peergroup, Werbung) nennen</p> <p>M2 (4) Verbraucherverhalten analysieren und dabei Bestimmungsfaktoren von Angebot (Kosten) und Nachfrage (u.a. Preise, eigene Bedürfnisse, Budgetgrenzen, Peergroup, Werbung) nennen</p> <p>E2 (4) Verbraucherverhalten analysieren und dabei Bestimmungsfaktoren von Nachfrage (u.a. Preise, eigene</p>			<p>Urteilskompetenz (1)</p> <p>Methodenkompetenz (5) I+II</p> <p>Handlungskompetenz (1+2)</p> <p>Bildung für Toleranz und Vielfalt (BTV)</p> <p>Verbraucherbildung (VB)</p>

		Bedürfnisse, Budgetgrenzen, Peergroup, Werbung) und Angebot (z.B. Kosten für Produktfaktoren) erläutern			
9	Der erweiterte Wirtschaftskreislauf	G2 (4) Bestimmungsfaktoren von Angebot (Kosten) und Nachfrage (u.a. Preise, eigene Bedürfnisse, Budgetgrenzen, Peergroup, Werbung) nennen M2 (4) Verbraucherverhalten analysieren und dabei Bestimmungsfaktoren von Angebot (Kosten) und Nachfrage (u.a. Preise, eigene Bedürfnisse, Budgetgrenzen, Peergroup, Werbung) nennen E2 (4) Verbraucherverhalten analysieren und dabei Bestimmungsfaktoren von Nachfrage (u.a. Preise, eigene Bedürfnisse, Budgetgrenzen, Peergroup, Werbung) und Angebot (z.B. Kosten für Produktfaktoren) erläutern			
10	Auskommen mit dem Einkommen -Erstellen eines Haushaltsplanes -Der private Haushalt – die kleinste ökonomische Einheit	G2 (4) Bestimmungsfaktoren von Angebot (Kosten) und Nachfrage (u.a. Preise, eigene Bedürfnisse, Budgetgrenzen, Peergroup, Werbung) nennen M2 (4) Verbraucherverhalten analysieren und dabei		Mathematik Excel: Tabellen erstellen	Analysekompetenz (1) (I)

		<p>Bestimmungsfaktoren von Angebot (Kosten) und Nachfrage (u.a. Preise, eigene Bedürfnisse, Budgetgrenzen, Peergroup, Werbung) nennen</p> <p>E2</p> <p>(4) Verbraucherverhalten analysieren und dabei Bestimmungsfaktoren von Nachfrage (u.a. Preise, eigene Bedürfnisse, Budgetgrenzen, Peergroup, Werbung) und Angebot (z.B. Kosten für Produktfaktoren) erläutern</p>			
11	Preisvergleiche im Alltag	<p>G2</p> <p>(2) einen Haushaltsplan (Einnahmen-Ausgaben-Rechnung) erstellen und inhaltlich beurteilen.</p> <p>M2</p> <p>(2) einen Haushaltsplan (Einnahmen-Ausgaben-Rechnung) erstellen sowie Haushaltspläne inhaltlich vergleichen und beurteilen</p> <p>M2</p> <p>(2) einen Haushaltsplan (Einnahmen-Ausgaben-Rechnung) erstellen und Haushaltspläne strukturell (z.B. In Bezug auf Lebensphasen, Volumen, Salden) vergleichen und beurteilen</p>		<p>Mathematik</p> <p>Excel: Tabellen erstellen</p>	Analysekompetenz (1) (I)

		G2 + M2 (1) ökonomisches Handeln beschreiben (ökonomisches Prinzip, Kaufverhalten) und dabei die Möglichkeit des nachhaltigen Konsums und Verzicht einordnen (z.B. an einem globalen Produkt) E2 (1) ökonomisches Handeln erläutern (ökonomisches Prinzip, Kaufverhalten) und dabei die Möglichkeit des nachhaltigen Konsums und Verzicht einordnen (z.B. an einem globalen Produkt)			
12	Verfügungsstunde zum Ausgleich				
13	Das Unternehmen	G2 (3) Die Wechselwirkungen im einfachen Wirtschaftskreislauf beschreiben M2 (3) Die Wechselwirkungen im erweiterten Wirtschaftskreislauf beschreiben E2 (3) Die Wechselwirkungen im erweiterten Wirtschaftskreislauf beschreiben und mögliche Machtverhältnisse analysieren		Geldanleger (5) unterschiedliche Interessen von Kapitalgeber und -nehmer vergleichen	Analysekompetenz ((2) (II))
14	Welche Aufgaben haben Märkte - Einteilung von Märkten - Funktion des Marktes	G2 (4) Bestimmungsfaktoren von Angebot (Kosten) und			

		<p>Nachfrage (u.a. Preise, eigene Bedürfnisse, Budgetgrenzen, Peergroup, Werbung) nennen M2 (4) Verbraucherverhalten analysieren und dabei Bestimmungsfaktoren von Angebot (Kosten) und Nachfrage (u.a. Preise, eigene Bedürfnisse, Budgetgrenzen, Peergroup, Werbung) nennen E2 (4) Verbraucherverhalten analysieren und dabei Bestimmungsfaktoren von Nachfrage (u.a. Preise, eigene Bedürfnisse, Budgetgrenzen, Peergroup, Werbung) und Angebot (z.B. Kosten für Produktfaktoren) erläutern</p>			
15	<p>Preisbildungen am Markt? - Wie entsteht der Preis? - Marktmechanismus Angebot und Nachfrage - Preisbildung im vollkommenen Markt (Polypol) - Zusammensetzung des Kaufpreises: Produktions-, Herstellungskosten, Gewinn oder Verlust, gesetzliche Mehrwertsteuer</p>	<p>G2 (5) Das Zustandekommen von Preisen beim Polypol auf dem vollkommenen Markt darstellen und die Grenzen dieses Modells beschreiben M2 (5) Das Zustandekommen von Preisen beim Polypol auf dem vollkommenen Markt darstellen und die Grenzen dieses Modells erklären E2 (5) anhand eines Preis-Mengen-Diagramms das Zustandekommen von Preisen</p>		<p>Darstellung von Zahlen in Schaubildern, Diagrammen und Grafiken</p>	

		beim Polypol auf dem vollkommenen Markt erklären und die Grenzen dieses Modells beschreiben			
16	Preisbildung in der Marktwirtschaft - Angebot und Nachfrage - Kalkulation und Preisdifferenzierung	G2 (5) Das Zustandekommen von Preisen beim Polypol auf dem vollkommenen Markt darstellen und die Grenzen dieses Modells beschreiben M2 (5) Das Zustandekommen von Preisen beim Polypol auf dem vollkommenen Markt darstellen und die Grenzen dieses Modells erklären E2 (5) anhand eines Preis-Mengen-Diagramms das Zustandekommen von Preisen beim Polypol auf dem vollkommenen Markt erklären und die Grenzen dieses Modells beschreiben			
17	Monopolisten haben Macht Wirkung von Wettbewerb	G2 (5) Das Zustandekommen von Preisen beim Polypol auf dem vollkommenen Markt darstellen und die Grenzen dieses Modells beschreiben M2 (5) Das Zustandekommen von Preisen beim Polypol auf dem vollkommenen Markt darstellen und die Grenzen dieses Modells erklären	Gestaltender Bürger (13) Am Beispiel eines globalen Produkts das Spannungsverhältnis zwischen individuellem Nutzen und globaler Verantwortung läutern	Urteilskompetenz (2) (II) Verbraucherbildung (VB) Prävention und Gesundheitsförderung (PG)	

		<p>E2 (5) anhand eines Preis-Mengen-Diagramms das Zustandekommen von Preisen beim Polypol auf dem vollkommenen Markt erklären und die Grenzen dieses Modells beschreiben</p> <p>G2 + M2 + E2 (6) die Macht des Verbrauchers bei <i>Wettbewerb</i> und <i>Monopol</i> vergleichen</p>			
18	<p>Ein Markt kommt nicht zu Stande Der Markt berücksichtigt nicht alle Kosten</p>	<p>G2 (7) am Beispiel „öffentliche Güter“ Marktversagen erklären.</p> <p>M2 (7) am Beispiel „öffentliche Güter“ und Externalitäten Marktversagen erklären.</p> <p>E2 (7) am Beispiel „öffentliche Güter“ Marktversagen überprüfen und Lösungsmöglichkeiten beurteilen.</p>			Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)
19	<p>Gesetzliche Regelungen beim Kauf</p> <ul style="list-style-type: none"> - Kaufvertrag: Rechte und Pflichten - Vertragsarten - Arten von Rechtsgeschäften - Einseitige Rechtsgeschäfte 	<p>G2 (8) die Bedingungen (u.a. <i>Geschäftsfähigkeit, Willenserklärung</i>) für das Zustandekommen eines Kaufvertrages erklären.</p> <p>M2 (8) die Bedingungen (u.a. <i>Geschäftsfähigkeit,</i></p>		Alltagskultur, Ernährung und Soziales	

		<p>Willenserklärung) für das Zustandekommen eines Kaufvertrages mit Hilfe von gesetzlichen Regelungen erklären.</p> <p>E2</p> <p>(8) die Bedingungen (u.a. Geschäftsfähigkeit, Willenserklärung) für das Zustandekommen eines Kaufvertrages und die Funktion eines Girokontos beschreiben</p>			
20	<p>Rechtliche Regelung von Verträgen</p> <p>Anforderungen an Akteure:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Geschäftsfähigkeit - 2 Säulen des Kaufvertrages - Zahlungsmöglichkeiten 	<p>G2</p> <p>(8) die Bedingungen (u.a. Geschäftsfähigkeit, Willenserklärung) für das Zustandekommen eines Kaufvertrages erklären.</p> <p>M2</p> <p>(8) die Bedingungen (u.a. Geschäftsfähigkeit, Willenserklärung) für das Zustandekommen eines Kaufvertrages mit Hilfe von gesetzlichen Regelungen erklären.</p> <p>E2</p> <p>(8) die Bedingungen (u.a. Geschäftsfähigkeit, Willenserklärung) für das Zustandekommen eines Kaufvertrages und die Funktion eines Girokontos beschreiben</p>		Alltagskultur, Ernährung und Soziales	
21	<p>Kaufentscheidung leicht gemacht</p> <ul style="list-style-type: none"> - Leistung von Verbraucherzentralen - Beratung durch Verbraucherzentralen 	<p>G2</p> <p>(9) Instrumente der Verbraucherpolitik</p>		Alltagskultur, Ernährung und Soziales	<p>Urteilskompetenz (3)</p> <p>Verbraucherbildung (VB)</p>

	- Verbraucherberichte in den Medien	(Verbraucherinformation, -bildung,-schutz) darstellen G2 (9) Instrumente der Verbraucherpolitik (Verbraucher-information, -bildung,-schutz) beurteilen G2 (9) Instrumente der Verbraucherpolitik (Verbraucher-information, -bildung,-schutz) darstellen und Voraussetzungen für Konsumentensouverenität erklären			Prävention und Gesundheitsförderung (PG)
22	Verfügungsstunde zum Ausgleich				
23	Kompetenzcheck				
24	Verfügungsstunde zum Ausgleich				
Lebenssituation Wirtschaftsbürger - Gestaltender Bürger					
25	Was versteht man unter Wirtschaftsordnung?	G2 + M2 (1) Ziele und Planungsformen möglicher Wirtschaftsordnungen (Staat, Markt) erklären und die Rolle von Staat und Konsument darin vergleichen E2 (1) Unterschiede möglicher Wirtschaftsordnungen (Planungs- und Lenkungsformen, Eigentumsverfassungen) erklären und die Rolle der Akteure darin vergleichen .		Konsument (1) Ökonomisches Handeln (Minimal-Maximalprinzip) beschreiben und dabei die Möglichkeit des Konsums und Verzichts einordnen. (5) Das Zustandekommen von Preisen beim Polypol auf dem vollkommenen Markt darstellen und die Grenzen dieses Modells beschreiben	Methodenkompetenz (2) Handlungskompetenz (3) Bildung Toleranz und Vielfalt (BTV)

		<p>G2 + M2 (2) Das Spannungsverhältnis zwischen wirtschaftlicher Freiheit und sozialer Gleichheit an einem sozialpolitischen Beispiel erläutern</p> <p>E2 (2) Das Spannungsverhältnis zwischen wirtschaftlicher Freiheit und sozialer Gleichheit an einem sozialpolitischen Beispiel erläutern und grundlegende Prinzipien (Freiheit, Solidarität, Gerechtigkeit) der Sozialen Marktwirtschaft erläutern</p>		<p>(6) die Macht des Verbrauchers bei Wettbewerb und Monopol vergleichen.</p> <p>Gemeinschaftskunde</p>	
26	<p>Freie Marktwirtschaft - Planwirtschaft</p> <ul style="list-style-type: none"> - Freie Marktwirtschaft kontra Planwirtschaft - Wohlstand für Alle? - Grundlagen und Elemente der Sozialen Marktwirtschaft - Wettbewerb in der Sozialen Marktwirtschaft 	<p>G2 + M2 (1) Ziele und Planungsformen möglicher Wirtschaftsordnungen (Staat, Markt) erklären und die Rolle von Staat und Konsument darin vergleichen</p> <p>E2 (1) Unterschiede möglicher Wirtschaftsordnungen (Planungs- und Lenkungsformen, Eigentumsverfassungen) erklären und die Rolle der Akteure darin vergleichen.</p> <p>G2 + M2 (2) Das Spannungsverhältnis zwischen wirtschaftlicher Freiheit und sozialer Gleichheit</p>		<p>Konsument (1) Ökonomisches Handeln (Minimal-Maximalprinzip) beschreiben und dabei die Möglichkeit des Konsums und Verzichts einordnen. (5) Das Zustandekommen von Preisen beim Polypol auf dem vollkommenen Markt darstellen und die Grenzen dieses Modells beschreiben (6) die Macht des Verbrauchers bei Wettbewerb und Monopol vergleichen.</p>	<p>Methodenkompetenz (2) Handlungskompetenz (3)</p> <p>Bildung Toleranz und Vielfalt (BTV)</p>

		<p>an einem sozialpolitischen Beispiel erläutern</p> <p>E2</p> <p>(2) Das Spannungsverhältnis zwischen wirtschaftlicher Freiheit und sozialer Gleichheit an einem sozialpolitischen Beispiel erläutern und grundlegende Prinzipien (Freiheit, Solidarität, Gerechtigkeit) der Sozialen Marktwirtschaft erläutern</p>		Gemeinschaftskunde	
27	<p>Wirtschaftliches Handeln am Beispiel des Wirtschaftsbürgers</p>	<p>G2 + M2</p> <p>(2) Das Spannungsverhältnis zwischen wirtschaftlicher Freiheit und sozialer Gleichheit an einem sozialpolitischen Beispiel erläutern</p> <p>E2</p> <p>(2) Das Spannungsverhältnis zwischen wirtschaftlicher Freiheit und sozialer Gleichheit an einem sozialpolitischen Beispiel erläutern und grundlegende Prinzipien (Freiheit, Solidarität, Gerechtigkeit) der Sozialen Marktwirtschaft erläutern</p>		Gemeinschaftskunde	<p>Handlungskompetenz (3)</p> <p>Bildung Toleranz und Vielfalt (BTV)</p>
28	<p>Wohlstand für Alle? - Grundlagen und Elemente der Sozialen Marktwirtschaft</p> <p>Gründe für Umverteilung Diskussion „Reichensteuer“</p>	<p>G2 + M2</p> <p>(8) an einem Beispiel beurteilen, ob Vermögen umverteilt werden soll</p> <p>E2</p> <p>(8) am Beispiel Vermögen beurteilen, inwieweit Steuern</p>		Geldanleger (3) Ziele einer Vermögensanlage erläutern (magisches Dreieck) und den möglichen Konflikt zwischen Sicherheit	

		Wohlstand umverteilen sollen		und Rentabilität darstellen. (5) unterschiedliche Interessen von Kapitalgeber und -nehmer vergleichen	
29	Siehe Vorwoche				
30	Soziale Grundsicherung - Freiheit, Solidarität, Gerechtigkeit	G2 + M2 (2) Das Spannungsverhältnis zwischen wirtschaftlicher Freiheit und sozialer Gleichheit an einem sozialpolitischen Beispiel erläutern E2 (2) Das Spannungsverhältnis zwischen wirtschaftlicher Freiheit und sozialer Gleichheit an einem sozialpolitischen Beispiel erläutern und grundlegende Prinzipien (Freiheit, Solidarität, Gerechtigkeit) der Sozialen Marktwirtschaft erläutern G2 + M2 (8) an einem Beispiel beurteilen , ob Vermögen umverteilt werden soll E2 (8) am Beispiel Vermögen beurteilen , inwieweit Steuern Wohlstand umverteilen sollen		Gemeinschaftskunde Geldanleger (3) Ziele einer Vermögensanlage erläutern (magisches Dreieck) und den möglichen Konflikt zwischen Sicherheit und Rentabilität darstellen. (5) unterschiedliche Interessen von Kapital-geber und -nehmer vergleichen	Handlungskompetenz (3) Bildung Toleranz und Vielfalt (BTV)
31	Siehe Vorwoche				

32	Wirtschaftsordnung/Eigentumsverfassung	<p>G2 + M2 (1) Ziele und Planungsformen möglicher Wirtschaftsordnungen (Staat, Markt) erklären und die Rolle von Staat und Konsument darin vergleichen E2 (1) Unterschiede möglicher Wirtschaftsordnungen (Planungs- und Lenkungsformen, Eigentumsverfassungen) erklären und die Rolle der Akteure darin vergleichen. G2 + M2 (2) Das Spannungsverhältnis zwischen wirtschaftlicher Freiheit und sozialer Gleichheit an einem sozialpolitischen Beispiel erläutern E2 (2) Das Spannungsverhältnis zwischen wirtschaftlicher Freiheit und sozialer Gleichheit an einem sozialpolitischen Beispiel erläutern und grundlegende Prinzipien (Freiheit, Solidarität, Gerechtigkeit) der Sozialen Marktwirtschaft erläutern</p>		<p>Konsument (1) Ökonomisches Handeln (Minimal-Maximalprinzip) beschreiben und dabei die Möglichkeit des Konsums und Verzichts einordnen. (5) Das Zustandekommen von Preisen beim Polypol auf dem vollkommenen Markt darstellen und die Grenzen dieses Modells beschreiben (6) die Macht des Verbrauchers bei Wettbewerb und Monopol vergleichen.</p> <p>Gemeinschaftskunde</p>	<p>Methodenkompetenz (2) Handlungskompetenz (3) Bildung Toleranz und Vielfalt (BTV)</p> <p>Handlungskompetenz (3) Bildung Toleranz und Vielfalt (BTV)</p>
33	<p>Konkurrenz belebt das Geschäft</p> <p>- Bedeutung von Wettbewerb in der Sozialen Marktwirtschaft</p>	<p>G2 + M2 + E2 (4) die Bedeutung von Wettbewerbspolitik als grundlegendes Merkmal der Sozialen Marktwirtschaft für</p>		<p>Konsument (6) die Macht des Verbrauchers bei Wettbewerb und Monopol vergleichen.</p>	

		den Bürger an einem Beispiel beschreiben (z.B. Kartellverbot)		(9) Instrumente der Verbraucherpolitik darstellen	
34	Verfügungsstunde zum Ausgleich				
35	Verfügungsstunde zum Ausgleich				
36	Verfügungsstunde zum Ausgleich				

<p style="text-align: center;">G2</p> <p>(5) unterschiedliche Interessen von Kapitalgeber und -nehmer analysieren</p> <p style="text-align: center;">M2+G2</p> <p>(5) unterschiedliche Interessen von Kapitalgeber und -nehmer analysieren und den Zins als Preis für das Tauschverhältnisses erklären</p>	<p>5. Interessen Kapitalgeber & Kapitalgeber</p> <p>Kapitalgeber Rendite/Gewinn Sicherheit Investition Moralische, ideelle und ethische Aspekte</p> <p>Kapitalnehmer Kapital Realistische Analyse von Kreditbedingungen Beratung Sicherheit (Zinslaufzeit, Zinshöhe, Sondertilgungen)</p>	<p>Kreditnehmer</p> <p>(3) Interessen von Kreditgeber und -nehmer</p>	<p>Urteilskompetenz (2) Interessenkonstellationen zwischen ökonomisch Handelnden beurteilen (II)</p> <p>Methodenkompetenz 4. Erfahrungen und Erkenntnisse aus ökonomischen Lebenssituationen und aus außerschulischen Lernorten (zum Beispiel Berufserkundung, Betriebsbesichtigung, Betriebspraktikum) dokumentieren und präsentieren;</p>
<p style="text-align: center;">G2</p> <p>(6) den Handel mit <i>Aktien</i> an der <i>Börse</i> beschreiben</p> <p style="text-align: center;">M2</p> <p>(6) den Handel mit <i>Aktien</i> an der <i>Börse</i> erläutern</p> <p style="text-align: center;">E2</p> <p>((6) den Handel mit <i>Aktien</i> an der <i>Börse</i> erläutern und die Kursbildung einer Aktie erklären</p>	<p>6. Aktienhandel & Börse</p> <p>Definition Aktie Definition Kurs Definition Dividende</p> <p>Einflussfaktoren auf den Aktienkurs Börse Kursbildung Aktiendepot</p>		

<p style="text-align: center;">G2</p> <p>(7)die Bedeutung des Anlegerschutzes herausarbeiten</p> <p style="text-align: center;">M2 + E2</p> <p>(7)die Bedeutung des Anlegerschutzes beschreiben und anhand eines Beispiels erläutern</p>	<p>Grundsatz Informationspflicht und Selbstverantwortlichkeit</p> <p>Einlagensicherungs- und Anlegerentschädigungsgesetz</p> <p>Einlagensicherungsfonds bzw. Institutssicherung</p>	<p>Konsument</p> <p>(9) Instrumente der Verbraucherpolitik (<i>Verbraucherinformation, -bildung, -schutz</i>) darstellen</p>	<p>Urteilskompetenz</p> <p>3. beurteilen, inwieweit die Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung ökonomisches Handeln beeinflusst (III);</p> <p>Leitperspektiven: Verbraucherbildung (VB)</p>
---	---	--	--

Niveaustufen, Kompetenzen und Inhalte des Bildungsplans	Unterrichtsinhalte, Aktivitäten	Verweise auf andere Fächer und deren Inhalte/Querverweise auf Standards für inhaltsbezogene Kompetenzen	Verweise auf prozessbezogene Kompetenzen und Leitperspektiven
Die Schülerinnen und Schüler können	Verbraucher Themenfeld: Kreditnehmer Die Schülerinnen und Schüler beurteilen Ursachen und Folgen der Kreditaufnahme (I) und den Interessenskonflikt zwischen den Kapitalmarktakteuren (II). Sie beurteilen ihre Rolle als Kreditnehmer auf dem Finanzmarkt und überprüfen die Schutzvorschriften des Staates (III).		
<p style="text-align: center;">G2</p> <p>(1) Gründe für und gegen Sparen die Aufnahme eines <i>Privatkredits</i> in Abhängigkeit von verschiedenen Lebenssituationen erläutern. (ökonomisches Prinzip)</p> <p style="text-align: center;">M2 + E2</p> <p>(1) Gründe für und gegen Sparen die Aufnahme eines <i>Privatkredits</i> in Abhängigkeit von verschiedenen Lebenssituationen beurteilen. (ökonomisches Prinzip)</p>	<p>1.1 Beweggründe für eine Kreditaufnahme</p> <p><i>Konsumwünsche/Luxus</i> <i>Führerschein</i> <i>Unterhaltungselektronik</i> <i>Mobilität</i> <i>Urlaub</i> <i>Kleidung</i> <i>Freizeit/Hobby</i></p> <p><i>Schule/Ausbildung/Studium/Umschulung</i> <i>Bafög</i> <i>Meisterdarlehen</i></p> <p><i>Wohnen</i> <i>Einrichtung (Möbel, Haushaltsgeräte)</i> <i>Erwerb von Wohneigentum</i> <i>Altersgerechtes Wohnen</i> <i>Umbau</i></p>	<p>Konsument</p> <p>(1) Ökonomisches Handeln (Maximal/Minimalprinzip) beschreiben (ökonomisches Prinzip) und dabei die Möglichkeit des Konsums und Verzichts einordnen</p>	<p>Urteilskompetenz</p> <p>(1) ökonomisches Handeln unter Sach- und Wertaspekten beurteilen.(I)</p> <p>Leitperspektiven: Verbraucherbildung (VB)</p>

	<p>Ausbau</p> <p>Renovierung Erhalt und Investition bei Wohneigentum</p> <p><i>Familiengründung</i> Ausstattung</p> <p><i>Scheidung</i> Übernahme von Wohneigentum Unterhalt</p> <p><i>Arbeitslosigkeit</i> Aufrechterhaltung von finanziellen Verpflichtungen</p> <p><i>Krankheit/Pflege/Sucht</i> Umbaumaßnahmen (barrierefrei, Bad) Aufrechterhaltung von finanziellen Verpflichtungen (Raten, Haus, Kinder, durch Sucht verursachte Kosten) Ausstattung (Pflegebett, Matratzen)</p> <p>1.2 Gründe für/gegen einen Kredit Steuervorteile Zinsniveau Finanzielle Gesamtbelastung Finanzieller Vorteil durch Ratenzahlung statt Barzahlung Vertragsbedingungen Kredit (Laufzeit/Sondertilgung/Gebühren)</p>		
--	--	--	--

<p>G2+M2</p> <p>(2) die Kreditarten Dispositionskredit und Ratenkredit charakterisieren und Kosten rechnerisch herausarbeiten.</p> <p>E2</p> <p>(2) die Entscheidung zwischen den Kreditarten Ratenkredit und Dispositionskredit rechnerisch begründen.</p>	<p>Definition Dispositionskredit Definition Ratenkredit Charakterisierungskriterien Dispositionskredit/Ratenkredit Zweck Kreditbeantragung Gebühren Sicherheiten Zinsen Laufzeit Tilgung, Rückzahlung</p> <p>Kreditberechnung Dispositionskredit/Ratenkredit anhand gezielter Fallbeispiele aus verschiedenen Lebenssituationen</p>	<p>Mathematik</p>	
<p>G2</p> <p>(3) Interessen von Kreditgebern und –nehmern nennen</p> <p>M2</p> <p>(3) Interessen von Kreditgebern und –nehmern vergleichen</p>	<p><i>Interessen des Kreditnehmers</i> günstige Kreditkonditionen (Laufzeit, Zinsen, Gebühren, Tilgung usw.) gute Beratung flexible Anpassung an Veränderungen der Lebenssituation</p> <p><i>Interessen des Kreditgebers</i> Sicherheit hohe Rendite langfristige Kundenbindung idealistische Verwendung von Krediten (Darlehen zur Förderung von</p>	<p>Geldanleger (5) unterschiedliche Interessen von Kapitalgeber und –nehmer analysieren</p>	<p>Urteilskompetenz (2) Interessenkonstellationen zwischen ökonomisch Handelnden beurteilen (II)</p>

<p>E2</p> <p>(3) Interessen von Kreditgebern und –nehmern vergleichen und begründen</p>	<p>Ökologischen Projekten z.B. Biogasanlage, Aufforstung Regenwald, Bürgerwindpark, Solar)</p> <p>unseriöse Kreditgeber: Kredithaie, Wurfsendungen, Werbung</p>		
<p>G2</p> <p>(4) Kreditfähigkeit und Bonitätskriterien (z.B. Schufa-Auskunft) beschreiben</p> <p>M2 + E2</p> <p>(4) Kreditfähigkeit und Bonitätskriterien (z.B. Schufa-Auskunft) erläutern</p>	<p><i>Kreditfähigkeit</i> Volljährigkeit Geschäftsfähigkeit</p> <p><i>Bonitätskriterien</i> Einkommenssituation: regelmäßiges, festes Einkommen/Mindesteinkommen/Höhe des Einkommens, Sicherheit des Arbeitsplatzes Lebenssituation: Güterstand und Familienstand Ausgabensituation: Miete, Kreditrückzahlungen, Unterhaltszahlungen Vermögenssituation: vorhandene Vermögensbestandteile, Grundbesitz Schuldensituation: Kredite, übernommene Haftungen Angaben über bisherige Kreditabwicklungen: Schufa, laufende Kredit- und Leasingverträge, Eröffnung von Girokonten und Nutzung von Kreditkarten</p> <p><i>Möglichkeiten zur Verbesserung der Bonität</i> Zweiter Kreditnehmer/Bürgschaft Grundschuld</p> <p><i>Kreditwürdigkeit</i> Abhängigkeit von der Sichtweise und den Kriterien des Kreditgebers</p>		

<p style="text-align: center;">G2+M2+E2</p> <p>(5) Ursachen für Überschuldung und deren Folgen) erläutern</p>	<p><i>Ursachen</i></p> <p>Übersteigerte Konsumansprüche/ Konsumzwang/Konsumrausch/Statussymbole Bildungsniveau Unvorhergesehene Ereignisse (Arbeitslosigkeit, Unfälle, Scheidung, Schicksalsschläge) Mangelnde Fähigkeit im Umgang mit Geld und Haushaltsführung Einfluss des sozialen Umfelds Einfluss durch Werbung Falsche oder schlechte Beratung Bargeldloser Zahlungsverkehr Verlust des Überblicks über die finanzielle Situation Vorschnelle Bereitschaft zur Kreditaufnahme durch gesellschaftlich gestiegene Akzeptanz von Krediten</p> <p><i>Folgen</i></p> <p>Leidensdruck, psychische Probleme Verlust von sozialen Kontakten Gerichtsvollzieher, Pfändung Lohnpfändung Verlust des Arbeitsplatzes Eidesstattliche Versicherung Keine Kreditwürdigkeit mehr (Handyvertrag)</p> <p>Negativer Schufa-Eintrag Privatinsolvenz</p> <p><i>Teufelskreis Überschuldung</i></p> <p>Schulden steigen rapide an Rechtsanwälte schalten sich ein Gerichtsverfahren werden eingeleitet Gerichtsvollzieher Verlust des Girokontos</p>	<p>Konsument</p> <p>(2) einen Haushaltsplan (Einnahmen-Ausgaben-Rechnung) erstellen und inhaltlich beurteilen</p>	
---	---	--	--

	<p>Verlust der Wohnung Arbeitsplatzverlust Streit in Familie und Umfeld Angstgefühle</p> <p><i>Schuldenfallen</i> Versandhaus- und Internetkäufe Handygebühren Dispositionscredit Bargeldloser Zahlungsverkehr Fahrzeuge</p>		
<p>G2</p> <p>(6) die Vermeidung von Überschuldung und mögliche Auswege daraus (z.B. Privatinsolvenz) unter Berücksichtigung staatlicher Schutzvorschriften herausarbeiten</p> <p>M2</p> <p>(6) die Vermeidung von Überschuldung und mögliche Auswege daraus (z.B. Privatinsolvenz) unter Berücksichtigung staatlicher Schutzvorschriften erörtern</p> <p>M2</p> <p>(6) die Vermeidung von Überschuldung und mögliche Auswege daraus (z.B.</p>	<p><i>Hilfsangebote</i> Verbraucherzentralen</p> <p>Wohlfahrtsverbände Kommunale Schuldnerberatung</p> <p><i>Ausweg</i> Privatinsolvenz Erarbeitung Schuldenabbauplan mit der Schuldnerberatung zusammen</p>	Gemeinschaftskunde	Leitperspektiven: Verbraucherbildung (VB)

Privatinsolvenz) erörtern und die Wirkung staatlicher Schutzvorschriften beurteilen (z.B. Ziele der Insolvenzordnung)			
--	--	--	--

Wirtschafts-, Berufs- und Studienorientierung – Klasse 7 - 10
Curriculum – Standardstufe Hauptschulabschluss

Niveaustufen, Kompetenzen und Inhalte des Bildungsplans	Unterrichtsinhalte, Aktivitäten	Verweise auf andere Fächer und deren Inhalte/Querverweise auf Standards für inhaltsbezogene Kompetenzen	Verweise auf prozessbezogene Kompetenzen und Leitperspektiven
Die Schülerinnen und Schüler können	Erwerbstätiger Themenfeld: Berufswähler Die Schülerinnen und Schüler gestalten den Entscheidungsprozess für ihre Berufswahl (I), vergleichen ihre Ziele und Erwartungen mit den Anforderungen der Arbeitswelt mithilfe verschiedener Informations- und Beratungsangebote (II) und beurteilen den Wandel der Arbeitswelt im Hinblick auf ihre eigene Berufsorientierung (III)		
<p style="text-align: center;">G2</p> (1) eigene Interessen und Fähigkeiten im Hinblick auf ihren Berufswahlprozess nennen. <p style="text-align: center;">M2 + E2</p> (1) eigene Interessen und Fähigkeiten und weitere Einflussfaktoren im Hinblick auf ihren Berufswahlprozess analysieren.	Selbst- und Fremdeinschätzungsbogen (Eltern, Freunde...) „Ich-Collage“ „Kompetenzportfolio“ Potenzialanalyse Profil-AC an Schulen Qualipass Berufsbilder untersuchen Statistiken auswerten: „Wünsche an den zukünftigen Beruf“ (Frauen, Männer)“ Verdienststatistik TopTen der Ausbildungsberufe		Leitperspektiven: Prävention und Gesundheitsförderung (PG)

	<p>Strukturelle Einflussfaktoren</p> <p>Persönliche Einflussfaktoren (Familienunternehmen)</p> <p>Frauenberufe? Männerberufe?</p> <p>Vereinbarkeit von Beruf und Familie (Work-Life-Balance)</p>		
<p>G2+M2+E2</p> <p>(2) Anforderungen der Berufs- und Arbeitswelt an Erwerbstätige beschreiben und mit ihren Berufswünschen vergleichen</p>	<p>Was Auszubildende können müssen...</p> <p>Statistik „Der ideale Lehrling“</p> <p>Schlüsselqualifikationen</p> <p>Berufe im Wandel und neue Berufsbilder</p> <p>Experten in der Schule (Chefs als Lehrer, Ausbilder in der Schule)</p> <p>Schlüsseltechnologien</p>	<p>Arbeitnehmer/-geber</p> <p>(1) Motive für Arbeit vergleichen</p> <p>(2) Interessen von Arbeitnehmern und Arbeitgeber im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses herausarbeiten</p> <p>(3) die aus dem Ausbildungsvertrag entstehenden Rechte und Pflichten erläutern</p>	
<p>G2</p> <p>(3) mithilfe von Medien und Institutionen (auch außerschulische Partner) entscheidungsrelevante</p> <p>Informationen (Berufswege, Bildungswege) für die Berufswahl herausarbeiten und einen Zeitplan für ihre Berufsfindung erstellen</p>	<p>Berufswahlkalender erstellen</p> <p>Bildungspartner in der Schule</p> <p>Projekt Zukunft</p> <p>Marktplatz der Berufe</p> <p>Besuch der Ausbildungsmessen</p>		<p>Methodenkompetenz</p> <p>(1) Quellen für Informationen zur Bewältigung ökonomischer Lebenssituationen benennen und</p> <p>selbstständig mithilfe von Print- und elektronischen Medien sowie durch Erkundung oder Expertenbefragung erforschen;</p>

<p style="text-align: center;">M2</p> <p>(3) mithilfe von Medien und Institutionen (auch außerschulische Partner) entscheidungsrelevante Informationen (Berufswege, Bildungswege) für die Berufswahl beurteilen und einen Zeitplan für ihre Berufsfindung gestalten.</p> <p style="text-align: center;">E2</p> <p>(3) mithilfe von Medien und Institutionen (auch außerschulische Partner) entscheidungsrelevante Informationen (Berufswege, Bildungswege) für die Studien- und Berufswahl beurteilen und eigene Zukunftsentwürfe gestalten.</p>	<p>Berufsberatung durch Arbeitsagentur</p> <p>Erweiterte Berufsorientierung durch außerschulische Bildungsträger</p> <p>Besuch Berufsinformationszentrum</p> <p>Experten im Unterricht</p> <p>Arbeitsplatz- und Betriebserkundungen</p> <p>Boys' und Girls' Day</p> <p>OiB -/BORS - Praktika</p> <p>Ferienpraktika</p> <p>Ferienjob</p> <p>Planet-beruf.de etc.</p> <p>Ausbildungsbotschafter und Studienberater</p> <p>Infoveranstaltungen der weiterführenden Schulen</p> <p>Eigene Zukunftsentwürfe gestalten und Alternativen aufzeigen: „Mein Berufsleben im Jahr 2020“</p>		<p>Leitperspektiven: Prävention und Gesundheitsförderung (PG) Medienbildung (MB)</p>
<p style="text-align: center;">G2</p> <p>(4) konkrete Situationen im Bewerbungsprozess (Einstellungstest, Auswahlverfahren) und eigene Bewerbungs-dokumente erstellen.</p>	<p>„Bewerben ist Werben“: Bewerbertraining</p> <p>Einstellungstests kennenlernen, üben und meistern</p>	<p>Deutsch</p> <p>Musterlebenslauf und individualisierter Lebenslauf</p> <p>Bewerbungsschreiben</p>	

<p>M2 + E2</p> <p>(4) unterschiedliche Bewerbungsverfahren vergleichen und eigene Bewerbungsdokumente erstellen</p> <p>G2 + M2 + E2</p> <p>(5) Erwerbsbiografien nach schulischer Ausbildung dualer Ausbildung bzw. Studium vergleichen</p>	<p>Online-Bewerbungsverfahren kennenlernen</p> <p>Vorstellungsgespräche einüben (Rollenspiel)</p> <p>„Knigge-Training“</p> <p>„Kleider machen Leute“ Bewerbungsmappen erstellen</p> <p>Berufliche Flexibilität – Lebenslanges Lernen – Kein Abschluss ohne Anschluss</p> <p><i>Weiterqualifizierungsmöglichkeiten betrieblicher und schulischer Art vergleichen:</i></p> <p>Grafiken, Statistiken, Erfahrungsberichte</p> <p>Experten in der Schule: Beruf und Karrieremöglichkeiten</p>		
<p>G2 + M2 + E2</p> <p>(6) Erfahrungen im Rahmen des Berufserkundungsprozesses (unter anderem Praktikum) beurteilen</p>	<p>Sicherheit, Verhalten und Auftreten im Betrieb</p> <p>Interviews im Betriebspraktikum</p> <p>Reflexion, konstruktive Auseinandersetzung und Präsentation:</p> <p>Einzelne Berufsbilder bis zum gesamten Berufsfindungsprozesses</p>		<p>Methodenkompetenz (4) Erfahrungen und Erkenntnisse aus ökonomischen Lebenssituationen und aus außerschulischen Lernorten (zum Beispiel Berufserkundung, Betriebsbesichtigung, Betriebspraktikum) dokumentieren und präsentieren;</p> <p>Leitperspektiven: Medienbildung (VB)</p>

<p>G2+M2+E2</p> <p>(7) Folgen des Wandels der Arbeit (zum Beispiel technologische Entwicklungen) an einem Beispiel beurteilen</p>	<p>Güterproduktion im Wandel Wirtschaftsstruktur im Wandel Mein Berufsleben im Jahr 2020</p>		<p>Leitperspektiven: Berufsorientierung betrifft alle Teilkompetenzen</p>
---	--	--	--

Wirtschafts-, Berufs- und Studienorientierung – Klasse 7 - 10
Curriculum – Standardstufe Hauptschulabschluss

Niveaustufen, Kompetenzen und Inhalte des Bildungsplans	Unterrichtsinhalte, Aktivitäten	Verweise auf andere Fächer und deren Inhalte/Querverweise auf Standards für inhaltsbezogene Kompetenzen	Verweise auf prozessbezogene Kompetenzen und Leitperspekti- ven
Die Schülerinnen und Schüler können	Erwerbstätiger Themenfeld: Arbeitnehmer/Arbeitgeber Die Schülerinnen und Schüler analysieren die Interessen von Arbeitnehmern und Arbeitgebern (I). Sie beurteilen sowohl deren mögliche Interessenskonflikte und Lösungsstrategien (II) als auch die Bedeutung von Gesetzen im Hinblick auf Strategien zur Konfliktvermeidung und -lösung (III). Sie erläutern Bestimmungsfaktoren der Lohnbildung auf dem Arbeitsmarkt. (III).		
G2+M2+E2 (1) Motive für Arbeit vergleichen	Arbeit und Lebensplanung Sparziele Arbeit und Arbeitslosigkeit Demografischer Wandel und Rentenentwicklung		
G2 (2)Interessen von Arbeitnehmern und Arbeitgeber im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses herausarbeiten	Berufsausbildungsvertrag, Arbeitsvertrag Einflüsse auf die menschliche Arbeitsleistung (Betriebsklima, Arbeitsplatzgestaltung, Arbeitszeit,		Urteilskompetenz (1)ökonomisches Handeln unter Sach- und Wertaspekten beurteilen (I)

<p>E2 (2)Interessen von Arbeitnehmern und Arbeitgebern im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses erläutern</p> <p>M2 (2)Interessen von Arbeitnehmern und Arbeitgebern im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses vergleichen</p>	<p>Einfluss neuer Technologien, Arbeitsorganisation) ökonomisches Handeln unter Sach- und Wertaspekten beurteilen (!);</p> <p>Rollenspiel Arbeitgeber-Arbeitnehmer</p> <p>Der Preis der Arbeit</p> <p>Ausbildungsvergütung</p>		
<p>G2 (3) die aus dem Ausbildungsvertrag entstehenden Rechte und Pflichten erläutern</p> <p>M2 (3) rechtliche Bestimmungen eines Arbeits-/ Ausbildungsverhältnisses darstellen (zum Beispiel Arbeitsgesetze, Kündigungsschutz) und die aus dem Arbeits-/ Ausbildungsvertrag entstehenden Rechte und Pflichten erläutern</p>	<p><i>Berufsbildungsgesetz:</i></p> <p>§6 Pflichten des Ausbildenden</p> <p>§9 Pflichten des Auszubildenden</p> <p>Fallbespiele</p> <p>Berufsbildungsgesetz BBiG</p> <p>Jugendarbeitsschutzgesetz</p>	<p>Gemeinschaftskunde</p>	

<p>E2</p> <p>(3) rechtliche Bestimmungen eines Arbeits-/ Ausbildungsverhältnisses analysieren (zum Beispiel Arbeitsgesetze) und die aus dem Arbeits-/ Ausbildungsvertrag entstehenden Rechte und Pflichten erläutern</p>	<p>Berufsbildungsgesetz BBiG</p> <p>Jugendarbeitsschutzgesetz</p>		
<p>G2+M2+E2</p> <p>(4) die Bedeutung des Dualen Ausbildungssystems für die Volkswirtschaft erläutern</p>	<p>Kosten und Nutzen eines Auszubildenden</p> <p>Volkswirtschaftlicher Nutzen einer Ausbildung</p> <p>Bildung und Qualifizierung als volkswirtschaftliches Kapital</p>		
<p>G2+M2+E2</p> <p>(5) Bestimmungsfaktoren von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt nennen und Lohnbildung beschreiben</p>	<p>Wirtschaftszyklus/Preisbildungsmodell</p> <p>Marktarten und Marktformen</p> <p>Wie ein Geschäftsmann denken muss</p> <p>Unternehmen im Wettbewerb</p> <p>Marktwirtschaft - frei und sozial?</p> <p>Wettbewerb um jeden Preis?</p> <p>Wer bestimmt den Lohn</p>	<p>Alltagskultur, Ernährung, Soziales</p> <p>Konsument</p> <p>(5) Das Zustandekommen von Preisen beim Polypol auf dem vollkommenen Markt darstellen und die Grenzen dieses Modells beschreiben.</p>	<p>Analysekompetenz</p> <p>(3) modellhaftes Denken nachvollziehen, in Modellen denken (zum Beispiel Marktmodell, ökonomisches Verhaltensmodell) und das Verhältnis von Modell und Wirklichkeit reflektieren (I - III);</p>

<p>G2 + M2 + E2</p> <p>(6) Brutto- und Nettolohn anhand einer Gehaltsabrechnung vergleichen</p>	<p>Brutto-/Nettorechner im Internet</p> <p>Besteuerung des Einkommens</p> <p>Steuerarten und Sozialversicherung</p> <p>Grundzüge der Einkommenssteuererklärung</p> <p>Gesetzliche Sozialversicherung und freiwillige Versicherungen</p>	<p>Mathematik</p>	
<p>G2 + M2</p> <p>(7) Mitbestimmungsmöglichkeiten auf betrieblicher Ebene darstellen (unter anderem Betriebsrat, Jugend- und Auszubildendenvertretung)</p> <p>G2 + M2</p> <p>(7) Mitbestimmungsmöglichkeiten auf betrieblicher Ebene aus den gesetzlichen Grundlagen (Auszüge aus dem Betriebsverfassungsgesetz) herausarbeiten</p>	<p>Aufgaben und Arbeit des Betriebsrats</p> <p>Der Jugend- bzw. Auszubildendenvertreter ist mein Ansprechpartner</p> <p>Betriebsversammlung, Wirtschaftsausschuss und Arbeitnehmervertretung im Aufsichtsrat</p> <p>Betriebsverfassungsgesetz</p> <p>Informationsrecht, Beschwerderecht, Transparent...</p>		

<p style="text-align: center;">G2</p> <p>(8) die Bedeutung von <i>Gewerkschaften</i> und Arbeitgebervertretungen für den sozialen Frieden und deren Rolle bei der Lösung von Tarifkonflikten (Tarifautonomie) beschreiben.</p> <p style="text-align: center;">M2</p> <p>(8) die Bedeutung von <i>Gewerkschaften</i> und Arbeitgebervertretungen für den sozialen Frieden erklären und deren Rolle bei der Lösung von <i>Tarifkonflikten</i> erläutern (Tarifvertragsrecht).</p> <p style="text-align: center;">E2</p> <p>(8) die Bedeutung von <i>Gewerkschaften</i> und Arbeitgebervertretungen für den sozialen Frieden und deren Rolle bei der Lösung von <i>Tarifkonflikten</i> (Tarifautonomie) beschreiben.</p>	<p>Tarifpartner und Tarifautonomie</p> <p>Tarifverhandlungen und Betriebsfrieden</p> <p>Betriebsvereinbarungen und Interessensvertretungen</p> <p>Planspiel Tarifkonflikt</p> <p>Arbeitsniederlegung, Streik</p>	<p>Gemeinschaftskunde</p> <p>Gestaltender Bürger</p> <p>(10)Partizipationsmöglichkeiten (z.B. Verbände, Parteien, Gewerkschaften) im wirtschaftspolitischen Entscheidungsprozess an einem Beispiel beschreiben</p>	<p>Urteilskompetenz</p> <p>Interessenkonstellationen zwischen ökonomisch Handelnden beurteilen (II)</p> <p>Leitperspektiven:</p> <p>Bildung für Toleranz und Akzeptanz für Vielfalt (BTV)</p>
---	--	---	---

Wirtschafts-, Berufs- und Studienorientierung
Curriculum – Standardstufe Hauptschulabschluss

Niveaustufen, Kompetenzen und Inhalte des Bildungsplans	Unterrichtsinhalte, Aktivitäten	Verweise auf andere Fächer und deren Inhalte/Querverweise auf Standards für inhaltsbezogene Kompetenzen	Verweise auf prozessbezogene Kompetenzen und Leitperspektiven
<p>G2 (grundlegendes Niveau) M2 (mittleres Niveau) E2 (erweitertes Niveau)</p> <p>Die Schülerinnen und Schüler können</p>	<p>Wirtschaftsbürger Themenfeld: Gestaltender Bürger</p> <p>Die Schülerinnen und Schüler beurteilen ihre Stellung als Bürger in einer Wirtschaftsordnung (I) und mögliche Konflikte zwischen Bürgern aufgrund unterschiedlicher Wertmaßstäbe (II). Sie beurteilen Herausforderungen der sozialen Marktwirtschaft und gestalten eine Wirtschaftsordnung, welche die ökonomischen Bedürfnisse der Akteure und deren mögliche Konflikte mit ein bezieht und unter ethischen Gesichtspunkten zu lösen versucht (III).</p> <p style="color: red; text-align: center;"><u>Tipp:</u> http://www.bpb.de/shop/lernen/thema-im-unterricht/75666/wirtschaft-fuer-einsteiger</p>		
<p style="text-align: center;">G2 + M2</p> <p>(1) Ziele und Planungsformen möglicher <i>Wirtschaftsordnungen</i> (Staat, Markt) erklären und die Rolle von Staat und Konsument darin vergleichen.</p> <p style="text-align: center;">E2</p> <p>(1) Unterschiede möglicher <i>Wirtschaftsordnungen</i> (Planungs- und Lenkungsformen, Eigentumsverfassungen) erklären und die Rolle der Akteure darin vergleichen.</p>	<p>Soziale Marktwirtschaft (Schweinezyklus, Angebot und Nachfrage)</p> <p>Rolle des Staates (Wettbewerb und Umweltschutz)</p> <p>Gegenüberstellung soz. Marktwirtschaft und Planwirtschaft</p> <p>Soz. Marktwirtschaft und Planwirtschaft kategorisieren</p>	<p>Konsument</p> <p>(1) Ökonomisches Handeln (Maximal-/Minimalprinzip) beschreiben (ökonomisches Prinzip) und dabei die Möglichkeit des Konsums und Verzichts einordnen</p> <p>(5) Das Zustandekommen von Preisen beim Polypol auf dem vollkommenen Markt darstellen und die Grenzen dieses Modells beschreiben.</p> <p>(6) die Macht des Verbrauchers bei Wettbewerb und Monopol vergleichen</p>	<p>Methodenkompetenz:</p> <p>(2) die Interessen der Quellenherausgeber von Informationen ökonomischer Denkweisen identifizieren und die Validität, Reliabilität sowie Objektivität von Informationen erkennen;</p>

	<p>Wettbewerb und Umweltschutz am Beispiel Chinas verstehen</p> <p>Plakate und Grafiken auswerten</p> <p>Auswirkungen der Globalisierung verstehen</p>		
<p>G2 + M2</p> <p>(2) das Spannungsverhältnis zwischen wirtschaftlicher Freiheit und sozialer Gleichheit an einem sozialpolitischen Beispiel erläutern</p> <p>E2</p> <p>(2) das Spannungsverhältnis zwischen wirtschaftlicher Freiheit und sozialer Gleichheit erläutern und grundlegende Prinzipien (Freiheit, Solidarität, Gerechtigkeit) der Sozialen Marktwirtschaft erläutern.</p>	<p>„Vom Tellerwäscher zum Millionär?“</p> <p>Bildungschancen und soziale Teilhabe</p> <p>Gegenüberstellung konträrer Biografien</p> <p>Staatl. Schule – Salem etc. vergleichen</p> <p>„Die Marktwirtschaft braucht strenge Regeln für die soziale Gerechtigkeit, sonst profitieren nur die Rücksichtslosen und die Reichen.“</p> <p>Am Beispiel Südamerikas überprüfen und diskutieren, evtl. mind map</p>	<p>Gemeinschaftskunde</p>	<p>Handlungskompetenz: (3) im Rahmen der Ordnungs- und Systembedingungen ökonomisches Verhalten gestalten (III)</p> <p>Leitperspektiven: Bildung für Toleranz und Vielfalt (BTV)</p>

<p>G2</p> <p>(3) Sozialpolitik (unter anderem <i>Sozialversicherungen</i>) als grundlegendes Merkmal der <i>Sozialen Marktwirtschaft</i> darstellen</p>	<p>Fürsorge des Staates</p> <p>Pflichtaufgaben des Staates am Beispiel einer Familie in einem</p>	<p>Gemeinschaftskunde</p> <p>Arbeitnehmer/-geber (8) die Bedeutung von <i>Gewerkschaften</i></p>	<p>Urteilskompetenz</p> <p>(4) politische Entscheidungen unter ökonomischen Aspekten sowie gesellschaftlichen Wertmaßstäben beurteilen (III)</p>
<p>M2</p> <p>(3) Sozialpolitik (unter anderem <i>Sozialversicherungen</i>) und Wettbewerbspolitik als grundlegendes Merkmal der <i>Sozialen Marktwirtschaft</i> erläutern</p>	<p>Mehrgenerationenhaush. Gewinnmaximierung um jeden Preis ←</p> <p>gerechter Lohn</p> <p>Mindestlohn</p> <p>Managergehälter</p> <p>gerechte Einkommens- und Vermögensverteilung</p> <p>„Schere“ klappt weit auseinander!</p> <p>Lohnabrechnung</p>	<p>und Arbeitgebervertretungen für den sozialen Frieden und deren Rolle bei der Lösung von <i>Tarifkonflikten</i> (Tarifautonomie) beschreiben.</p>	
<p>E2</p> <p>(3) die Bedeutung von Sozialpolitik als grundlegendes Merkmal der <i>Sozialen Marktwirtschaft</i> für den Bürger an einem Beispiel beschreiben</p>	<p>Beispiel Tarifverhandlungen (aktueller Bezug)</p>		<p>Modellrechnung Lebenshaltungskosten und Miete – „Was kostet die Welt?“ Lokaler Mietspiegelvergleich</p> <p>Preisvergleich bei unterschiedlichen Lebensmittelketten und Discountern</p> <p>Auswertungen Interview Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertreter (Internet-Recherche)</p>

<p>E2</p> <p>(4) die Bedeutung von <i>Wettbewerbspolitik</i> als grundlegendes Merkmal der <i>Sozialen Marktwirtschaft</i> für den Bürger an einem Beispiel beschreiben (zum Beispiel Kartellverbot)</p> <p>G2 + M2</p> <p>(5) das <i>Bruttoinlandsprodukt</i> als Wachstumsmerkmal beschreiben und Grenzen des Wachstums erläutern</p> <p>E2</p> <p>(5) das <i>Bruttoinlandsprodukt</i> als Wachstumsmerkmal erläutern und mit einem alternativen Wohlstandsindikator vergleichen</p>	<p>Aus der Schulwirklichkeit einen Wettbewerb innerhalb der Lerngruppe entwickeln. Auswerten in der Klasse</p> <p>Lupe: Produktion und Verkauf, Gewinn und Verlust, Werbung, Kosten der Produktion Wirtschaftswachstum – Was ist das?</p> <p>Entstehungsrechnung, Verwendungsrechnung, Verteilungsrechnung</p> <p>Unterscheidung BIP – BSP</p> <p>Leistungen privater Pflegedienst, Schwarzmarkt</p>	<p>Konsument</p> <p>(6) die Macht des Verbrauchers bei <i>Wettbewerb</i> und <i>Monopol</i> vergleichen</p> <p>(9) Instrumente der Verbraucherpolitik (<i>Verbraucherinformation, -bildung, -schutz</i>) darstellen</p>	<p>Leitperspektiven: Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)</p>
<p>G2 + M2</p> <p>(6) <i>konjunkturelle Phasen</i> (Abschwung, Aufschwung) vergleichen und mögliche</p>	<p>Schweinezyklus Angebot und Nachfrage machen den Markt</p>		

<p>Folgen für Verbraucher und Erwerbstätige darstellen</p> <p style="text-align: center;">M2</p> <p>(6) <i>konjunkturelle Phasen</i> (Abschwung, Aufschwung) vergleichen und mögliche Folgen für Verbraucher und Erwerbstätige beurteilen</p> <p style="text-align: center;">E2</p> <p>(6) <i>konjunkturelle Phasen</i> (Konjunkturzyklus) vergleichen und mögliche Folgen für Verbraucher, Erwerbstätige und den Staat beurteilen</p>	<p>Jeans oder Smartphone? Angebote vergleichen und in einer Übersicht darstellen</p> <p>Gute Zeiten-schlechte Zeiten Die vier Phasen der Konjunkturwirtschaft kennen Wann kaufe ich mir meine Anlage? Sparen oder Geld investieren? In welcher wirtschaftlichen Phase befindet sich Deutschland im Moment? Anwendung</p> <p>Staatsbankrott An einem aktuellen Beispiel das Zusammenspiel des globalen Kapitalmarktes unter die Lupe nehmen Kurve der vier Phasen der Konjunkturwirtschaft zur Analyse nutzen Bedeutung für Betroffene herausarbeiten: Familien, Ältere, Einzelhändler, Politiker Darstellung in einem WordCafe</p>		<p>http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/lexikon-der-wirtschaft/19814/konjunkturphasen</p>
---	---	--	--

<p>G2 + M2</p> <p>(7) eine staatliche Maßnahme zur Konjunktursteuerung mithilfe einer Wirkungskette darstellen</p> <p>E2</p> <p>(7) ein angebotspolitisches und ein nachfragepolitisches Instrument mithilfe von Wirkungsketten darstellen</p>	<p>Erhöhung/Senkung des Leitzinssatz</p>		<p>Methodenkompetenz:</p> <p>(3) Problemlösungsmethoden anwenden und dabei Folgeschritte beachten: <i>Problem erkennen</i> (zum Beispiel <i>Mindmap</i>), <i>Lösungen suchen</i> (zum Beispiel <i>Methode 6-3-5</i>), <i>Lösungen beurteilen</i> (zum Beispiel <i>Stärken-Schwächen-Analyse</i>, <i>Szenariotechnik</i>) sowie <i>Lösungen umsetzen</i> (zum Beispiel <i>Vernetzungsdiagramm</i>)</p>
<p>G2 + M2</p> <p>(8) an einem Beispiel beurteilen, ob <i>Vermögen</i> umverteilt werden soll</p> <p>E2</p> <p>(8) am Beispiel <i>Vermögen</i> beurteilen, inwieweit Steuern Wohlstand umverteilen sollen</p>	<p>Gründe für Umverteilung benennen</p> <p>Diskussion „Reichensteuer“</p>	<p>Geldanleger:</p> <p>(3) Ziele einer Vermögensanlage erläutern (<i>magisches Dreieck</i>) und den möglichen Konflikt zwischen</p> <p>Sicherheit und Rentabilität darstellen</p> <p>(5) unterschiedliche Interessen von Kapitalgeber und -nehmer analysieren</p>	

<p style="text-align: center;">G2 + M2</p> <p>(9) die unterschiedliche Betroffenheit durch <i>Inflation</i></p> <p>von Arbeitnehmern und Transferempfängern vergleichen</p> <p style="text-align: center;">E2</p> <p>(9) die unterschiedliche Betroffenheit von verschiedenen Akteuren durch <i>Inflation</i> vergleichen und den Leitzins als geldpolitisches Instrument darstellen</p>	<p>Was bedeutet Inflation?</p> <p>Wen betrifft Inflation?</p> <p>Aktueller Bezug! Was ist der Leitzinssatz?</p>	<p>Konsument (4) Bestimmungsfaktoren von <i>Angebot</i></p> <p>(Kosten) und <i>Nachfrage</i> (unter anderem Preise, eigene Bedürfnisse, Budgetgrenzen, Peergroup, Werbung) nennen. (5) Das Zustandekommen von Preisen beim <i>Polypol</i> auf dem <i>vollkommenen Markt</i> darstellen und die Grenzen dieses Modells beschreiben.</p> <p>Kreditnehmer (1) Gründe für und gegen Sparen die Aufnahme eines <i>Privatkredits</i> in Abhängigkeit von verschiedenen Lebenssituationen erläutern. (<i>ökonomisches Prinzip</i>)</p> <p>Geldanleger (1) Gründe für und gegen Sparen in Abhängigkeit von verschiedenen Lebenssituationen erläutern (<i>ökonomisches Prinzip</i>)</p>	
<p style="text-align: center;">G2</p> <p>(10) Partizipationsmöglichkeiten (z.B. Verbände, Par-</p>	<p>Was kann ich schon bewegen? Betriebliche Mitbestimmung kennenlernen</p>	<p>Gemeinschaftskunde</p>	<p>Handlungskompetenz 4. Möglichkeiten beschreiben, auf die ökonomi-</p>

<p>teien, Gewerkschaften) im wirtschaftspolitischen Entscheidungsprozess an einem Beispiel beschreiben</p> <p style="text-align: center;">M2</p> <p>(10) Partizipationsmöglichkeiten (z.B. Verbände, Parteien, Gewerkschaften, NGO) im wirtschaftspolitischen Entscheidungsprozess an einem Beispiel analysieren</p> <p style="text-align: center;">E2</p> <p>(10) Partizipationsmöglichkeiten (z.B. Verbände, Parteien, Gewerkschaften, NGO) im wirtschaftspolitischen Entscheidungsprozess an einem Beispiel beurteilen</p>	<p>Lokale oder regionale Bürgerinitiativen recherchieren und in Form einer Ausstellung präsentieren</p> <p>Viele Sichtweisen prägen den Prozess Gewerkschaften, Parteien, Interessenvertretungen der Industrie, Umweltschutzgruppen haben verschiedene Ziele Am Beispiel des Neubaus einer größeren Firmenanlage auf der grünen Wiese sollen im Rollenspiel die verschiedenen Sichtweisen geklärt und herausgearbeitet werden</p> <p>Das magische Vieleck der WiPo Die Auswirkung des neuen Firmenausbaus auf der grünen Wiese (s.o) soll am Beispiel des magischen Vielecks der Wirtschaftspolitik aufgezeigt werden. Ein Poster hierzu präsentieren, es ergänzt die lokale/regionalen Bürgerinitiativen s.o.</p>	<p>Arbeitgeber/-nehmer (7) Mitbestimmungsmöglichkeiten auf betrieblicher Ebene darstellen (unter anderem Betriebsrat, Jugend- und Auszubildendenvertretung) (8) die Bedeutung von Gewerkschaften und Arbeitgebervertretungen für den sozialen Frieden und deren Rolle bei der Lösung von Tarifkonflikten (Tarifautonomie) beschreiben</p>	<p>schen Rahmenbedingungen im politischen Prozess Einfluss zu nehmen (III);</p> <p>Leitperspektiven: Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)</p>
--	--	--	---

<p>G2 + M2</p> <p>(11) Freiheiten des <i>euro-päischen Binnenmarktes</i> am Beispiel eines EU-Bürgers erläutern</p> <p>E2</p> <p>(11) Elemente (<i>Binnenmarkt, Währungsunion</i>) der <i>Wirtschaftsordnung</i> der Europäischen Union darstellen</p>	<p>Diskussion: Einheitliche Regelungen zum Verbraucherschutz: genmanipulierte Lebensmittel, Schadstoffe in Pflegeprodukten, Tierversuche</p> <p>Karte und Tabelle erstellen: Wirtschaftskraft der EU-Staaten anhand des BIP</p>	<p>Gemeinschaftskunde</p> <p>Geografie</p>	
<p>M2 + E2</p> <p>(12) Probleme des europäischen Wirtschaftsraums an einem Beispiel analysieren (z.B. unterschiedliche Entwicklung von Arbeitslosigkeit sowie Möglichkeiten und Grenzen nationaler Steuerung)</p>	<p>EU Agrarpolitik: Unterstützung der Landwirtschaft</p> <p>EU Strukturpolitik: Wachstum und Beschäftigung EU als „Solidargemeinschaft“</p>	<p>Gemeinschaftskunde</p> <p>Geografie</p>	<p>Analysekompetenz (4) Möglichkeiten und Grenzen ökonomischen Verhaltens unter ökonomischen, politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen analysieren (III).</p>
<p>G2 + M2 + E2</p> <p>(12) am Beispiel eines globalen Produktes das Spannungsverhältnis zwischen individuellem Nutzen und globaler Verantwortung</p>	<p>Fleischproduktion: Überproduktion Massentierhaltung Umweltproblematik: Methangas</p>	<p>Alltagskultur, Ernährung, Soziale</p> <p>Geografie</p> <p>Ethik</p>	<p>Handlungskompetenz (3) im Rahmen der Ordnungs- und Systembedingungen ökonomisches Verhalten gestalten (III)</p>

<p style="text-align: center;">G2 + M2 + E2</p> <p>(13) am Beispiel eines globalen Produkts das Spannungsverhältnis zwischen individuellem Nutzen und globaler Verantwortung erläutern</p>		<p>Konsument</p> <p>(1) Ökonomisches Handeln (Maximal/Minimalprinzip) beschreiben (ökonomisches Prinzip) und dabei die Möglichkeit des Konsums und Verzichts einordnen.</p> <p>(4) Bestimmungsfaktoren von Angebot (Kosten) und Nachfrage (unter anderem Preise, eigene Bedürfnisse, Budgetgrenzen, Peergroup, Werbung) nennen.</p>	<p>Leitperspektiven:</p> <p>Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)</p> <p>Prävention und Gesundheitsförderung (PG)</p> <p>Bildung für Toleranz und Akzeptanz von Vielfalt (BTV)</p>
--	--	--	---

Wirtschafts-, Berufs- und Studienorientierung – Klasse 7 - 10
Curriculum – Standardstufe Mittlerer Schulabschluss

Niveaustufen, Kompetenzen und Inhalte des Bildungsplans	Unterrichtsinhalte, Aktivitäten	Verweise auf andere Fächer und deren Inhalte/Querverweise auf Standards für inhaltsbezogene Kompetenzen	Verweise auf prozessbezogene Kompetenzen und Leitperspektiven
Die Schülerinnen und Schüler können	Verbraucher Themenfeld: Versicherungsnehmer Die Schülerinnen und Schüler analysieren die Bedeutung von Lebensrisiken für den Einzelnen (I) und beurteilen die Bedeutung von Versicherungen für den Einzelnen und den Staat (II). Sie gestalten einen Lebensentwurf, der das Verhältnis individueller Bedürfnisse und Folgen für die Solidargemeinschaft reflektiert(III).		
G3+M3+E3 (1)individuelle Lebensrisiken (z.B. Armut, Krankheit) beschreiben	Armut Krankheit Unfall Schicksalsschlag Sucht Scheidung Hobby (Risikosportarten) Ungesunde Lebensführung Naturkatastrophen (Brand, Hochwasser, Sturm) Kriminalität Pflegebedürftigkeit Arbeitsunfähigkeit Berufsunfähigkeit		
G3 (2)das Grundprinzip der	<i>Pflichtversicherung</i> Staatliche Versicherungssysteme mit gesetzlicher Zwangsmit-		

<p>Unterscheidung in <i>freiwillige Versicherung</i> und <i>Pflichtversicherung</i> beschreiben.</p> <p style="text-align: center;">M3</p> <p>(2)die Schutzfunktion des Staates erläutern und das Grundprinzip der Unterscheidung in <i>freiwillige</i> und <i>Pflichtversicherung</i> darstellen</p> <p style="text-align: center;">E3</p> <p>(2)die Schutzfunktion des Staates erläutern und das System der <i>freiwilligen Versicherung</i> und der <i>Pflichtversicherung</i> vergleichen</p>	<p>gliedschaft Sozialversicherung (Rentenversicherung, Krankenversicherung, Unfallversicherung, Arbeitslosenversicherung, Pflegeversicherung) Private Versicherungen mit der Pflicht zum Abschluss zum Schutz Dritter KFZ Haftpflichtversicherung Jagdhftpflichtversicherung Berufsgenossenschaften</p> <p><i>Freiwillige Versicherung</i> Haftpflicht Rechtsschutz Hausrat Leben Schlüssel Brille Reiserücktritt Garderobe Musikinstrumente Fahrrad Körperteile Haustierhaftpflicht</p> <p><i>Schutzfunktion Staat</i> Personen, die keine</p> <p>Sozialversicherungsbeiträge geleistet haben und somit keinen Anspruch auf Sozialleistungen haben Wohngeld Kleidergeld Arbeitslosengeld</p>		
--	--	--	--

<p style="text-align: center;">G3</p> <p>(3)Individualversicherungen am Beispiel der <i>Haftpflichtversicherung</i> und Vertragsangebote vergleichen</p> <p style="text-align: center;">M3</p> <p>(3)Individualversicherungen (u.a. Haftpflichtversicherung, Risikolebensversicherung) erläutern, Vertragsangebote vergleichen und die Rolle der Vertragspartner erklären</p> <p style="text-align: center;">G3</p> <p>(3)Individualversicherungen (u.a. Haftpflicht, Risikolebensversicherung) als</p> <p>Möglichkeiten der Absicherung vermögens-, sach- und personenbezogener Risiken beurteilen, Vertragsangebote vergleichen und die Rollen der Vertragspartner erklären.</p>	<p><i>Individualversicherungen Beispiele</i></p> <p>Private Krankenversicherung Private Krankenzusatzversicherung Private Rentenversicherung Lebensversicherung Risikolebensversicherung Berufsunfähigkeitsversicherung Haftpflichtversicherung Hausratversicherung Gebäudebrandversicherung</p> <p><i>Kriterien um Vertragsangebote zu vergleichen</i></p> <p>Leistungsumfang Versicherungssumme Notwendigkeit Beratung und Ansprechbarkeit Höhe des Beitrags Zahlungsbedingungen und -modalitäten</p> <p>Rollen der Vertragspartner</p> <p><i>Versicherungsnehmer</i></p> <p>Fristgerechte Beitragszahlung Nachweis im Schadensfall Einhalten der Versicherungsbedingungen Pflicht zu wahrheitsgemäßen Angaben bei Versicherungsabschluss und Schadensmeldung</p>		
--	---	--	--

	<p><i>Versicherer</i> Regulierung im Schadensfall bei Inanspruchnahme der Versicherungsleistung</p>		
<p>G3+M3+G3</p> <p>(4) die Problematik der Finanzierung (für den Einzelnen, das Versicherungsunternehmen, den Staat) von Versicherungen (Eigenverantwortung versus Solidarität) erläutern</p>	<p><i>Versicherungsnehmer:</i> Übersicherung und Zahlungsmodalitäten Gefahr des Überblicksverlusts durch zu viele verschiedene Beiträge, je nach Vertragsmodalitäten Kostenhäufung zu Jahresbeginn eventuell Gefahr des Verlusts des Versicherungsschutzes: Versicherungsnehmer müssen je nach Vertragsmodalitäten selbst an die Überweisung denken, Verpflichtung der Einhaltung der fristgerechten Überweisung automatische Verlängerung der Versicherung sprachliche Herausforderungen durch komplizierte Rechtstexte können zu Überforderung und damit zu Übersicherung und somit zu Finanzierungsproblemen führen Versicherungsschutz setzt hohe Selbstverantwortung, Beurteilungskompetenz verschiedener Angebote und persönliches Organisationstalent voraus. Kann der Versicherungsnehmer diesen Anforderungen nicht gerecht werden, droht ein Finanzierungsengpass bis hin zur Verschuldung.</p>		

	<p><i>Versicherungsunternehmen</i> Versicherungsbetrug Risikofaktoren (Naturrisiken: Hochwasserregionen, Erdbeben, Lawinen; Fahrzeugtyp; Unfallhäufigkeit) Prüfen der Schadensfälle Personal-, Gebäude-, und sonstige Nebenkosten</p> <p>Rechtsabteilung Werbekosten</p> <p><i>Staat</i> Die Differenz zwischen eingenommenen Beiträgen und Beträgen, die durch Verpflichtung zur Leistung entstehen, muss vom Staat auf Grund gesetzlicher Regeln getragen werden – schlecht kalkulierbar, einzige Quelle sind vage Prognosen Demografischer Wandel Kontinuierlicher Anstieg der Lebens- wartung Krisen (Bankenkrise, Wirtschaftskrise) Beitragserhöhung ist schwieriger als bei privaten Versicherern</p> <p><i>Prinzip der Eigenverantwortung</i> Jeder Versicherungsnehmer kann zur Solidargemeinschaft gehören und von ihr profitieren, im Gegenzug dazu muss er</p>		
--	---	--	--

	<p>aber Beiträge bezahlt und sich selbst um seinen Versicherungsschutz bemüht haben. Darüber hinaus muss der Versicherungsnehmer sich selbst um die Absicherung von Versicherungslücken kümmern bzw. ergänzend tätig werden. (Private Pflegeversicherung, Betriebsrenten)</p> <p><i>Solidaritätsprinzip der Sozialversicherung</i> Durch den eigenen Beitrag, der eventuell nicht in Anspruch genommen werden muss, kann anderen Mitgliedern, die ebenfalls zur Solidargemeinschaft gehören, geholfen werden.</p>		
<p>G3+M3+E3</p> <p>(5) Entscheidungen für Versicherungsprodukte im Hinblick auf das Individuum und das Gemeinwesen beurteilen</p>	<p><i>Voraussetzung</i> Der Versicherungsnehmer muss über genaue Kenntnisse über die eigene Situation verfügen und seinen Bedarf an Versicherungsprodukten daran orientieren und ermitteln. Darüber hinaus sind genaue Kenntnisse über die Versicherungsprodukte, Laufzeiten, Vertragsmodalitäten, Zahlungsformen, Verbindlichkeiten und Pflichten notwendig.</p> <p><i>Geforderte Kompetenzen</i> informieren & vergleichen</p>		

	<p><i>Informationsquellen nutzen, die der Entscheidung dienen</i> Internetseiten der Versicherungen, persönliche Beratung vor Ort, Vergleichsseiten im Internet, Beitragsrechner im Internet oder bei der Beratung vor Ort, Broschüren und Flyer auswerten</p> <p><i>Individuum versus Gemeinwesen – das Versicherungsprinzip</i> Ein Individuum bildet mit anderen Individuen eine Gemeinschaft, um sich vor einem Risiko (Krankheit, Sachschaden) zu schützen.</p> <p>Jedes Mitglied der so entstandenen Gemeinschaft bezahlt einen relativ geringen Beitrag.</p> <p>Durch alle Beiträge ist sichergestellt, dass die Ausgleichsumme in einem Schadensfall für jedes Mitglied verfügbar wäre.</p> <p>Ziehen sich Individuen aus dieser Gemeinschaft zurück oder treten nicht in sie ein, dann kommt das Gleichgewicht des so entstandenen Gemeinwesens ins Wanken</p>		
--	---	--	--

Wirtschafts-, Berufs- und Studienorientierung – Klasse 7 - 10
Curriculum – Standardstufe Mittlerer Schulabschluss

Niveaustufen, Kompetenzen und Inhalte des Bildungsplans	Unterrichtsinhalte, Aktivitäten	Verweise auf andere Fächer und deren Inhalte/Querverweise auf Standards für inhaltsbezogene Kompetenzen	Verweise auf prozessbezogene Kompetenzen und Leitperspektiven
Die Schülerinnen und Schüler können	Erwerbstätiger Themenfeld: Unternehmer/Entrepreneur Die Schüler und Schülerinnen erörtern Chancen und Risiken unternehmerischer Selbständigkeit und beurteilen Ziele von Unternehmen (I) sowie Zielkonflikte zwischen Unternehmen und Stakeholdern(II). Sie beurteilen gesellschaftliche und staatliche Rahmenbedingungen für den Erfolg eines Unternehmens (III)		
<p style="text-align: center;">G3</p> (1)Motive für die Gründung von <i>Unternehmen</i> nennen <p style="text-align: center;">M3</p> (1)Motive für die Gründung von <i>Unternehmen</i> beurteilen <p style="text-align: center;">E3</p> (1)Motive für die Gründung von <i>Unternehmen</i> vergleichen	Von der Idee zum Produkt Von Millionären und Tellerwäschern Erfolgsgostorys Wahl des Standortes Geschäftsidee Markteinschätzung Konkurrenzanalyse Geschäftsverbindungen Zukunftsaussichten Berufsbezogene Voraussetzungen Gründungshilfen Finanzielle Förderung und Wirtschaftsförderung Franchising Anmeldung der Unternehmensgründung Wahl der Rechtsform eines Unternehmens (Einzelunternehmung, Personengesellschaften, Kapitalgesellschaften)	<p>Berufswähler</p> (3)mithilfe von Medien und Institutionen (auch außerschulische Partner) entscheidungsrelevante Informationen (Berufswege, Bildungswege) für die Berufswahl herausarbeiten und einen Zeitplan für ihre Berufsfindung erstellen ff.	<p>Leitperspektiven: Berufliche Orientierung (BO)</p>

<p>G3 + M3</p> <p>(2)Unternehmerpersönlichkeiten charakterisieren</p> <p>E3</p> <p>(2)Unternehmerpersönlichkeiten (unter anderem Entrepreneur, Manager) charakterisieren</p>	<p>Erfolgsstorys: Von Millionären und Tellerwäschern</p> <p>Experten in der Schule:</p> <p>Bildungspartnerschaften nutzen – ein Unternehmer der Region</p>		<p>Leitperspektiven: Berufliche Orientierung (BO)</p> <p>Methodenkompetenz 5. ökonomisches Handeln mithilfe handlungsorientierter Methoden simulieren: zum Beispiel Planspiel, Schülerfirma, Waren- und Dienstleistungstest, Kauf- und Verkaufsgespräch, Bewerbungssituationen.</p>
<p>G3</p> <p>(3)Unternehmensziele (ökonomisch, ökologisch, sozial) erklären</p> <p>M3</p> <p>(3)Unternehmensziele (ökonomisch, ökologisch, sozial) vergleichen</p> <p>G3</p> <p>(3)Zielbeziehungen, -harmonie, -neutralität, -konflikt zwischen Unternehmenszielen (ökono-</p>	<p>Wie ein Unternehmer denken muss Erfolg am Markt Hoher Gewinn Qualität verbessern Nachwuchs ausbilden Arbeitsklima Erhalt des Unternehmens Umweltschonende Produktion Gute Vermarktung der Produkte Gesetzliche Regelungen einhalten Ziele erwerbswirtschaftlicher Unternehmen (Gewinnmaximierung, Rentabilität, hoher Marktanteil) Ziele öffentlicher Unternehmen (Bedarfsdeckung, Verlustminimierung, Kostendeckung, Gewinn)</p>		

<p>misch, ökologisch, sozial) beschreiben und an Beispielen erläutern.</p>	<p>Ziele von Genossenschaften (Kreditgenossenschaft, Baugenossen- schaft, Konsumgenossenschaft, Be- triebsgenossenschaft, Absatzgenos- senschaft, Einkaufsgenossenschaft, Produktionsgenossenschaft) (wirt- schaftliche Vorteile für Mitglieder, ge- meinsamer Einkauf, gemeinsame Produktion)</p>		
<p>G3</p> <p>(4) unternehmerische Ver- antwortung an einem Bei- spiel darstellen</p> <p>M3 + E3</p> <p>(4) Möglichkeiten und Grenzen unternehmeri- scher Verantwortung an einem Beispiel erklären</p>	<p>Arbeits- und Ausbildungsverträge Weiterbildungsmöglichkeiten Gerechte/r Lohnformen/Lohn Tarifverhandlungen Arbeitszeit Arbeitsschutzgesetz Betriebsrat Arbeitsgericht Ökonomie und Ökologie im Span- nungsfeld (Energie, Boden, Wasser, ...) Nachhaltigkeit Klimaschutz Eine Jeans geht um die Welt, Nord- seekrabbenpulen in Ägypten, ...</p>	<p>Ethik</p>	<p>Leitperspektiven: Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)</p> <p>Urteilskompetenz 2. die Interessenkonstellationen zwi- schen ökonomisch Handelnden be- urteilen (II);</p>
<p>G3</p> <p>(5) Ursachen für unter- nehmerischen Erfolg und unternehmerisches Schei- tern darstellen</p>	<p>Erfolgsstorys Von Tellerwäschern und Millionären Das Unternehmen Daimler Benz (re- gionales Beispiel)</p>		<p>Leitperspektiven: Berufliche Orientierung (BO) Prävention und Gesundheitsförde- rung (PG)</p>

<p style="text-align: center;">M3</p> <p>(5) Ursachen für unternehmerischen Erfolg und unternehmerisches Scheitern erklären</p> <p style="text-align: center;">E3</p> <p>(5) Ursachen für unternehmerischen Erfolg und unternehmerisches Scheitern beurteilen</p>	<p>Wahl des Standorts</p> <p>Förderungen Franchising Eine gute Idee allein reicht nicht: Businessplan, Finanzplan, Anmeldungen, Werbung, Kalkulation</p>		
<p style="text-align: center;">G3</p> <p>(6) Interessenskonflikte zwischen <i>Unternehmen</i> und <i>Kunden</i> sowie <i>Arbeitnehmern</i> beschreiben</p> <p style="text-align: center;">M3</p> <p>(6) Interessenskonflikte zwischen den <i>Stakeholdern</i> (<i>Kunden, Arbeitnehmer, Zulieferer, Eigentümer</i>) beschreiben</p> <p style="text-align: center;">E3</p>	<p>Was ist Gewinn? Ziele und Pflichten des Arbeitsgebers (siehe (4)) Preisbildungsmodelle/Preisentwicklung Angebot und Nachfrage Wettbewerb, Scheinwettbewerb, Kartelle Eine Jeans geht um die Welt Verbraucherschutz Globalisierung Personalkosten</p>		<p>Urteilskompetenz 2. die Interessenkonstellationen zwischen ökonomisch Handelnden beurteilen (II);</p>

<p>(6) Interessenskonflikte zwischen den <i>Stakeholdern</i> (<i>Kunden, Arbeitnehmer, Zulieferer, Eigentümer</i>) erläutern und die Möglichkeiten des Staates</p> <p>zur Konfliktvermeidung an einem Beispiel beurteilen (z.B. Widerrufsrecht)</p>			
<p>G3</p> <p>(7) Gewinn als Differenz von <i>Umsatz</i> und <i>Kosten</i> berechnen sowie Einzel- und <i>Gemeinkosten</i> vergleichen.</p> <p>M3</p> <p>(7) <i>Gewinn</i> und <i>Umsatz</i> vergleichen und betriebsbedingte <i>Kosten</i> charakterisieren</p> <p>E3</p> <p>(7) <i>Gewinn</i> und <i>Umsatz</i> vergleichen sowie <i>Kostenarten</i> systematisch darstellen</p>	<p>Preisbildung/Preisbindung Mengenrabatte Steuern und Abgaben Fusionen Investitionen Erlös Umsatz Bruttogewinn/-verlust Nettogewinn/-verlust Lohnkosten Materialkosten Rücklagen Gewinnausschüttung Privatverbrauch Geschäftsinhaber Kostenartenplan erstellen bzw. kennenlernen Insolvenz</p>	<p>Mathematik</p>	

<p style="text-align: center;">G3</p> <p>(8) die volkswirtschaftliche Bedeutung von Unternehmen beschreiben</p> <p style="text-align: center;">M3</p> <p>(8) die volkswirtschaftliche Bedeutung von Unternehmen an einem Beispiel aus der Region erläutern</p> <p style="text-align: center;">E3</p> <p>(8) die volkswirtschaftliche Bedeutung von Unternehmen und die Besonderheit von Entrepreneurship herausarbeiten</p>	<p>Gegenüberstellung Großunternehmen und Kleinunternehmen und Familienunternehmen</p> <p>Strukturveränderung einer dienstleistungsorientierten Gesellschaft</p> <p>Wettbewerb Strukturwandel technische Entwicklung</p>		<p>Leitperspektiven: Berufliche Orientierung (BO)</p>
<p style="text-align: center;">G3</p> <p>(9) staatliche Regelungen für Unternehmen (z.B. Kündigungsschutz) erläutern</p> <p style="text-align: center;">M3</p> <p>(9) die mögliche Wirkung einer staatlichen Regelung auf unternehmerische Ent-</p>	<p>Arbeitsschutzgesetz Umweltschutz Jugend- und Auszubildendenvertretung</p> <p>Steuerarten</p> <p>Sozialversicherung Rente</p>	<p>Steuerzahler und Leistungsempfänger (2) die wichtigsten Steuerarten (Umsatzsteuer, Lohnsteuer, Energiesteuer) und die wichtigsten Ausgaben des Staates in Land und Bund nennen.</p>	<p>Urteilskompetenz 3. beurteilen, inwieweit die Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung ökonomisches Handeln beeinflusst (III);</p>

<p>scheidungen (z.B. Kündigungsschutz) überprüfen</p> <p>E3</p> <p>(9) staatliche Regelungen (z.B. Kündigungsschutz, Umweltschutzauflagen) für unternehmerische Entscheidungen beurteilen</p>	<p>Betriebsrat Gewerkschaften Tarifverhandlungen</p> <p>Lohnarten</p> <p>Kommunikation mit dem Finanzamt Versicherungen Sicherheitsbestimmungen</p>		
<p>G3</p> <p>(10) das Image eines Unternehmens und dessen Folgen analysieren</p> <p>M3 + E3</p> <p>(10) Auswirkungen gesellschaftlicher Einstellungen auf Unternehmenskultur erklären und Ursachen für Unternehmensimages sowie dessen Folgen analysieren</p>	<p>Werbung Corporate Identity</p> <p>Soziale Einrichtungen eines Unternehmens Nachhaltigkeit/Ökologisches Image Attraktivität und Qualität des Produkts Preis-Leistung Ausbildungs- und Einstellungspolitik Öffentlichkeitsarbeit Public Relations Werbeerfolgskontrolle</p>		<p>Leitperspektiven: Medienbildung (MB) Prävention und Gesundheitsförderung (PG)</p> <p>Urteilskompetenz 3. beurteilen, inwieweit die Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung ökonomisches Handeln beeinflusst (III);</p>

Wirtschafts-, Berufs- und Studienorientierung
Curriculum – Standardstufen Mittlerer Schulabschluss

Niveaustufen, Kompetenzen und Inhalte des Bildungsplans	Unterrichtsinhalte, Aktivitäten	Verweise auf andere Fächer und deren Inhalte/Querverweise auf Standards für inhaltsbezogene Kompetenzen	Verweise auf prozessbezogene Kompetenzen und Leitperspektiven
Die Schülerinnen und Schüler können	Wirtschaftsbürger Themenfeld: Steuerzahler und Leistungsempfänger Die Schülerinnen und Schüler beurteilen den Beitrag des Einzelnen als Steuerzahler für das Gemeinwesen (I), sowie den Konflikt zwischen individuellem Nutzen und Gemeinwohl (II). Sie überprüfen den Einfluss von Staatsausgaben auf die Funktionsfähigkeit des Gemeinwesens (III)		
G2 + M2 + E2 (1) die Rolle des Steuerzahlers zur Erfüllung der Aufgaben des Staates darstellen	Deutschland als Sozialstaat kennen lernen: „Solidargemeinschaft“ Arbeitslosengeld und Sozialhilfe als eine exemplarische staatliche Leistung Aufstockung von Löhnen		
G2 (2) die wichtigsten <i>Steuerarten</i> (<i>Umsatzsteuer, Lohnsteuer, Energiesteuer</i>) und die wichtigsten Ausgaben des Staates in Bund und Ländern nennen	Lohnabrechnung Brutto/Netto		

<p>M2</p> <p>(2) die wichtigsten <i>Steuerarten</i> (<i>Umsatzsteuer, Lohnsteuer, Energiesteuer</i>) und die wichtigsten Ausgaben des Staates in Bund und Ländern erläutern</p> <p>E2</p> <p>(2) den <i>Bundeshaushalt</i> nach Einnahmen (<i>Steuerarten</i>) und Ausgaben analysieren</p>	<p>Kreisdiagramme zu den Ausgaben des Staates auswerten</p> <p>Anhand eines Beispiels die Höhe der Ausgaben exemplarisch begründen</p>		
<p>G2 + M2</p> <p>(3) an einer Staatsausgabe Kosten und Nutzen für die entsprechenden Akteure und das Gemeinwesen erläutern</p> <p>E2</p> <p>(3) an Beispielen von Staatsausgaben Kosten und Nutzen für die entsprechenden Akteure und das Gemeinwesen erläutern</p>	<p>Ausgaben des Staates für die Infrastruktur und schnelles Internet</p> <p>Straßenbau, sozialer Wohnungsbau Kommunale Kinderbetreuung: Ganztagesschule</p>	<p>Gemeinschaftskunde</p> <p>Versicherungsnehmer 2,4</p>	<p>Urteilskompetenz</p> <p>(3) beurteilen, inwieweit die Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung ökonomisches Handeln beeinflusst (III);</p>

4. Bildung von regionalen Arbeitsgruppen zur Erprobung, Optimierung und Evaluation des Leitfadens BO Zukunft

Ab Herbst 2015 wird an 18 Schulen jeweils ein Teilbereich des neuen Lehrplans Wirtschaft/Berufs- und Studienorientierung umgesetzt. Die Ergebnisse werden allen Schulen im Bereich des Staatlichen Schulamtes über ein Forum im Internet zur Verfügung gestellt.

Die an der Erstellung des Curriculums beteiligten Schulen unterstützen bei Bedarf die Erprobungsschulen bei der Umsetzung und schreiben ihr erarbeitetes Curriculum fort.

Fortbildungskonzeption Berufliche Orientierung im Bereich des SSA Göppingen

Frühjahr 2016:

Halbtägige Fortbildungsveranstaltungen: Vorstellung des Übergangsmagements in der Modellregion Ostalbkreis und Einführung in die Arbeit mit **Praxis -BO ZUKUNFT**. Einführung in den Bildungsplan Wirtschaft, Berufs- und Studienorientierung jeweils in den Landkreisen Ostalb, Heidenheim und Göppingen.

Referenten: Emil Kesselburg, Wolfgang Schäffer, Hermine Nowotnick und jeweils ein Kollege oder eine Kollegin, die an der Erstellung des Curriculums beteiligt war.

Sommer 2016:

Feedbackveranstaltung mit Erfahrungsaustausch bezüglich der Arbeit mit der Handreichung und Aufnahme weiterer Bausteine zur Ergänzung der Vorlage.

Herbst 2016:

Flächendeckende Fortbildungsveranstaltungen zum Bildungsplan Wirtschaft, Berufs- und Studienorientierung

5. Literatur

Bertelsmann Stiftung, Bundesarbeitsgemeinschaft SchuleWirtschaft, MTO Psychologische Forschung und Beratung GmbH (Hrsg.):

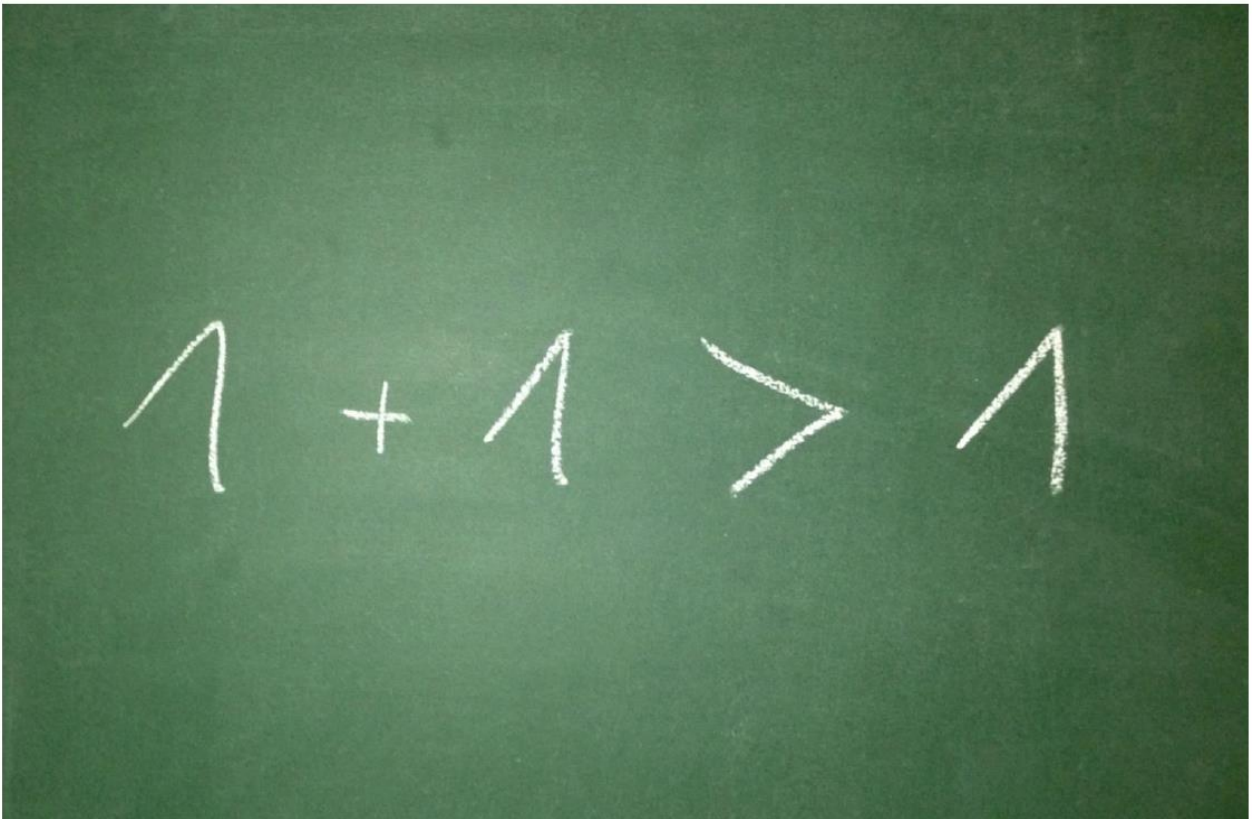
Leitfaden Berufsorientierung. Praxishandbuch zur qualitätszentrierten Berufs- und Studienorientierung an Schulen, Gütersloh 2011.

Wissenschaftliche Begleitung des Programms "Schule - Wirtschaft/Arbeitsleben" Band 5.

Hinweis: Anteile dieser Veröffentlichung wurden aus anderen Entwürfen oder Konzeptionen übernommen.

6. Anlagen

Anlage 1 Rahmenvereinbarung zur Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung



Rahmenvereinbarung zur Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR KULTUS, JUGEND UND SPORT



Bundesagentur für Arbeit

Regionaldirektion
Baden-Württemberg

Auf der Grundlage der Rahmenvereinbarung zwischen der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder und der Bundesagentur für Arbeit vom 15.10.2004 schließen das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport und die Regionaldirektion Baden-Württemberg der Bundesagentur für Arbeit diese Rahmenvereinbarung zur Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung.

Diese Vereinbarung löst die Vereinbarung zwischen dem Ministerium für Kultus, Jugend und Sport in Baden-Württemberg und Regionaldirektion Baden-Württemberg der Bundesagentur für Arbeit vom 05.08.2010 ab.

Sie steht in unmittelbarer Verbindung zum gemeinsamen **Landeskonzept Beruflicher Orientierung** vom Oktober 2014.

Das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport und die Regionaldirektion Baden-Württemberg setzen sich mit Abschluss der Vereinbarung gemeinsam das Ziel, die Berufliche Orientierung als Bestandteil der individuellen Förderung an allgemein bildenden Schulen verbindlich zu implementieren. Dies ist insbesondere vor dem Hintergrund der Veränderungen im Schulsystem sowie der Bildungsplanreform von großer Bedeutung.

Das frühzeitige Einsetzen des Themas der Beruflichen Orientierung, die kontinuierliche Begleitung des Prozesses und die Verankerung im Unterricht schaffen die Grundlage dafür, dass die Schülerinnen und Schüler die erforderlichen Kompetenzen für einen **direkten Übergang** in Ausbildung, Studium und Beruf entwickeln.

Berufliche Orientierung zieht sich wie ein **roter Faden** durch die verschiedenen Fächer und Klassenstufen mit klaren Strukturen und Verantwortlichkeiten.

Zwischenzeitlich bieten vielfältige Akteure mit differenzierten Angeboten eine Unterstützung der Schulen bei der Umsetzung der Beruflichen Orientierung an. Um Doppel- oder gar Mehrfachstrukturen zu vermeiden und **qualitativ hochwertige Angebote** zu machen, ist eine **koordinierte und abgestimmte Vorgehensweise** unumgänglich. Nur so kann ein effektiver und effizienter Einsatz der Maßnahmen und Partner gewährleistet werden.

Dem **Tandem Schule-Berufsberatung** kommt daher eine wichtige Rolle zu. Es geht vor allem um ein koordiniertes Vorgehen bei der Auswahl und Integration von Angeboten zur Unterstützung der Beruflichen Orientierung durch Unternehmen, Bildungspartner, Kammern, Träger etc..

Benachteiligte Jugendliche, Jugendliche mit Anspruch auf ein **sonderpädagogisches Beratungs-, Unterstützungs- oder Bildungsangebot** oder Jugendliche mit **Migrationshintergrund** bedürfen einer besonderen Unterstützung, um auf dem Ausbildungs- bzw. Arbeitsmarkt vorbereitet zu werden. Des Weiteren wird der **Gleichstellung der Geschlechter** eine hohe Bedeutung zugemessen. Die Zahl der **Schulabgänger ohne Schulabschluss** sowie **Ausbildungs- und Studienabbrüche** werden weiter verringert.

Tandem Schule-Berufsberatung

Eine optimale Ausgestaltung der Unterstützungsangebote im Bereich der Ausbildungs- und Studienorientierung erfordert eine klare Abstimmung der Aktivitäten vor Ort. Dazu sind auf beiden Seiten namentlich feste Ansprechpartner/innen benannt ⇒ Tandem Schule-Berufsberatung.

Berufsorientierungskonzept als Basis für die Zusammenarbeit mit allen Partnern – Koordinierungsfunktion des Tandems

Schule und Berufsberatung entwickeln in einem jährlichen Abstimmungsgespräch gemeinsam ein Berufsorientierungskonzept.

Das Konzept ist die Basis für die Zusammenarbeit mit allen Partnern der Ausbildungs- und Studienorientierung wie z.B. der örtlichen Wirtschaft und ihren Organisationen, den Trägern der Jugendhilfe, den Arbeitnehmerorganisationen und den Hochschulen.

Schule und Berufsberatung stellen gemeinsam sicher, dass die Aktivitäten sinnvoll aufeinander abgestimmt sind und die Präsentation der Angebote interessensunabhängig erfolgt.

Die Schulleitungen können auf die Kompetenzen ihres Tandems Lehrkraft-Beratungsfachkraft zurückgreifen und es zur Beurteilung der vielfältigen Angebote und Maßnahmen nach Qualität, Inhalt, Nutzen, Einsatzmöglichkeit und Einsatzzeitpunkt heranziehen, um fundiert entscheiden zu können.

Die Angebote der Berufsberatung haben aufgrund der Expertenrolle und der Unparteilichkeit Vorrang. Den Jugendlichen wird die Teilnahme an den Angeboten der Berufsberatung während der Unterrichtszeit im erforderlichen Umfang ermöglicht.

Abgestimmte Berufsorientierungsmaßnahmen nach § 48 SGB III:

Das Tandem Schule-Berufsberatung stimmen sich vor Ort bei den Berufsorientierungsmaßnahmen nach § 48 SGB III eng über den jeweiligen Bedarf und Umfang ab.

Sie vereinbaren gemeinsam die Einbindung dieser zusätzlichen Maßnahmen in den Prozess der Berufswahlvorbereitung und in die weiteren Angebote der Berufsberatung.

Aktive Einbindung der Eltern

Eltern haben bei der Beruflichen Orientierung ihrer Kinder einen maßgeblichen Einfluss. Sie sind die wichtigsten Partner. Daher sind Information der Eltern z.B. zur Nutzung von Materialien und Strukturen, deren Qualifizierung sowie eine aktive Einbindung in den Prozess der Beruflichen Orientierung von großer Bedeutung.

Qualitätssicherung und Entwicklung

In gemeinsamen Projekten werden neue Formen der Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung entwickelt.

Das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport und die Regionaldirektion Baden-Württemberg arbeiten eng bei der Entwicklung und Weiterentwicklung von Schriften, Materialien und elektronischen Medien zur Beruflichen Orientierung zusammen. So sind z.B. die Matrix als Leitfaden für die Tandems Schule-Berufsberatung und der Berufswahlfahrplan für Schülerinnen und Schüler entstanden.

Schule und Berufsberatung führen gemeinsame und gegenseitige Qualifizierungen bzw. fachliche Besprechungen für die Aufgaben der Beruflichen Orientierung durch.

Direkter Übergang – Individuelle Begleitung und Beratungsangebot für alle

Das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport und die Regionaldirektion Baden-Württemberg zielen mit individueller Begleitung der Schülerinnen und Schüler darauf ab, den Übergang in die berufliche Bildung erfolgreich und effizient zu gestalten.

Im langfristig angelegten Prozess werden die Schülerinnen und Schüler befähigt, um reflektiert und selbstverantwortlich ihre Entscheidung für ein Berufsfeld bzw. einen Berufsweg zu entwickeln. Sie erkennen die Möglichkeit des direkten Übergangs in eine berufliche Ausbildung mit den anschließenden Karriereperspektiven als gleichwertige Alternative zu einem Studium an der Hochschule.

Die Schule bietet ihren Schülerinnen und Schülern offensiv das Angebot zum individuellen Beratungsgespräch durch die Berufsberatung an.

Das Tandem Schule-Berufsberatung identifiziert den Kreis der Jugendlichen, deren Übergang voraussichtlich gefährdet ist. Dazu stellen die Schulen der Berufsberatung und soweit bereits vorhanden den Jugendberufsagenturen unter Berücksichtigung des Datenschutzes die erforderlichen Informationen zur Verfügung.

Gemeinsam mit den Jugendlichen und deren Eltern werden Strategien zur Chancenverbesserung entwickelt und deren Umsetzung begleitet. Dies können Aktivitäten zur Verbesserung fachlicher Leistungen oder berufswahlbezogener Kompetenzen sein.

Im Rahmen des vom Ausbildungsbündnis entwickelten Eckpunktepapiers spielt eine systematische und zielorientierte Berufsorientierung neben einer dualisierten Ausbildungsvorbereitung und einem regionalen Übergangsmanagement eine entscheidende Rolle. Beide Institutionen schaffen gemeinsam die Grundlage für die Unterstützung der Neugestaltung des Übergangs in Ausbildung, Studium und Beruf.

Gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit

Bei der Öffentlichkeitsarbeit zu den hier beschriebenen Feldern der Zusammenarbeit berücksichtigen sich beide Institutionen gegenseitig.

Stuttgart, den 10. November 2014

Andreas Stoch
Minister
Ministerium für Kultus, Jugend und Sport
Baden-Württemberg

Christian Rauch
Vorsitzender der Geschäftsführung
Regionaldirektion Baden-Württemberg
der Bundesagentur für Arbeit

Berufliche Orientierung (BO)

in der Sekundarstufe I der allgemein bildenden Schulen



Bundesagentur für Arbeit
Regionaldirektion
Baden-Württemberg

	Berufsausbildung	ODER	Berufliche Vollzeitschule oder Sekundarstufe II der allgemein bildenden Schulen	ODER	Berufsvorbereitende Maßnahme
9-10	<p>Individuelles Beratungsgespräch durch die Berufsberatung, Unterstützung bei der Ausbildungsstellenrecherche, Vermittlung von Ausbildungsstellen, individuelle Informationen zu weiterführenden Schulmöglichkeiten in der Agentur für Arbeit - ggf. auch an der Schule, Kurzinformationen über die Berufsberatung im Rahmen von Sprechzeiten an der Schule. Weitere individuelle auf regionale Gegebenheiten angepasste Praktika, Individuelle Förderung überfachlicher, berufsbereitender Kompetenzen.</p>	<p>Gemeinsame Beratungsgespräche bei der Berufsberatung und an der Schule.</p>	<p>Übergangsmassnahmen: Verantwortung für die Dokumentations des Verbleibs der Schüler/-innen. Bei Beratungen an der Schule durch die Berufsberatung: Möglichkeit zur gemeinsamen Teilnahme an den Gesprächen.</p>	<p>Angebote individueller Beratungsgespräche, Unterstützung bei der Ausbildungsstellenrecherche, Vermittlung von Ausbildungsstellen, individuelle Informationen zu weiterführenden Schulmöglichkeiten in der Agentur für Arbeit - ggf. auch an der Schule, Hinweise auf Fördermöglichkeiten im Rahmen von Sprechzeiten an der Schule.</p>	<p>Berufsvorbereitende Maßnahmen nach § 48 SGB III (BOM): Berufsvorbereitende Massnahmen Wahl durch Schulen/BB. 1. überregionale BOM-Angebote der Regionaldirektion mit dem Kultusministerium; gemeinsame Notultrastruktur 2. überregionale BOM-Angebote der Regionaldirektion mit weiteren Partnern: - BO-Mobile Südwestmetall - COACHING-FUTURE - Baden-Württemberg Stiftung (MINT) 3. regionale BOM-Angebote der Agenturen für Arbeit; beauftragt ergänzende regionale Angebote Angebote der beruflichen Rehabilitation: Für Schüler/-innen mit Anspruch auf ein sonderpädagogisches Fördermassgebote an allgemeinen Schulen ist bei Bedarf sicherzustellen, dass im Rahmen der beruflichen Orientierung Informationen und ggf. Leistungen der beruflichen Rehabilitation Berücksichtigung finden. Weitere Akteure / Angebote: - Arbeitskreis Schul-Wirtschaft - Ausbildungsbotschafter - Ausbildungsmessen - Berufliche Schulen - Berufsmitbegleitung nach § 49 SGB III - Bewerbungstraining durch externen Partner - Bildungspartnerschaften - Bundesinitiative Inklusion - Integrationsfachdienst (IFD) - Jugendberufshilfe - Runde Tische mit Kammern etc. - Schülerarbeit - SES (Senior Expert Service) - Studienbotschafter ...</p>
8-9	<p>Kurzinformationen durch die Berufsberatung im Rahmen von Sprechzeiten an der Schule. Individuelles Beratungsgespräch durch die Berufsberatung, Unterstützung bei der Ausbildungsstellenrecherche, Vermittlung von Ausbildungsstellen, individuelle Informationen zu weiterführenden Schulmöglichkeiten in der Agentur für Arbeit - ggf. auch an der Schule.</p> <p>Info durch Berufsberatung. Ggf. Teilnahme an BOM-Maßnahmen sofern angeboten.</p> <p>Berufsvorbereitende Schule: Teilnahme der gemeinsam ausgewählten Schüler/-innen an der Berufsmitbegleitung (BerEB) (Starr Klasse 8 FS/HS/WS/GMS) Individuelle auf regionale Gegebenheiten angepasste Praktika, Recherche im BERUFENET, Berufsinformationszentrum (BIZ) - auch mit Elternbeteiligung.</p> <p>Individuelle Förderung überfachlicher, berufsbereitender Kompetenzen.</p>	<p>Gemeinsame Beratungsgespräche bei der Berufsberatung und an der Schule.</p> <p>Elternabend der Berufsberatung Info über Hilfeleistung der Berufsberatung Möglichkeiten nach dem Schulabschluss, regionale Angebote am Ausbildungsmarktmart.</p> <p>Berufsvorbereitende Schule: Eltern wissen bereits ab Klasse 5 über Angebot an ihrer Schule Bescheid und geben bei Zuzug der Kinder der Eltern über Teilnahme an der Berufsmitbegleitung (BerEB).</p> <p>Beteiligung bei der Praktikumsplatzsuche.</p>	<p>Bei Beratungen an der Schule durch die Berufsberatung: Möglichkeit zur gemeinsamen Teilnahme an den Gesprächen.</p> <p>Begleitung der Klasse in das Berufsberatungsinformationszentrum der Agentur für Arbeit, Unterstützung bei der Praktikasuche und Informationsbeschaffung.</p>	<p>Angebote individueller Beratungsgespräche, Unterstützung bei der Ausbildungsstellenrecherche, Vermittlung von Ausbildungsstellen, individuelle Informationen zu weiterführenden Schulmöglichkeiten in der Agentur für Arbeit - ggf. auch an der Schule, Hinweise auf Fördermöglichkeiten im Rahmen von Sprechzeiten an der Schule.</p> <p>Elternabend der Berufsberatung (o. Eltern) Beginn der Berufsorientierung durch die Berufsberatung sowie ein Besuch im Berufsinformationszentrum (BIZ).</p>	<p>Angebote individueller Beratungsgespräche, Unterstützung bei der Ausbildungsstellenrecherche, Vermittlung von Ausbildungsstellen, individuelle Informationen zu weiterführenden Schulmöglichkeiten in der Agentur für Arbeit - ggf. auch an der Schule, Hinweise auf Fördermöglichkeiten im Rahmen von Sprechzeiten an der Schule.</p>
7-8	<p>Teilnahme an der Kompetenzanalyse Profi AC als Grundlage für die individuelle Förderung überfachlicher, berufsbezogener Kompetenzen. (Klasse 7 FS/HS/WS, Klasse 8 RS)</p> <p>Wahl des Wahlpflichtfachs</p> <p>Start und Führung BO-Portfolio</p> <p>Info über regionale Angebote in Ausbildung und an Schulen</p>	<p>Informationsveranstaltung über die weiteren Bildungswegs, regionale Angebote der beruflichen Schulen und des Ausbildungsmarktmart, "Elternabend" - Info zu Profi AC, Beteiligung der Eltern bei der Förderung und bei Reflexion zu Profi AC.</p>	<p>Verpflichtende Durchführung der Elternveranstaltung unter Beteiligung beruflicher Schulen im Rahmen eines Tages der Berufsorientierung Durchführung Profi-AC, Info an Eltern und Beteiligung bei der Reflexion.</p>	<p>Info an Eltern insbesondere zum regionalen Ausbildungsmarktmart</p>	<p>Angebote individueller Beratungsgespräche, Unterstützung bei der Ausbildungsstellenrecherche, Vermittlung von Ausbildungsstellen, individuelle Informationen zu weiterführenden Schulmöglichkeiten in der Agentur für Arbeit - ggf. auch an der Schule, Hinweise auf Fördermöglichkeiten im Rahmen von Sprechzeiten an der Schule.</p>
5-6	<p>Wahl des Wahlpflichtfachs</p> <p>Start und Führung BO-Portfolio</p> <p>Info über regionale Angebote in Ausbildung und an Schulen</p>	<p>"Elternabend" - Info zu Wahlpflichtfächern "Elternabend" - Info über BO-Portfolio und Klärung der Rolle der Eltern im BO-Prozess</p> <p>Info an Schüler und Eltern unter Beteiligung weiterführender Schulen</p>	<p>Info an Schüler und Eltern zu Wahlpflichtfächern</p> <p>Info an Schüler und Eltern: Sammlung relevanter Daten zum BO-Prozess, Portfolio oder Qualpass.</p>	<p>Info an Eltern insbesondere zum regionalen Ausbildungsmarktmart</p>	<p>Angebote individueller Beratungsgespräche, Unterstützung bei der Ausbildungsstellenrecherche, Vermittlung von Ausbildungsstellen, individuelle Informationen zu weiterführenden Schulmöglichkeiten in der Agentur für Arbeit - ggf. auch an der Schule, Hinweise auf Fördermöglichkeiten im Rahmen von Sprechzeiten an der Schule.</p>
1-4	<p>Info über regionale Angebote in Ausbildung und an Schulen</p>	<p>Info an Schüler und Eltern unter Beteiligung weiterführender Schulen</p>	<p>Info an Eltern (hierzeit Modellversuch)</p>	<p>Angebote individueller Beratungsgespräche, Unterstützung bei der Ausbildungsstellenrecherche, Vermittlung von Ausbildungsstellen, individuelle Informationen zu weiterführenden Schulmöglichkeiten in der Agentur für Arbeit - ggf. auch an der Schule, Hinweise auf Fördermöglichkeiten im Rahmen von Sprechzeiten an der Schule.</p>	



Das begleitende Leporello **BERUFSWAHLFAHRPLAN** für Schülerinnen und Schüler finden Sie zum Herunterladen auf:

Unterstützung

findest du natürlich in deiner Schule, ...



... sowie bei der **Berufsberatung**.

www.planet-beruf.de **BERUFLICHTRAINING**

www.arbeitsagentur.de/BERUFENET

www.abi.de

Termine

Vorletztes Schuljahr	Letztes Schuljahr
September November Dezember Januar Februar März April Mai Juni Juli	November Dezember Januar Februar März April Mai Juni Juli
Bewerbungsberatung Offizieller Bewerber (mündliche Dienst)	Anzeigebereich bei weiterführenden Schulen
Bewerbungsberatung bei Eltern, Verwandten und anderen Großeltern	Bewerbungsberatung bei Eltern und mütterlichen Beratern
Bewerbungsberatung bei Großeltern und für manche schulische Ausbildungsberufe	

...für deine **Zukunft!**



Impressum
 SPALMÜLLER
 Thomas & Judith
 FOTOS: SIMON BERTHOLD /
 AUFKLAP
 OKTOBER 2014

Zieh dein Ticket...



Ulmeracher Fachhochschulabschlüsse
 erwerblich-technisch
 Maler und Lackierer
 Architekt Tischler
 SÖZ
 Dorfhelfern
 Bronze- und
 virtuellen
 Sch. Hotelschul

Berufswahlfahrplan

Bundesagentur für Arbeit
 Bundesagentur für Arbeit
 Bundesagentur für Arbeit
 Bundesagentur für Arbeit

Berufswahlfahrplan

Es gibt nur einen richtigen Weg... **Deinen!**

ORIENTIEREN

Klasse 5

ENTSCHEIDEN

Klasse 7

BEWERBEN

Klasse 8

Klasse 9

Klasse 10

Gespräche mit Eltern, Verwandten, Freundeskreis, Lehrkräften, ...

Start und Führung des Berufswahlhefters z.B. Qualipass, Berufswahlpass

Individuelle Förderung überfachlicher Kompetenzen

Praxisorientierung - Betriebsbesichtigung, Betriebspraktikum, Betriebspraktikum, Tagespraktika, Blockpraktika, Langzeitpraktika, Praktika an schulfreien Tagen

Berufsberatung der Agentur für Arbeit

Berufliche Orientierung

Recherche im BERUFENET, planet-berufe.de, BIZ

Elternabend

Hilfen und Tipps bei der Bewerbung

Vermittlung

Informationen zu einzelnen Berufen findest du auf: www.berufe.tv

Viel Erfolg!

„Ich möchte vielleicht mal Häuser bauen!“



auf dem Weg zum passenden Beruf
 musst Du viele Schritte gehen. Es kommt
 dabei auf die richtige Reihenfolge an:

erst **ORIENTIEREN**,
 dann **ENTSCHEIDEN**
 und schließlich **BEWERBEN**.

Wer Dich auf diesem Weg begleitet und
 unterstützt und welche Aktivitäten zu
 diesem Scheitern gehören, zeigen Dir die
 nächsten Seiten.

Fahrkarte zum
ORIENTIEREN / ENTSCHEIDEN / BEWERBEN

von	nach
klasse	Beruf
Berufswahl	berufswahl
Lehrvertrag	Arbeitsvertrag
Prüfung	Prüfung

Anlage 4 BO durch Schülerpraktika

Berufsorientierung durch Schülerbetriebspraktikum

(Rahmenbedingungen und Informationen zur Vorbereitungs-, Durchführungs- und Nachbereitungsphase)

Schülerbetriebspraktika sind in der Regel der erste längere Kontakt von Schülerinnen und Schülern mit der Berufswelt. Die Schülerinnen und Schüler gewinnen erste Einblicke in betriebliche Abläufe, erfahren Wertschätzung und Motivation und erkennen eigene Fähigkeiten und Interessen. Damit eine frühzeitige Bindung der Schülerinnen und Schüler an das Unternehmen gelingt, müssen Betriebspraktika gut vorbereitet sein.

Nachfolgend werden Rahmenbedingungen und Handlungspunkte als Bedingung eines erfolgreichen Praktikums dargestellt.

Rahmenbedingungen

- Aufgrund von Verboten und Arbeitseinschränkungen bei Jugendlichen dürfen Schülerinnen und Schüler nur mit leichten Tätigkeiten beschäftigt werden.
- Das Jugendarbeitsschutzgesetz ist einzuhalten. Demnach dürfen Kinder bis einschließlich 14 Jahre 7 Stunden täglich (max. 35 Std./Woche) und Jugendliche (15 - einschließlich 17 Jahre) täglich 8 Stunden (max. 40 Std./Woche) arbeiten (§7 und §8 Abs.1 JArbSchG). Des Weiteren sind die Vorschriften zu Ruhepausen und Wochenendarbeit einzuhalten.
- Die Dauer eines Schülerpraktikums beträgt je nach Schule zwischen 1 bis 3 Wochen.
- Die Schülerinnen und Schüler erhalten keine Vergütung, da ein Praktikum weder ein Ausbildungs- noch ein Beschäftigungsverhältnis ist. Die Jugendlichen bleiben während des Praktikums Schülerin und Schüler ihrer Schule, sie sind keine Arbeitnehmer.
- Der Betrieb sorgt für die Einhaltung der Unfallverhütungsvorschrift und den Gesundheitsschutz.
- Der Betrieb stellt - sofern notwendig - eine persönliche Schutzausrüstung zur Verfügung (z.B. Kopf-, Augen-, Gehörschutz, Sicherheitsschuhe)
- Die Schülerinnen und Schüler unterliegen dem Weisungsrecht des Betriebspersonals.

Ergänzung der BO-Handreichung: Einordnung nach Seite 147

Anlage 4.1: Checkliste „Praktikum“

Checkliste Praktikum

**Aufgaben von SchülerInnen, Eltern und Lehrern
vor, während und nach dem Praktikum**

Teilweise entnommen aus einer Broschüre des SSA Mannheim.

VOR DEM PRAKTIKUM

Ein viertel Jahr vor Beginn eines jeden Praktikums muss eine Entscheidung darüber getroffen werden, in welchem Berufsfeld das Praktikum absolviert werden soll. Nach einem abschließenden Gespräch mit dem/der LehrerIn, dem/der AusbildungsbegleiterIn (falls vorhanden) und dem/der BerufsberaterIn (im Folgenden **Berufsorientierungsteam** genannt) machen sich die Praktikanteninnen auf die Suche nach einem Praktikumsplatz.

Schule mit außerschulischen Partner	Schüler/Schülerin	Unternehmen und Betriebe	Eltern
<p>...gibt den SchülerInnen Raum und Zeit, ihre Interessen wahrzunehmen und ihre Stärken und Verbesserungspotenziale zu entdecken.</p> <p>Vor dem Beginn der Praktikumsuche werden mit den SchülerInnen Stärken und Interessen unter Einbezug von Kompetenztests (Profil AC u.a.), Beratungsgesprächen und die im Unterricht sichtbar wurden besprochen. Zwischen dem Kompetenzprofil, dem Ergebnis der Beratungsgespräche und der Entscheidung für einen „Praktikumsberuf“ wird ein Bezug hergestellt.</p> <p>...achtet darauf, dass Praktika in konkreten Berufsbildern absolviert werden, die für die SchülerInnen eine möglichst realistische Ausbildungschance darstellen.</p> <p>...übernimmt hinsichtlich der Auswahl der Praktikumsbetriebe eine Qualitätssicherung, indem sie die SchülerInnen über Anforderungen an einen Praktikumsbetrieb informiert und ggf. unterstützende Hinweise auf bewährte/empfehlenswerte Betriebe gibt .</p> <p>Praktikumsstellen werden nur im Ausnahmefall direkt zugewiesen.</p>	<p>...erarbeitet auf Grundlage des Profil AC und mit Unterstützung des/der LehrerIn (Berufsberater etc.) ein persönliches Kompetenzprofil, in dem wichtige Stärken, Fähigkeiten, Interessen und Ziele genannt werden.</p> <p>...entscheidet sich auf der Basis dessen für einen „Praktikumsberuf“ und bespricht dies mit dem Berufsorientierungsteam. Danach sucht er/sie sich selbstständig einen Praktikumsplatz, der dem persönlichen Kompetenzprofil entspricht und holt vom Betrieb eine schriftliche Praktikumszusage ein.</p> <p>...fordert, wenn nötig, rechtzeitig Unterstützung und Hilfe ein.</p> <p>...informiert sich vorab über den Praktikumsbetrieb (Branche, Größe, Produkte/Dienstleistungen etc.) und recherchiert das ausgewählte Berufsbild (z.B. BIZ).</p>	<p>..vereinbaren mit dem/der PraktikantIn und mit der Schule die Bereitstellung eines geeigneten Praktikumsplatzes auf der Basis der vorab erhaltenen Informationen über Ziele und Zweck des Praktikums.</p> <p>...bietet nur dann ein Praktikum an, wenn er den/die PraktikantIn auch entsprechend betreuen und Einblick in Betriebsabläufe und einen (Ausbildungs-)Beruf geben kann.</p> <p>...benennt der Schule eine/n AnsprechpartnerIn für die Praktikumsdurchführung und stellt sicher, dass diese/r permanent erreichbar ist.</p>	<p>...besprechen mit ihrem Sohn/ ihrer Tochter vor der Suche nach einem Praktikumsplatz dessen Interessen und Fähigkeiten und holen sich dazu Eindrücke vom Berufsorientierungsteam ein.</p> <p>..unterstützen ihren Sohn/ ihre Tochter bei der Entscheidung für einen „Praktikumsberuf“ und bei der Suche nach einem Praktikumsbetrieb, indem sie nachfragen, die Bemühungen ihres Kindes begleiten und - wenn möglich - Tipps/ Hilfestellung geben, z.B. auf angemessene Kleidung achten.</p>

Besprechung der:

- Ziele und des Sinns des Praktikums
- Arbeitsaufgaben im Praktikum (Praktikumsberichte etc.)
- Beurteilung der Praktikumsleistungen durch die Schule (Eingang in Noten etc.).

...bereitet die SchülerInnen auf die Arbeitswelt vor. Besprechung der Rechte und Pflichten von allgemeinen Verhaltensregeln sowie Sicherheitsvorschriften für PraktikantInnen. Die SchülerInnen sollen lernen, sich im Betrieb angemessen zu verhalten. Sie erweitern ihre Personal- und Sozialkompetenz und gewinnen Sicherheit für ihr Auftreten in fremder Umgebung.

...informiert die Betriebe schriftlich über Ziele des jeweiligen Praktikums, Praktikumszeiten, Versicherungsschutz, etc. Schule und Betrieb tauschen Kontaktdaten ihrer AnsprechpartnerInnen aus, vereinbaren gegenseitige Informationspflichten und Regeln für den Fall, dass im Praktikum Schwierigkeiten auftreten (z.B. Fehlzeiten, grobes Fehlverhalten).

...bereitet einen Rückmelde- bzw. Beurteilungsbogen vor und stellt ihn den Betrieben zur Verfügung.

...informiert die Eltern rechtzeitig über Praktikumsziele, -zeiten und die Tätigkeit eines/einer PraktikantIn (allgemein und unter Berücksichtigung des Jugendarbeitsschutzgesetzes) sowie über die Bewertung der Praktikumsleistungen durch die Schule. Dafür werden geeignete Formen entwickelt.

...informiert sich über Verhaltensregeln für Schülerpraktikanten im Betrieb und ist bereit, sich an diese Regeln zu halten.

...formuliert eigene Erwartungen an das Praktikum und ist über die schulischen Aufgaben für das Praktikum gut informiert.

ABLAUF DES PRAKTIKUMS

Schule mit außerschulischen Partner	Schüler/Schülerin	Unternehmen und Betriebe	Eltern
<p>...macht gegenüber SchülerInnen, Eltern, Betrieben und im Lehrerkollegium deutlich, dass Betriebspraktika ein wichtiger Teil der Berufsvorbereitung sind.</p> <p>...hält während des Praktikums Kontakt zum/ zur SchülerIn und zum Praktikumsbetrieb und stellt die Erreichbarkeit der betreuenden Lehrkraft sicher. Diese besucht den/die PraktikantIn und den/die AnsprechpartnerIn im Betrieb.</p> <p>...regelt mit den SchülerInnen die Art und Ausführlichkeit der Praktikumsdokumentation und bewertet diese.</p> <p>...erfragt deren Erfahrungen, steht bei Fragen zur Verfügung und schaltet sich bei auftretenden Schwierigkeiten im Praktikum umgehend ein.</p> <p>...erinnert den Betrieb an den Rückmelde- bzw. Beurteilungsbogen (siehe Anlage 1) und ggf. auch an den Evaluierungsbogen und bittet um Bearbeitung.</p> <p>...achtet bei den Besuchen im Betrieb auf die Qualität der Praktikumsdurchführung. Die Lehrkräfte geben ihre Erfahrungen an ihre KollegInnen weiter. So wächst in der Schule</p>	<p>...verhält sich im Praktikum freundlich, korrekt und engagiert.</p> <p>...beobachtet Arbeitsvorgänge und übernimmt nach Anleitung geeignete Tätigkeiten.</p> <p>...leistet den Verhaltensregeln, Sicherheitsvorschriften und aufgabebezogenen Anweisungen des/der betrieblichen BetreuerIn unbedingt Folge und verpflichtet sich, über Betriebsinterna Stillschweigen zu wahren.</p> <p>...informiert im Fall der Arbeitsunfähigkeit sofort Betrieb und Schule.</p> <p>...sammelt im Praktikum Informationen über den Betrieb, über mindestens ein Berufsbild / einen Ausbildungsberuf und recherchiert ein berufliches Anforderungsprofil.</p> <p>...dokumentiert sein Praktikum nach den Anforderungen der Schule.</p> <p>...bricht sein/ihr Praktikum nicht ab, ohne vorher mit seiner/ihrer LehrerIn zu sprechen und gemeinsam nach Problemlösungen zu suchen.</p>	<p>...heißt den/die SchülerIn im Betrieb willkommen, nimmt sie/ihn freundlich auf und informiert am ersten Tag über betriebliche Regeln und Sicherheitsvorschriften.</p> <p>...stellt dem/der PraktikantIn eine/n BetreuerIn zur Seite, der bzw. die in den Betrieb einführt und Einblicke in betriebliche Abläufe und Strukturen gibt. Dies geschieht durch angeleitete Aufgaben zur selbstständigen Bearbeitung und/oder durch aktive Mitarbeit im Team. Hierzu wird geeignetes Personal eingesetzt.</p> <p>...gibt dem/der SchülerIn Einblicke in (mindestens) ein Berufsbild/einen Ausbildungsberuf und in verschiedene Arbeitsbereiche des Berufes.</p> <p>...setzt den/die SchülerIn nur unter Beachtung des Jugendarbeitsschutzgesetzes ein.</p> <p>...ermöglicht Praktikumsbesuche von Lehrkräften im Betrieb und ermöglicht Vier-Augen-Gespräche zwischen SchülerIn und Lehrkraft</p>	<p>...sorgen mit dafür, dass ihr Kind regelmäßig und pünktlich in den Betrieb kommt.</p> <p>...kennen die Ansprechpartner der Schule und des Betriebs.</p> <p>...haben während des Praktikums „ein offenes Ohr“ für die Belange ihres Kindes, da es in einem neuen Umfeld mit neuen Situationen konfrontiert ist. Sie sprechen mit ihm über Erlebnisse im Praktikum und über die Realitäten der Arbeitswelt. Bei ernststen Schwierigkeiten im Praktikum sprechen sie mit dem/der LehrerIn.</p> <p>...verfolgen das Verfassen der Praktikumsberichte, lesen diese und unterstützen so die Notwendigkeit und Wichtigkeit des Praktikums und der Praktikumsberichte.</p>

Qualitätsbewusstsein und ein Wissen um empfehlenswerte Praktikumsbetriebe.

...ermöglicht bei begründeter Unzufriedenheit der/der SchülerIn mit der Praktikumsdurchführung einen Wechsel der Praktikumsstelle.

...stellt den/der SchülerIn und den Betrieben bei Bedarf eine Vorlage zur Praktikumsvereinbarung (s. Anlage 2) und zur Praktikumsbeurteilung (s. Anlage 3) zur Verfügung.

und/oder zwischen Lehrkraft und betrieblicher Ansprechperson.

...meldet der Schule zeitnah zurück, wenn der/die SchülerIn fehlt, oft zu spät kommt oder sich unangemessen verhält.

...führt mit dem/der SchülerIn ein Abschlussgespräch zu Leistung und Verhalten und beurteilt diese schriftlich im Beurteilungsbogen der Schule.

NACHBEREITUNG DES PRAKTIKUMS

Schule mit außerschulischen Partner	Schüler/Schülerin	Unternehmen und Betriebe	Eltern
<p>...bietet Raum und Unterstützung für eine ausführliche Reflexion der Praktikumserlebnisse. Die SchülerInnen tauschen Erfahrungen und Informationen aus und bewerten diese. Außerschulisches Berufsorientierungsteam unterstützt dabei.</p> <p>...leitet eine individuelle Dokumentation der Praktikumserfahrungen an, bespricht mit jedem/jeder Schülerin die Praktikumsbeurteilung und Schlussfolgerungen für die Berufsfindung.</p> <p>...vereinbart mit dem/der SchülerIn konkrete nächste Schritte in der individuellen Berufswegeplanung, die schriftlich dokumentiert werden.</p> <p>...entwickelt ein Verfahren, um die Umsetzung des „nächsten Schrittes“ nachzuhalten und zu unterstützen. Wenn sich SchülerIn und Betrieb mittels Praktikum gefunden haben, hält die Schule (in Kooperation mit außerschulischen Partnern) den/die SchülerIn an, den Kontakt zu festigen und eine Bewerbung für eine Ausbildung zu schreiben.</p> <p>...bietet Gelegenheiten, dass SchülerInnen ihre Praktikumserfahrungen MitschülerIn-</p>	<p>..hat sich mit dem Praktikumsbetrieb und dem „Praktikumsberuf“ ausführlich beschäftigt und kann Informationen weitergeben.</p> <p>..vermittelt seinen/ihren MitschülerInnen Erfahrungen und Tipps rund um ein gelungenes Praktikum.</p> <p>..überprüft persönliches Kompetenzprofil anhand der Erfahrungen und Erkenntnisse aus dem Praktikum und entwickelt es mit Unterstützung der Lehrkräfte und/oder Ausbildungslotsen/-helfer und/oder BerufsberaterInnen weiter.</p> <p>...überprüft den Stand der Berufsfindung; Vergleicht eigene Erwartungen und Kompetenzen mit dem recherchierten Anforderungsprofil im „Praktikumsberuf“, den Praktikumserfahrungen und dem Wunschberuf. Verabredet und dokumentiert die nächsten konkreten Schritte (z.B. Vorstellungen für das nächste Praktikum). Das außerschulische Berufsorientierungsteam unterstützt dabei.</p> <p>...fordert bei Bedarf Hilfe und Unterstützung an und fertigt eine Praktikumsdokumentation nach Maßgabe der Schule.</p>	<p>...beurteilt die Praktikumsleistung und das Praktikumsverhalten des/der SchülerIn schriftlich (siehe Anlage 1) und stellt ggf. eine Praktikumsbescheinigung aus.</p> <p>...gibt der betreuenden Lehrkraft der Schule ein abschließendes Feedback zur/zum PraktikantIn und zum Praktikumsablauf (Schwierigkeiten, Verbesserungsvorschläge). Dies kann durch Teilnahme an einer Evaluation des Praktikums ergänzt werden.</p>	<p>...suchen das Gespräch mit dem/der LehrerIn und/oder außerschulischen Fachkräften wie beispielsweise dem Ausbildungslotsen/-helfer zum Stand der Berufsorientierung und Berufswegeplanung ihres Kindes und zur Frage, wie es weiter gefördert werden kann.</p> <p>...sprechen nach dem Praktikum mit ihrem Kind über den aktuellen Stand der Berufsorientierung und Berufswegeplanung und besprechen die weiteren Schritte zur Weiterentwicklung der Kompetenzen.</p>

nen präsentieren und Empfehlungen für ein gelingendes Praktikum weitergeben. Dafür werden geeignete Formen entwickelt. Zu diesen Veranstaltungen werden gegebenenfalls Eltern/Familie und Praktikumsbetriebe mit eingeladen.

...entwickelt ein Verfahren, um das Leh-rerwissen um empfehlenswerte Prakti-kumsbetriebe zu dokumentieren und an KollegInnen weiterzugeben. Dies dient der Qualitätssicherung. Hierfür können beispielsweise auch Bildungspartnerschaf-ten zwischen Schule und Beruf genutzt werden.

..lässt die Praktikumsleistungen in ange-messener Form in die Leistungsbeurtei-lung einließen.

...evaluiert die Praktikumsumsetzung in geeigneter Art und Weise. Nach Möglich-keit werden alle SchülerInnen, Praktikumsbetriebe, beteiligte Lehrkräfte und auch die Eltern/Familien befragt. Dafür werden geeignete Verfahren entwickelt. Die Er-gebnisse werden genutzt, um Verbesse-rungen einzuleiten.

- Die Praktikanten haben Schweigepflicht im Hinblick auf personen- und betriebsbezogene Daten.
- Die Betreuung durch die Schule muss sichergestellt sein.
- Die Schülerinnen und Schüler sind innerhalb des Schülerbetriebspraktikums über die gesetzliche Unfallversicherung der Schule versichert.
- Die Erstellung einer Praktikumsmappe (Bericht, etc.) wird in der Regel von der Schule vorgegeben.

Vor Beginn des Praktikums

- Die Jugendlichen sollen sich mit den Berufsfeldern, die sie im Praktikum kennenlernen, vertieft auseinandersetzen.
- Die Jugendlichen (sowie deren Eltern) und das Ausbildungsunternehmen sind über die rechtlichen Aspekte zu informieren, z. B. Versicherungsschutz und Arbeitszeiten (Jugendarbeitsschutzgesetz).
- Die Jugendlichen sind bezüglich möglicher Unfallrisiken im Unternehmen und deren Vermeidung (z. B. Helmpflicht auf Baustellen) zu sensibilisieren.
- Die Fahrtmöglichkeiten zum Praktikumsbetrieb sind zu klären.
- Es ist in Erfahrung zu bringen, welche Person seitens des Unternehmens den Jugendlichen betreut bzw. als Ansprechpartner für die schulische Lehrkraft fungiert.
- Erarbeitung eines Praktikumsplans durch die Lehrkraft: Welche/r Praktikant/in ist wann, wo und in welcher Form eingesetzt.

Während des Praktikums

- Zwischen Lehrkraft und Unternehmen sollte ein laufender Kontakt per Telefon oder E-Mail gehalten werden.
- Ein frühzeitiger Praktikumsbesuch ist empfehlenswert, um eventuelle Probleme schnell erkennen und beheben zu können.
- Am Ende des Praktikums empfiehlt sich ein Abschlussgespräch zwischen betreuendem Betriebspersonal und dem Praktikanten. Es erfolgt eine Bewertung des Praktikanten durch das Unternehmen. So erhält der Jugendliche wertvolle Tipps für seinen weiteren Berufswahlprozess.

Nach dem Praktikum

- Das Praktikumsunternehmen hat den Schülerinnen und Schülern die Teilnahme am Betriebspraktikum zu bescheinigen. Dies kann beispielsweise ein Qualipass-Zertifikat sein.
- Anschließend empfiehlt sich eine Nachbereitung des Praktikums. Die Schülerinnen und Schüler sollen ihre Praktikumserfahrungen reflektieren und auswerten. Dazu empfiehlt sich die Erstellung einer Praktikumsmappe z.B. (Informationen zum Praktikumsbetrieb, Informationen zum Praktikumsberuf, persönlicher Erfahrungsbericht, Fazit und Selbstreflexion).

Berufsorientierung geschlechtergerecht

Gendergerechte Berufsorientierung hat zum Ziel, beiden Geschlechtern ein breites Spektrum an Berufen aufzuzeigen. Die Begrenzungen von „Männer-“ bzw. „Frauen“-Berufen müssen bei der Berufsorientierung bewusst aufgehoben werden. Die Orientierung hin zum persönlichen Ausbildungsberuf darf dabei nicht vom Geschlecht, sondern muss von der Persönlichkeit, den Fähigkeiten und den Interessen abhängen. Dies erfordert eine gendergerechte Vermittlung von Berufsbildern. Durch gezielte und gendergerechte Informationen sowie den Kontakt mit „untypischen Vorbildern“ und praxisnahen Erfahrungen gelingt dies. Gerade in dieser prägenden Lebensphase der Berufsorientierung ist es wichtig, dass das ganze Spektrum der beruflichen Möglichkeiten - für Jungen und Mädchen - gezeigt wird. Junge Frauen sollen auf Wirtschafts- und Ausbildungszweige (MINT-Berufe) hingewiesen werden, in denen bislang vor allem Männer tätig sind. Die jungen Männer dagegen sollen über berufliche Tätigkeiten in Bereichen informiert werden, in denen bislang vor allem Frauen tätig sind.

Zielsetzungen einer geschlechtergerechten Berufsorientierung

- Aufbrechen von traditionellen Geschlechterstereotypen
- Öffnung der Berufswahlperspektive für Mädchen und Jungen
- Ermutigung für individuelle Lebenswege
- Erhöhung der Medienkompetenz und Nutzung moderner IT-Technologien
- Gewinnung der Eltern als „Unterstützer“ für untypische Berufe

Berufsorientierung in der Praxis

- **Gendersensibilität vorleben**

Nicht nur die Schülerinnen und Schüler, sondern auch die an der Berufsorientierung Mitwirkenden müssen für das Thema Gender sensibilisiert werden. Denn Jugendliche registrieren genau, wenn das Erzählte nicht mit dem Erlebten übereinstimmt.

- **Berufe realistisch darstellen**

Im Rahmen der jeweiligen Möglichkeiten sollten Berufe während der Berufsorientierung so realistisch wie möglich dargestellt werden. Dazu gehört es, Klischees zu vermeiden und auf die Fülle an Fähigkeiten, die für einen Beruf wichtig sind, hinzuweisen.

- **Persönliche Begegnungen ermöglichen**

Niemand bricht Rollenvorstellungen besser als ein begeisterter Altenpfleger oder eine Kfz-Mechatronikerin aus Leidenschaft. Junge Auszubildende, die im Rahmen der Berufsorientierung in einer Gesprächsrunde oder eines Vortrags von ihren Erfahrungen zum Beispiel als Frau in einem von Männern dominierten Beruf berichten, bieten Identifikationsmöglichkeiten, bauen Ängste und Vorbehalte ab und lassen die Theorie lebendig werden.

- **Praxiserfahrungen ermöglichen**

Jugendliche tendieren zu den Berufsfeldern, die sie kennen und die ihnen von ihren Rollenvorbildern vorgelebt werden. Umso wichtiger ist es, ihnen während der Berufsorientierung den Blick über den Tellerrand zu ermöglichen, zum Beispiel durch

- Betriebspraktika
- Orientierungstage/praktische Erprobung unter dem Geschlechteraspekt
- Betriebsbesuche, v.a. in geschlechtsuntypischen Berufen
- Teilnahme am jährlichen Girls' & Boys' Day

So haben Jugendliche die Chance, ungeahnte Talente und Fähigkeiten zu entdecken oder durch Erfolgserlebnisse in untypischen Arbeitsbereichen ihr Selbstbewusstsein und die Berufswahlperspektiven zu steigern.

- **Worte wirken**

Durch die bewusste Aussprache weiblicher Berufsbezeichnungen bei typisch männlichen Berufen werden Signale gesetzt sowie durch die sprachlichen Stolpersteine zum Nachdenken angeregt.

Berufsorientierung in Schülerfirmen/-betrieben

Schülerfirmen sind Schulprojekte in Ähnlichkeit zu kleinen Unternehmen, mit wesentlich vereinfachten Bedingungen. In Schülerfirmen handeln die Schülerinnen und Schüler wie im richtigen Geschäftsleben: Schüler und Lehrer stellen gemeinsam Produkte her oder erbringen Dienstleistungen. Die Tätigkeiten in Schülerfirmen bilden die Vorgänge in Wirtschaftsunternehmen in vereinfachter Form ab. Zahlreiche Lerninhalte werden hier in ein alltagsnahes Konzept integriert und den Schülern erlebbar gemacht.

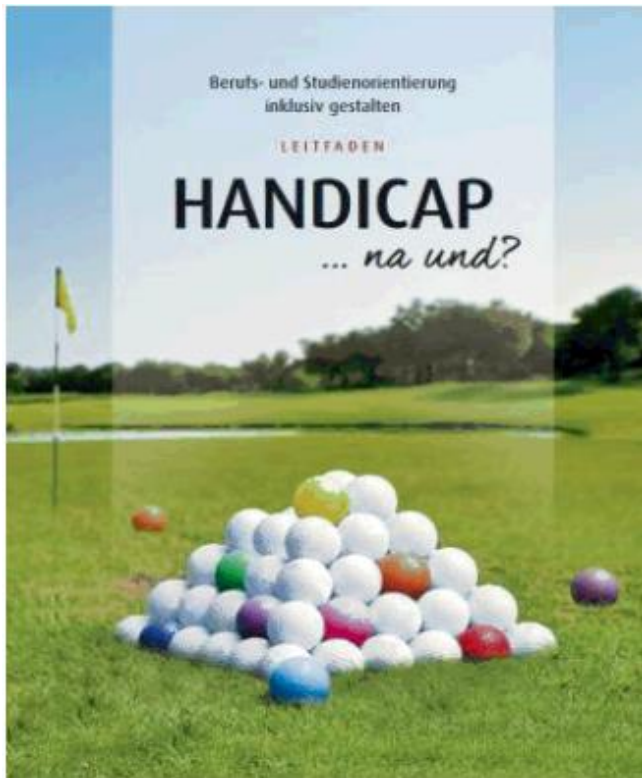
Durch das Arbeiten in der Schülerfirma werden die dort tätigen Schülerinnen und Schüler zum wirtschaftlichen Denken und Handeln angeregt.

Folgende Gründe sprechen für die Einbeziehung von Schülerfirmen in die Berufsorientierung:

- Erwerb wichtiger Schlüsselqualifikationen
(z.B. Selbstständigkeit, Verantwortungsbewusstsein, Teamfähigkeit)
- Erprobung eigener Kompetenzen und Tätigkeitspräferenzen
- Erfahrungssammlung in einem Berufsfeld
- Einblicke in Aufbau- und Ablauforganisationen eines Betriebes
- Aneignen von Wirtschaftswissen (Infos zu Verträgen, Preisbildung, etc.)
- Kontaktmöglichkeiten zu außerschulischen Partnern
- Qualifikationsnachweis für Bewerbungen

"Handicap... na und?" - Berufs- und Studienorientierung inklusiv gestalten

Leitfaden zum Umgang mit jungen Menschen mit und ohne Behinderung



Berufs- und Studienorientierung ist für alle Jugendlichen eine wichtige Vorbereitung, damit der individuelle Übergang von der Schule in den Beruf gut gelingt.

Der Leitfaden „Handicap ... na und“, von SchuleWirtschaft Deutschland und der Bundesagentur für Arbeit will dazu beitragen, dass dieser Übergang erfolgreich gestaltet werden kann - unabhängig davon, ob sie ein Handicap haben oder nicht.

Der Praxis-Leitfaden will allen Beteiligten Mut machen, junge Menschen auch mit Behinderung auf ihrem Weg in das Berufs-

leben zu unterstützen und sie zu begleiten. Handlungsleitend ist dabei die Grundidee, allen Jugendlichen in gleicher Qualität eine stärkenorientierte, auf den individuellen Unterstützungsbedarf des Berufs- und Studienorientierung ist für alle Jugendlichen eine wichtige Vorbereitung, damit der individuelle Übergang von der Schule in den Beruf gut gelingt.

Der Leitfaden „Handicap ... na und“, von SchuleWirtschaft Deutschland und der Bundesagentur für Arbeit will dazu beitragen, dass dieser Übergang erfolgreich gestaltet werden kann - unabhängig davon, ob sie ein Handicap haben oder nicht.

Der Praxis-Leitfaden will allen Beteiligten Mut machen, junge Menschen auch mit Behinderung auf ihrem Weg in das Berufsleben zu unterstützen und sie zu begleiten. Handlungsleitend ist dabei die Grundidee, allen Jugendlichen in gleicher Qualität eine stärkenorientierte, auf den individuellen Unterstützungsbedarf des Einzelnen ausgerichtete Berufsorientierung anzubieten. Der Leitfaden beschreibt hierzu die besonderen Rahmenbedingungen, notwendige Partnerschaften, Expertenunterstützung und weiteren Erfolgsfaktoren der

inklusive Berufsorientierung - u.a. mit Praxisbeispielen, Tipps, Checklisten sowie Links u Arbeitshilfen und weiteren Materialien. Die praxiserprobten Schulkonzepte als auch die Einzel- und Gruppenbeispiele lassen sich auch auf den Sekundarbereich II übertragen.

Im folgenden finden sie Auszüge aus dem Leitfaden, den sie bei ihrer Agentur für Arbeit unter folgendem Link als PDF downloaden können:

https://www.arbeitsagentur.de/web/wcm/idc/groups/public/documents/webdatei/mdaw/mde3/~edisp/l6019022dstbai790481.pdf?_ba.sid=L6019022DSTBAI790487

oder direkt von SchuleWirtschaft BW über die Servicestellen SchuleWirtschaft beziehen können.

Berufswahl inklusiv – so geht’s!

Berufswahl braucht Zeit und erfordert die Bewältigung einzelner aufeinander aufbauender Aufgaben. Schrittweises Vorgehen kennzeichnet dabei den erfolgreichen Prozess. Es gibt viele Faktoren, die unterstützen und Einfluss nehmen können, so beispielsweise das Engagement von Eltern, Lehrkräften, Berufsberatung der Agentur für Arbeit oder anderen, selbstverständlich auch bei inklusiver Beschulung. Zusätzlich kommt hier der Komponente „Zeit“ eine wichtige Bedeutung zu. Ein besonders früher Start der beruflichen Orientierung sichert genügend Zeit für die einzelnen Schritte, ebenso entscheidend ist das Hinzuziehen von Fachleuten.

Vorstellungen von Beruf und Arbeitswelt Möglichkeiten geboten, die eigenen Vorstellungen in der Realität zu überprüfen und neue Möglichkeiten zu erfahren.

Dieser Lernprozess gelingt nur, wenn die Jugendlichen bereit und interessiert sind, die Berufs- und Arbeitswelt kennen zu lernen sowie zu erfahren, welche Voraussetzungen sie für welchen Beruf mitbringen müssen. Deshalb ist es besonders wichtig, Berufsorientierung auf den altersspezifischen Lebens- und Lernerfahrungen sowie bekannten und bevorzugten Lernweisen der Schülerinnen und Schüler aufzubauen.

Berufswahl Schritt für Schritt

Das soziale Umfeld der Kinder kann bei der Berufs- und Studienwahl unterstützend wirken. Die nachfolgenden Schritte folgen dabei nicht immer chronologisch aufeinander; sie laufen häufig parallel oder überlappen sich.

Schritt 1

Sich selbst erkunden, eigene Interessen, Fähigkeiten, Stärken herausfinden; Unterstützung erhalten durch Kompetenzfeststellung und frühzeitige praktische Erprobung

Schritt 2

Informationen über Berufe: Welche Ausbildungs-/(dualen) Studiengänge gibt es? Wo gibt es passende Praktikumsangebote? Passen die Anforderungen zum Förderbedarf der Jugendlichen? Welche theoriereduzierten Ausbildungsberufe werden angeboten?

Schritt 6

Finanzierung sicherstellen: Wo gibt es finanzielle Unterstützung? Sich frühzeitig über Fördermöglichkeiten der Agentur für Arbeit informieren

Schritt 3

Entscheidungen treffen

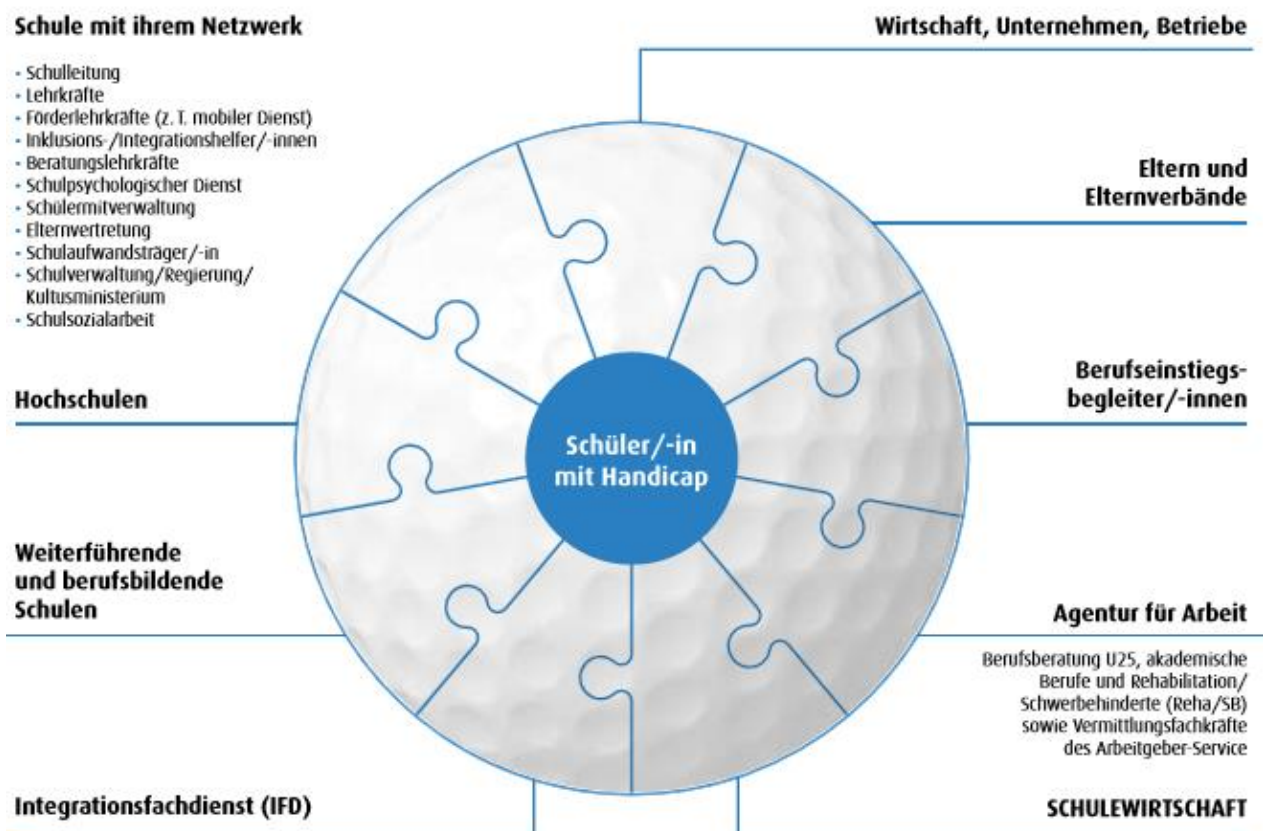
Schritt 5

Überbrücken: Wie kann ich die Zeit zwischen Schule und Ausbildung/Studium sinnvoll nutzen?

Schritt 4

Passende – ggf. theorie-reduzierte – Ausbildungsstellen bzw. Studienplätze finden; sich bewerben oder anmelden/einschreiben

NETZWERK Berufsorientierung inklusiv



Wie kann die inklusive Gestaltung von Berufsorientierung gelingen?



Dabei ist Mut zur Inklusion wichtig

- Er reicht aber nicht aus, um mit den veränderten Anforderungen fach- und sachgerecht umgehen zu können.

Es braucht jede Menge zusätzliche Informationen, z. B.:

- Wie sehen die Rahmenbedingungen aus, die einer inklusiven Ausrichtung zugrunde liegen und die neuen Wege begleiten? Sind diese neu zu gestalten oder anzupassen? Etablierte Strukturen und Abläufe gehören auf den Prüfstand.
- Welche Erfahrungen liegen bereits vor und prägen die Einstellung der Akteure vor Ort?
- Wo finde ich Anregungen, neue Ideen, Unterstützung, gute Beispiele aus der Praxis?
- Wie sind alle Beteiligten eingestimmt und vorbereitet auf die Thematik?

So klappt das mit der Qualität ...

... *an der Schule*

1. Werden in Ihrem Schulkonzept Aspekte der Inklusion berücksichtigt? Welchen Stellenwert haben diese? Wer ist dafür verantwortlich und koordiniert entsprechende Aktivitäten?
2. Sind im Berufs- bzw. Studienorientierungskonzept Ihrer Schule verbindlich Inhalte der Inklusion formuliert?
3. Wird das Konzept in einer prozess- und ergebnisorientierten Planung und Durchführung umgesetzt? Verfügen Sie über genügend personelle und materielle Ressourcen?
4. Wer koordiniert in Ihrer Schule die Berufs- bzw. Studienorientierung?
5. Wie wird Transparenz innerhalb der Schule und nach außen hergestellt?

... *bei der Konzeptweiterentwicklung*

1. Werden die Beteiligten (Schüler/-innen, Eltern, Unternehmen, Agenturen für Arbeit, Hochschulen usw.) nach ihren Erfahrungen befragt?
2. Wie kommen Sie zu Verbesserungen, wie gehen Sie mit Verbesserungsvorschlägen um?
3. Gibt es ein Übergangsmangement Schule – Ausbildung/Studium an Ihrer Schule?
4. Ist ein regelmäßiges Audit des Schulkonzepts vorgesehen? Wer kümmert sich darum?

... *bei der Netzwerkarbeit*

1. Wie gestalten Sie Ihre Netzwerkarbeit im Bereich der Berufs- bzw. Studienorientierung zum Thema „Inklusion“? Nutzen Sie die Vorteile einer Vernetzung wie z. B. Synergieeffekte?
2. Wie gestalten Sie die Zusammenarbeit mit den Eltern bzw. Elternvertretungen?
3. Wie binden Sie die Berufs- und Studienberatung sowie die Reha/SB-Beratung der Agentur für Arbeit mit ein?
4. Wie werden private/öffentliche Unternehmen und Hochschulen als Partner gewonnen? Gibt es Kooperationen mit einzelnen Partnern?
5. Arbeiten Sie mit dem örtlichen Arbeitskreis SCHULEWIRTSCHAFT zusammen?

... *bei Veranstaltungen*

1. Gelingt es Ihnen, Schüler/-innen und Eltern für Ihre BO-Angebote zu gewinnen?
2. Werden Veranstaltungen zur Berufs- bzw. Studienorientierung ausgewertet (z. B. Feedbackbogen)?
3. Werden private/öffentliche Unternehmen sowie Einrichtungen wie z. B. die Agentur für Arbeit und Hochschulen als Experten eingeladen?
4. Berücksichtigen Sie bei der Organisation von Veranstaltungen die Elemente Planung, Vorbereitung, Durchführung, Nachbereitung sowie Auswertung?
5. Ziehen Sie zur quantitativen Auswertung die Teilnahmestatistik hinzu und bringen diese mit den eingesetzten Ressourcen in Zusammenhang? 6. Welches Fazit ziehen Sie aus den qualitativen und quantitativen Rückmeldungen für Ihr zukünftiges Vorgehen?

Checklisten „Lehrerbetriebspraktikum“¹



IMPRESSUM

Herausgegeben von
SCHULEWIRTSCHAFT Deutschland

© 2015 Alle Rechte vorbehalten

Netzwerk
SCHULEWIRTSCHAFT
Breite Straße 29
10178 Berlin

www.schulewirtschaft.de

Vorsitzende:
Dr. Alfred Lumpe
Dr. Wolfgang Malchow

Geschäftsführung:
Marion Hüchtermann
Yvonne Kohlmann

Redaktion:
Yvonne Kohlmann
Daniela Mroncz
Petra Sprenger

Unter Mitarbeit von:
Sascha Bohn
Norbert Giesen
Dr. Hans-Georg Kny
Christiane Huber
Leonie Lang
Francesca Lüdecke
Angela Papenburg
Birgit Peuker
Miriam Reitz
Werner Stahl

Bildnachweis:
goodluz/Fotolia (Umschlag) - viappy/
Fotolia (S. 3) - oliveromg/Shutterstock
(S. 5, 7 unten) - Kzenon / Fotolia (S. 7, oben)
Miriam Doerr/Shutterstock (S. 11) - JackF/
Fotolia (S. 13) - Tyler Olson/Fotolia (S. 15)

Design und Umsetzung:
GDA KOMMUNIKATION
www.gda-kommunikation.de

CHECKLISTEN LEHRERBETRIEBSPRAKTIKUM

Von der Praxis – für die Praxis

www.schulewirtschaft.de

Link zum Download der Datei:

<http://www.schulewirtschaft.de/www/schulewirtschaft.nsf/id/PageLehrerbetriebspraktik?open&ccm=010>

¹ Broschüre von SchuleWirtschaft Deutschland, 2015

VORWORT

Liebe Leserin, lieber Leser,

Lehrkräfte profitieren von direkten Einblicken in die Arbeits- und Berufswelt. Sie lernen Arbeits- und Geschäftsprozesse in Betrieben und Unternehmen kennen und werden mit den Mechanismen wirtschaftlichen Handelns vertraut. Ein Praktikum bietet die ideale Gelegenheit, sich über unterschiedliche Berufsfelder, Berufe und Qualifikationsanforderungen zu informieren. Gleichzeitig erfahren die Praktikanten¹, welche Perspektiven sich hinter einer dualen Ausbildung oder den unterschiedlichen (dualen) Studiengängen verbergen. Dabei kommen sie mit Auszubildenden, Ausbildern und der Geschäftsleitung ins Gespräch und knüpfen persönliche Kontakte. Sie erfahren aus erster Hand, welche Erwartungen an die zukünftigen Nachwuchskräfte gestellt werden.

Die Praktikanten werden wertvolle Erfahrungen und Informationen gewinnen, unabhängig davon, in welche Branche oder in welchen Beruf sie hineinschnuppern – ob als Mechatronikerin, Erzieher, Bäcker oder dual Studierende mit dem Schwerpunkt IT. Diese können direkt in die Unterrichtsgestaltung und die Gespräche mit Schülern über deren berufliche Zukunft einfließen.

Lehrkräfte und Studierende lernen betriebliche Abläufe, die Firmenphilosophie und die Unternehmensstrukturen kennen. Neben den Praktikanten profitieren auch die Betriebe und Schulleitungen. Der Erfahrungsaustausch fördert das gegenseitige Verständnis, die regionale Vernetzung und den Aufbau stabiler Kooperationen zwischen Schule und Betrieb. Schulen, Hochschulen und Unternehmen können durch diesen Erfahrungsaustausch eine partnerschaftliche Kooperation aufbauen. Praktika stärken die regionale Vernetzung von Schulen, Hochschulen und Unternehmen.

Die vorliegenden Checklisten geben Empfehlungen zur Gestaltung sowie Tipps für die Vor- und Nachbereitung des Lehrerbetriebspraktikums. Sie richten sich sowohl an Lehrkräfte, Lehramtsanwärter und Lehramtsstudierende als auch an Verantwortliche in Betrieben sowie Schul- und Seminarleitungen. Die jeweiligen Checklisten können individuell angepasst werden. Ausführliche Informationen, Materialien und Praxisbeispiele finden Sie in der Online-Version unter: www.schulewirtschaft.de. Wir unterstützen Sie gerne bei der Suche nach einem Praktikumsbetrieb oder vermitteln Kontakte zu Schulen und zu interessierten Lehrern. Über unsere Website finden Sie Ansprechpartner in Ihrer Nähe.

Ihr Redaktionsteam

¹ Ausschließlich im Sinne der besseren Lesbarkeit wird im Folgenden bei den Begriffen Praktikantin/Praktikant, Lehrerin/Lehrer u. a. nur die männliche Form verwendet. Gemeint sind stets Vertreterinnen und Vertreter beider Geschlechter.



ERLÄUTERUNGEN ZUM GEBRAUCH DER CHECKLISTEN

Die Checklisten bieten eine kurze Übersicht für die tägliche Praxis.

Sie sind nach Zielgruppen differenziert:

LEHRKRÄFTE, LEHRAMTSANWÄRTER UND STUDIERENDE

BETRIEBE

**SCHULLEITUNGEN, SEMINARLEITUNGEN
UND STUDIENORGANISATIONEN AN HOCHSCHULEN**

Das Praktikum wird in drei Phasen aufgeteilt:

- Vorbereiten
- Durchführen
- Nachbereiten

Sie können Ihre persönliche Checkliste individuell anpassen und weitere Aspekte ergänzen.

Ausführliche Informationen und die Checklisten zum Herunterladen erhalten Sie im Internet unter www.schulewirtschaft.de

Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Umsetzung bilden die amtlichen Vorgaben der einzelnen Bundesländer und Bezirksregierungen.

CHECKLISTEN ZUR UMSETZUNG EINES ERFOLGREICHEN PRAKTIKUMS

CHECKLISTEN FÜR LEHRKRÄFTE, LEHRAMTSANWÄRTER UND STUDIERENDE

Empfehlung: mindestens dreitägiges Praktikum absolvieren

1. VORBEREITEN

- Koordination mit Schulleitung, Seminarleitung, Studienorganisatoren
- Zielformulierung individuell abstimmen

Was will ich mit diesem Praktikum erreichen?

- persönliche Erfahrungserweiterung
- Beratungsaufgabe unterstützen
- Qualität der Berufs- und Studienorientierung an der Schule stärken
- anerkannte Fortbildung für Lehrkräfte und Lehramtsanwärter/
Bestandteil der Seminarplanung für Studierende

Wie finde ich einen geeigneten Praktikumsbetrieb?

- persönliche Bedarfsfeststellung
- Orientierung hinsichtlich Schulkonzept, Unterrichtsfach, Bedarf der Schüler,
eigener Erfahrungen, Berufsfeldern, regionaler Gegebenheiten

Wer unterstützt mich bei der Suche nach Unternehmen?

- Netzwerk SCHULEWIRTSCHAFT
- Kammern (IHK, HWK und weitere)
- regionale Wirtschaftsförderung
- Unternehmens- und Branchenverbände
- Agentur für Arbeit
- Schulbehörden

Wie bereite ich mich in Abstimmung mit dem Unternehmen vor?

- persönliche Kontaktaufnahme
- beidseitige Erwartungshaltung klären
- Ablaufplan erstellen
- Praktikumsvereinbarung



2. DURCHFÜHREN

- Einführung in den Betrieb sowie betriebliche Rechte und Pflichten erhalten
- an betrieblichen Aufgaben und Arbeitsprozessen teilhaben
- Dokumentation des Praktikums
- Abschlussgespräch/Feedback

3. NACHBEREITEN

- Praktikums-/Fortbildungsbescheinigung
- Kontakte zu Unternehmen aufbauen/weiterführen
- Einbindung der Erfahrung im Unterricht
- Weitergabe der Erfahrungen als Multiplikator
- Motivator für Kollegen

Bei Fragen wenden Sie sich gerne an das Netzwerk SCHULEWIRTSCHAFT,
Ihren Ansprechpartner finden Sie unter www.schulewirtschaft.de

CHECKLISTEN FÜR BETRIEBE

Empfehlung: mindestens dreitägiges Praktikum anbieten

1. VORBEREITEN

- Bewerbungsgespräch mit Praktikumsinteressierten einplanen
- Ziele und Erwartungen bei persönlicher Kontaktaufnahme abfragen
- Praktikumsformat festlegen wie z. B.
 - **Modell A**
1 Unternehmen, 3 Arbeitstage (individuell je nach Unternehmen)
 - **Modell B**
3 Unternehmen, 3 Arbeitstage
 - **Modell C**
1 Unternehmen, mindestens 5 Arbeitstage (max. 4–5 Teilnehmer)
- Abschluss einer Praktikumsvereinbarung (Vorlagetext erstellen)
- zielgruppenspezifisches Programm erstellen
(Ablaufplan mit individuellen Schwerpunkten festlegen)
- rechtliche Rahmenbedingungen beachten
- Information der Arbeitnehmervertretung/Gremien
- organisatorische und innerbetriebliche Absprachen treffen
- Mitarbeiter sensibilisieren
- feste Ansprechpartner benennen
- Infopaket vor Praktikum verschicken (z. B. Geschäftsbericht, Leitbild, Führung, Ausbildungsunterlagen, Anfahrtsplan)

2. DURCHFÜHREN

Am Beispiel des Modells A²

- Eröffnungsveranstaltung (Firmenpräsentation, Einführung)
- betriebliche Hinweise geben (Arbeitssicherheit, Datenschutz)
- Arbeitnehmervertretung/Gremien vorstellen
- Unternehmensanforderungen an künftige Auszubildende beschreiben
- abgestimmten Ablaufplan mit verbindlichen Inhalten umsetzen
- Abschlussgespräch, Feedbackbogen³ und Zertifikat

3. NACHBEREITEN

- innerbetriebliche Auswertung: Fazit, Konsequenzen, mögliche Änderungen
- Kontaktpflege mit ehemaligen Praktikanten
- Wirkungsanalyse mit Blick auf die Win-win-Situation
- Folgeaktivitäten anbahnen (Netzwerk)

² Die Modellbeispiele B und C werden in der Online-Version ausführlich beschrieben.

³ Ein Beispiel für einen Feedbackbogen ist in der Online-Version zu finden.

Bei Fragen wenden Sie sich gerne an das Netzwerk SCHULEWIRTSCHAFT,
Ihren Ansprechpartner finden Sie unter www.schulewirtschaft.de

CHECKLISTEN FÜR SCHULLEITUNGEN, SEMINARLEITUNGEN UND STUDIENORGANISATIONEN AN HOCHSCHULEN

**Empfehlung: mindestens dreitägiges Praktikum
als Fortbildung konzipieren**

1. VORBEREITEN

- Fortbildungskonzept für die jeweilige Institution und Personengruppe erstellen
- die Lehrkräfte und/oder Studierenden durch Wertschätzung von Fortbildung und Engagement für berufliche Bildung motivieren
- konkrete Vorschläge zur Umsetzung eines Betriebspraktikums schriftlich festhalten
- Dauer/Zeitraumen festlegen
- Zielgruppe beschreiben
- Inhalte: Ausbildung (analog Studium), Betriebsabläufe, Bewerbungsverfahren, Funktion von Gremien besprechen
- verbindliche Absprachen/Vereinbarung mit Praktikanten treffen
- konkrete Vorbereitung begleiten
- Erwartungen und Ziele gemeinsam festlegen
- Erfahrungsaustausch anregen
- regionale Angebote und Netzwerkpartner einbeziehen
- Dokumentation und Feedbackgespräch einfordern



2. DURCHFÜHREN

- Informationsbesuch in einem Praktikumsbetrieb (Seminarleitung)

3. NACHBEREITEN

- Praktikum gemeinsam auswerten
- Feedback mit allen Beteiligten (Qualitätssicherung, Verstetigung)
- Erfahrungsweitergabe im Kollegium und Fortbildung anregen
- Anerkennung als Praktikumsleistung/Fortbildung
- Folgeaktivitäten anbahnen (Dankschreiben)

Bei Fragen wenden Sie sich gerne an das Netzwerk SCHULEWIRTSCHAFT,
Ihren Ansprechpartner finden Sie unter www.schulewirtschaft.de

ERGÄNZUNGSVORSCHLAG

Praktikum der Schulleitung/Schulaufsicht:

- das Thema „Praktikum der Schulleitung/Schulaufsicht“ aufgreifen
- den inhaltlichen Schwerpunkt auf die Vermittlung und den Austausch von Führungsthemen legen
- Erfahrungen aus der Wirtschaft als wichtige Informations- und Unterstützungsquelle für Führungskräfte an Schulen
- bei der Vorbereitung die Erwartungshaltung klären
- bei der Nachbereitung Erfahrungen an das Kollegium weitergeben (Transferleistung in die Schule)
- Kooperationsmöglichkeiten mit dem Unternehmen ausloten
- Feedbackgespräch mit Lehrkräften/Schulleitungen/Schulaufsicht und Unternehmen durchführen

QUALITÄTSKRITERIEN

Ein effektives Betriebspraktikum für Lehrkräfte, Lehramtsanwärter und Studierende zeichnet sich durch Qualitätskriterien aus. Persönliche Einblicke in die Vielfalt und Bedeutung der beruflichen Bildung werden somit ermöglicht. Für Unternehmen bieten sie wichtige Leitlinien zur Präsentation ihrer Ausbildungsaktivitäten.

RAHMENBEDINGUNGEN

- Praktikumsinhalte gemeinsam festlegen
- Einblicke in Berufe und Unternehmensabläufe geben zur Unterstützung der Schüler im Berufsorientierungsprozess
- individuelle Betreuung organisieren
- sinnvollen Praxiseinsatz und Feedback einplanen
- Erfahrungs- und Informationsaustausch sicherstellen

PRAXISEINBLICK UND -VIELFALT

- Unternehmensstruktur und Unternehmenskultur kennenlernen
- Zusammenhang sichtbar machen zwischen Ausbildungs- und Studieninhalten und schulischen Kenntnissen und Methoden
- praktisches Erleben und Gestalten ermöglichen
- Anforderungen verschiedener Berufsbilder, Auswahlverfahren und Erwartungen an Schulabsolventen kennenlernen
- für eine stärkenorientierte Förderung der Schüler sensibilisieren
- Kompetenzen erweitern durch Perspektivenwechsel

ERGEBNISORIENTIERUNG

- reale Einblicke in die Arbeitswelt und in wirtschaftliche Zusammenhänge gewinnen
- Methoden-, Sozial- und Individualkompetenzen erweitern
- Handlungs-, Situations- und Anwendungsorientierung fördern
- Unterstützung zur Gestaltung handlungsorientierten Unterrichts geben
- Win-win-Situation herstellen (gegenseitiges Verständnis, Vernetzung regionaler Partner, Aufbau langfristiger Kontakte/Kooperationen)
- Multiplikatoren-Funktion der Lehrpraktikanten in Schule und Hochschule fördern

PROZESSGESTALTUNG

- gezielte Vor- und Nachbereitung in Schule/Hochschule und Unternehmen ermöglichen
- ausgewogene Informationsdichte, sinnvollen Praxiseinsatz und Feedback planen
- Erfahrungen der Lehrkräfte in der Fortbildung nutzen
- Kooperationsmöglichkeiten und Intensivierung der Zusammenarbeit aufzeigen
- Zukunftsorientierung und Nachhaltigkeit sicherstellen

QUALITÄTSSICHERUNG

- Selbstreflexion und Erfahrungsaustausch anstoßen und Erfahrungen weitergeben
- gemeinsame Auswertung vornehmen
- Weiterentwicklung umsetzen
- gegenseitiges Verständnis und Wertschätzung fördern

Netzwerk SCHULEWIRTSCHAFT

Wir sind das Netzwerk für partnerschaftliche Zusammenarbeit von Schule und Wirtschaft – regional verankert, bundesweit vernetzt. Wir bringen Schulen und Unternehmen zusammen, damit Jugendlichen der Übergang in die Berufswelt und Unternehmen die Nachwuchssicherung gelingt. Unsere Expertinnen und Experten initiieren und gestalten die Zusammenarbeit von Schulen und Unternehmen bundesweit in mehr als 400 Arbeitskreisen.

WOLLEN SIE MITMACHEN?

Alle Informationen finden Sie unter www.schulewirtschaft.de

KONTAKT

BÜRO BERLIN

Breite Straße 29
10178 Berlin
Tel.: +49 (0) 30/20 33-15 10
Fax: +49 (0) 30/20 33-15 05
schulewirtschaft@arbeitgeber.de

BÜRO KÖLN

Gustav-Heinemann-Ufer 84–88
50968 Köln
Tel.: +49 (0) 221/49 81-723
Fax: +49 (0) 221/49 81-799
schulewirtschaft@iwkoeln.de

Berufsorientierung für Jugendliche mit Migrationshintergrund

Jugendliche mit Migrationshintergrund benötigen aufgrund von Bedarfs- und Problemlagen oftmals eine besondere Unterstützung im Berufsorientierungsprozess.

Diverse Barrieren erschweren Jugendlichen mit Migrationshintergrund den Zugang zur Berufsausbildung:

- sprachliche und kulturelle Barrieren
- mangelnde Vertrautheit mit den Strukturen des deutschen Bildungssystems
(Allgemeinbildung, Berufsbildung, Beschäftigung)
- fehlende Kenntnis der wirtschaftlichen Situation
- fehlende Kenntnis der gängigen Bewerbungsverfahren
- fehlende berufliche Vorbilder in der Familie
- mangelnde Netzwerke

Um die genannten Barrieren zu bewältigen, sind folgende Aspekte bei der Berufsorientierung mit SchülerInnen mit Migrationshintergrund wichtig:

- Aufarbeitung migrationspezifischer Probleme und Fragestellungen
- Berücksichtigung der spezifischen Bedürfnisse bei der Ausbildungsplatzsuche
- Einbezug der Migranteneltern bei der Berufswegeplanung ihrer Kinder unter Beachtung der Sprachkenntnisse
- Migrationshintergrund als Chance in der Berufsorientierung
(Chancen für Ausbildungssuchende vor dem Hintergrund der internationalen Geschäftsbeziehungen - Herkunftsländer der Jugendlichen)

Anlage 8 Mögliche weitere Arbeitsmaterialien

Arbeitsmaterialien für die Berufsorientierung

Agentur für Arbeit

- Broschüre: „planet-beruf.de – Mein Start in die Ausbildung“

Industrie- und Handelskammer Ostwürttemberg:

- Broschüre: Schule - und was dann?
Link: <http://www.ihk24.de/share/flip/Schule/index.html>

Landratsamt Ostalbkreis:

- Berufliche Schulen des Ostalbkreises

Interessante Links

- <http://berufenet.arbeitsagentur.de/berufe>
- <http://jobboerse.arbeitsagentur.de>
- <http://www.start-it.de>
- <http://www.girls-day.de>
- <http://www.boys-day.de>
- <http://www.schulamt-goepplingen.de>
- <http://www.bildungsplaene-bw.de>
- <http://www.kultusportal-bw.de>
- <http://www.bildungsregion.ostalbkreis.de>
- <http://www.bildungsportal-ostalbkreis.de>
- <http://www.uebergangschuleberuf-bw.de>
- <http://www.schulewirtschaft-bw.de>
- <http://www.gmuendereule.de>
- <http://www.explorhino.de>
- http://www.unternehmergeist-macht-schule.de/DE/Startseite/home_node.html
- <http://www.aalen.de/berufswerber-an-schulen-azubi-statt-ungelernt.6278.25.html>
- <http://www.babysitter-ellwangen.de/elternbedenkzeit>

7. Unterrichtsbeispiele

8. Schulspezifische Unterlagen